

**Auswirkungen der Corona-Pandemie
auf das Lernverhalten**

**Ergebnisse einer Befragung von Schülern und
Eltern von Kindern der Klassenstufen 5 bis 10
im Herbst 2022**

INHALT

	Seite
Vorbemerkung	1
Die Vorstellungen und das Verständnis vom Lernen bleiben trotz Corona fast unverändert	3
Schulische Leistungen und Lerngewohnheiten hängen eng zusammen	9
Guter Eindruck von der digitalen Ausstattung der Schulen – ein nachhaltiger Digitalisierungsschub ist jedoch ausgeblieben	21
Lernrückstände durch Corona bereiten aktuell weniger Sorgen als im Vorjahr ...	30
Die Unterstützungsangebote der Schulen im Urteil der Eltern	40
Außerschulische Angebote	48
Das Aufholpaket der Bundesregierung	55
Der Klassenbetrieb nach Corona	57
Vorstellungen vom idealen Unterricht	62
Großes Engagement der Eltern in allen sozialen Schichten – aber Einschränkungen der Fördermöglichkeiten in den unteren Sozialschichten	69
Das Internet als Quelle zur Unterhaltung und Information	80

ANHANG

Untersuchungsdaten der Schülerumfrage
Untersuchungsdaten der Elternumfrage

Vorbemerkung

Auch wenn die weit überwiegende Mehrzahl der Schulen in Deutschland zum Präsenzunterricht zurückgekehrt ist, ist der Unterricht und das Lernen nach wie vor durch die Corona-Zeit und die damit verbundenen Schulschließungen geprägt. Schüler wie Eltern beklagen, dass die Kinder und Jugendlichen mit dem Schulstoff im Rückstand sind. Viele Schulen haben ihre Schülerinnen und Schüler nach den coronabedingten Schulschließungen dabei unterstützt, Versäumtes aus der Corona-Zeit nachzuholen. Um mehr darüber zu erfahren, ob diese Unterstützungsangebote der Schulen angenommen und als hilfreich empfunden wurden und inwieweit sich die Corona-Pandemie auf das Lernverhalten und die Lernmotivation von Schülerinnen und Schülern ausgewirkt hat, beauftragte die Deutsche Telekom Stiftung das Institut für Demoskopie Allensbach mit zwei Repräsentativbefragungen zu diesem Thema: Zum einen mit einer Befragung von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10, zum anderen mit einer Befragung von Eltern mit Kindern derselben Klassenstufen.

Die vorliegende Studie knüpft an zwei Untersuchungen zum Lernverhalten und zur Lernmotivation von Kindern und Jugendlichen an, die das Allensbacher Institut in den beiden vergangenen Jahren durchgeführt hat. Während die erste der drei Untersuchungen im Jahr 2020 noch vor Beginn der Corona-Pandemie stattfand, ging es in der Studie des Vorjahres um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Lernverhalten von Schülerinnen und Schülern. Ziel der aktuellen Studie war es zu erfahren, ob sich die Einstellungen zum Lernen, das Verständnis vom Lernen sowie Lernverhalten und -motivation unter dem Eindruck der Corona-Krise verändert haben. Um Veränderungen in den Einstellungen von Schülern und Eltern zu ermitteln, wurde ein Großteil des letztmaligen Fragenprogramms wiederholt. Auch in der aktuellen Befragung wurde entsprechend danach gefragt, was Schüler und Eltern unter dem Begriff Lernen verstehen, was sie mit diesem Begriff verbinden, was Schüler zum Lernen motiviert, wer sie beim Lernen unterstützt und wie sie lernen. Zudem ging es in der aktuellen Untersuchung auch darum zu ermitteln, ob es durch Schulen und außerschulische Lernorte Unterstützungsangebote für die eigenen Kinder gab und inwieweit Schüler und Eltern diese Angebote als hilfreich und ausreichend empfunden haben.

Die Ergebnisse der Schülerbefragung stützen sich auf 1030 Interviews mit Schülern der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen, die mündlich-persönlich zwischen dem 27. September und 17. Oktober 2022 durchgeführt wurden. In der ergänzenden Elternumfrage wurden 502 Interviews mit Eltern von Kindern, die die Klassenstufen 5 bis 10 an einer allgemeinbildenden Schule besuchen, durchgeführt. Die mündlich-persönlichen Interviews fanden vom 11. bis zum 26. Oktober 2022 statt. Detaillierte Angaben zur Untersuchungsanlage und zur Zusammensetzung der Stichprobe finden sich im Anhang dieses Bandes.

Der vorliegende Bericht stellt die zentralen Befunde der Untersuchung dar. Die vollständigen Ergebnisse auf alle Fragen der Untersuchung sind für die Befragten insgesamt sowie für zahlreiche Untergruppen in gesonderten Tabellenbänden dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
im November 2022

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Die Vorstellungen und das Verständnis vom Lernen bleiben trotz Corona fast unverändert

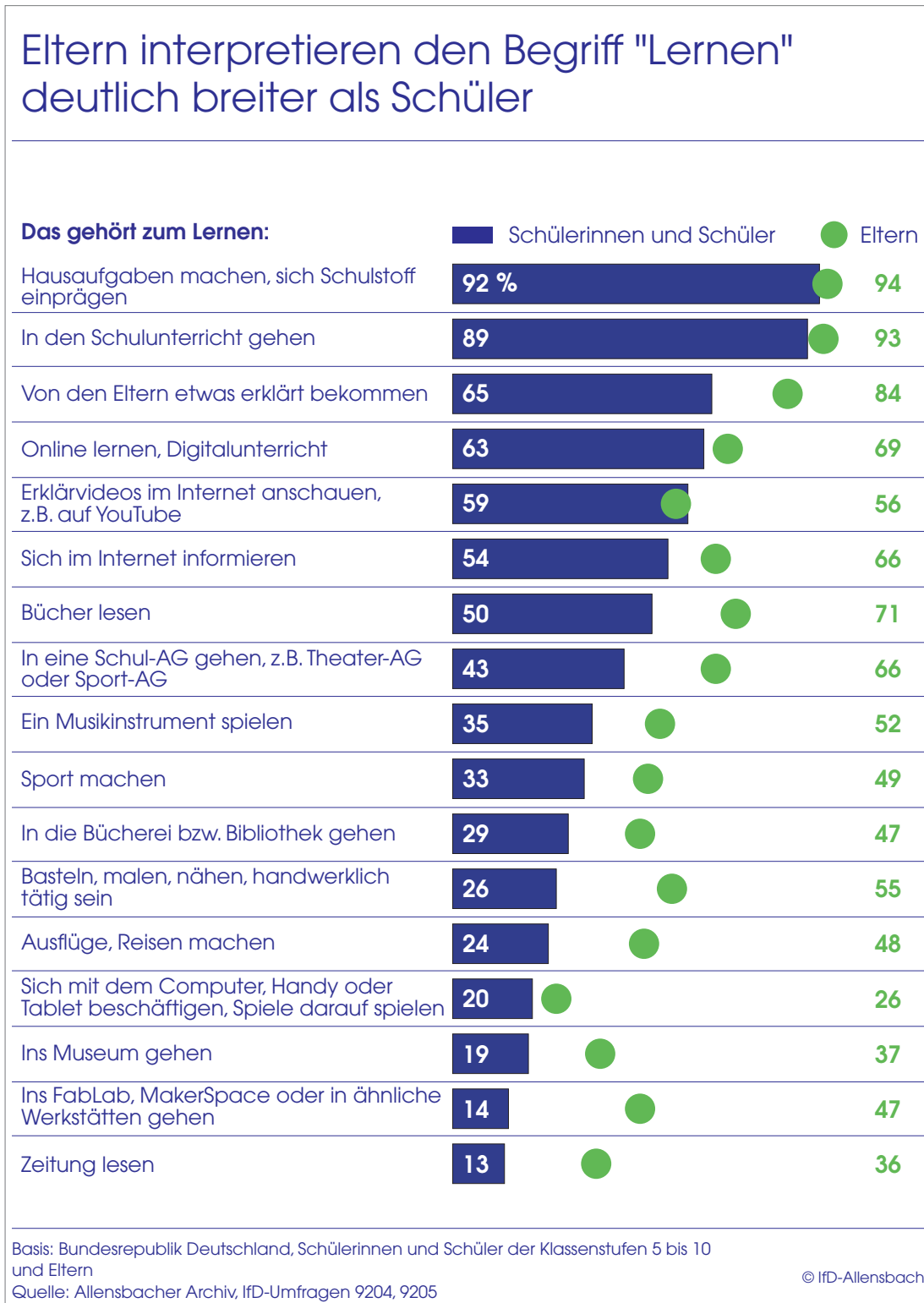
Bereits die letztjährige Untersuchung, die zuzeiten von Schulschließungen und Digitalunterricht stattfand, konnte zeigen, dass sich die Pandemie kaum auf die grundsätzlichen Einstellungen der Schülerinnen und Schüler und ihr Verständnis vom Lernen ausgewirkt hatte. Dieser Befund wird auch durch die aktuellen Untersuchungsergebnisse bestätigt.

Der Begriff des Lernens wird nach wie vor sowohl von Schülern als auch von Eltern vor allem im schulischen Kontext verstanden: 92 Prozent der Schüler und 94 Prozent der Eltern verstehen unter Lernen das Erledigen von Hausaufgaben, nahezu ebenso viele den Besuch des Schulunterrichts. Zudem gehört nach dem Verständnis vieler Eltern und Schüler zum Lernen auch dazu, dass die Eltern einem etwas erklären. 65 Prozent der Schüler und sogar 84 Prozent der Eltern verstehen dies unter Lernen.

Für viele Schülerinnen, Schüler und Eltern ist Lernen auch mit digitalen Inhalten verbunden: Für 63 Prozent der Schüler und 69 Prozent der Eltern gehört es zum Lernen dazu, dass man am Digitalunterricht teilnimmt oder online etwas lernt. Für 59 Prozent der Schüler und 56 Prozent der Eltern fällt unter Lernen auch, dass man sich Erklärvideos im Internet anschaut, für zwei Drittel der Eltern und mehr als jeden zweiten Schüler, dass man sich generell im Internet informiert. Alle diese Aspekte werden jedoch weit weniger mit dem Begriff des Lernens in Verbindung gebracht als der Präsenzunterricht in der Schule.

Eltern interpretieren den Begriff des Lernens insgesamt sehr viel breiter als Schülerinnen und Schüler. So gehören das Lesen von Büchern, der Besuch von Schul-AGs, das Spielen eines Musikinstruments, aber auch Sporttreiben, Basteln oder handwerklich tätig sein, Ausflüge, Museumsbesuche und der Besuch von FabLabs bzw. Maker-Spaces für Eltern sehr viel häufiger in den Bereich des Lernens als für Schülerinnen und Schüler.

Schaubild 1



Der Trendvergleich mit den Ergebnissen der beiden Vorjahre zeigt, dass die Vorstellungen und das Verständnis von Schülerinnen und Schülern vom Lernen außerordentlich stabil sind. Leicht zurückgegangen ist lediglich der Eindruck, dass Lernen immer digitaler wird. So verbinden heute nur noch 63 Prozent der Schüler Digitalunterricht mit dem Begriff Lernen, vor einem Jahr waren es noch 74 Prozent. Sich im Internet zu informieren, gehört aktuell für 54 Prozent der Schüler zum Lernen dazu, vor einem Jahr gaben dies noch 60 Prozent von ihnen an. Auch Erklärvideos zählen heute aus Schülersicht tendenziell seltener zum Lernen dazu als noch vor einem Jahr. Es scheint, dass digitale Formate durch die Rückkehr zum Präsenzunterricht etwas an Bedeutung verloren haben.

Umgekehrt zählen heute mehr junge Menschen als noch in den beiden Vorjahren Sport sowie Ausflüge und Reisen zum Lernen dazu. Auch dies möglicherweise eine Folge dessen, dass man Sport und Reisen wieder uneingeschränkter machen kann als in den letzten beiden Jahren.

Schaubild 2

	Schülerinnen und Schüler		
	2020	2021	2022
	%	%	%
Das gehört zum Lernen:			
Hausaufgaben machen, sich Schulstoff einprägen	94	92	92
In den Schulunterricht gehen	86	89	89
Von den Eltern etwas erklärt bekommen	67	67	65
Online lernen, Digitalunterricht	-	74	63
Erklärvideos im Internet anschauen, z.B. auf YouTube	53	62	59
Sich im Internet informieren	55	60	54
Bücher lesen	51	51	50
Eine Schul-AG besuchen	43	40	43
Musikinstrument spielen	33	34	35
Sport machen	24	28	33
Bücherei, Bibliothek besuchen	31	27	29
Basteln, malen, nähen, handwerklich tätig sein	22	27	26
Ausflüge, Reisen machen	21	19	24
Beschäftigung mit Computer, Handy, Tablet, darauf spielen	19	20	20
Museum besuchen	18	20	19
FabLab, MakerSpace oder ähnliche Werkstätten besuchen	8	13	14
Zeitung lesen	14	15	13
- = nicht ermittelt			

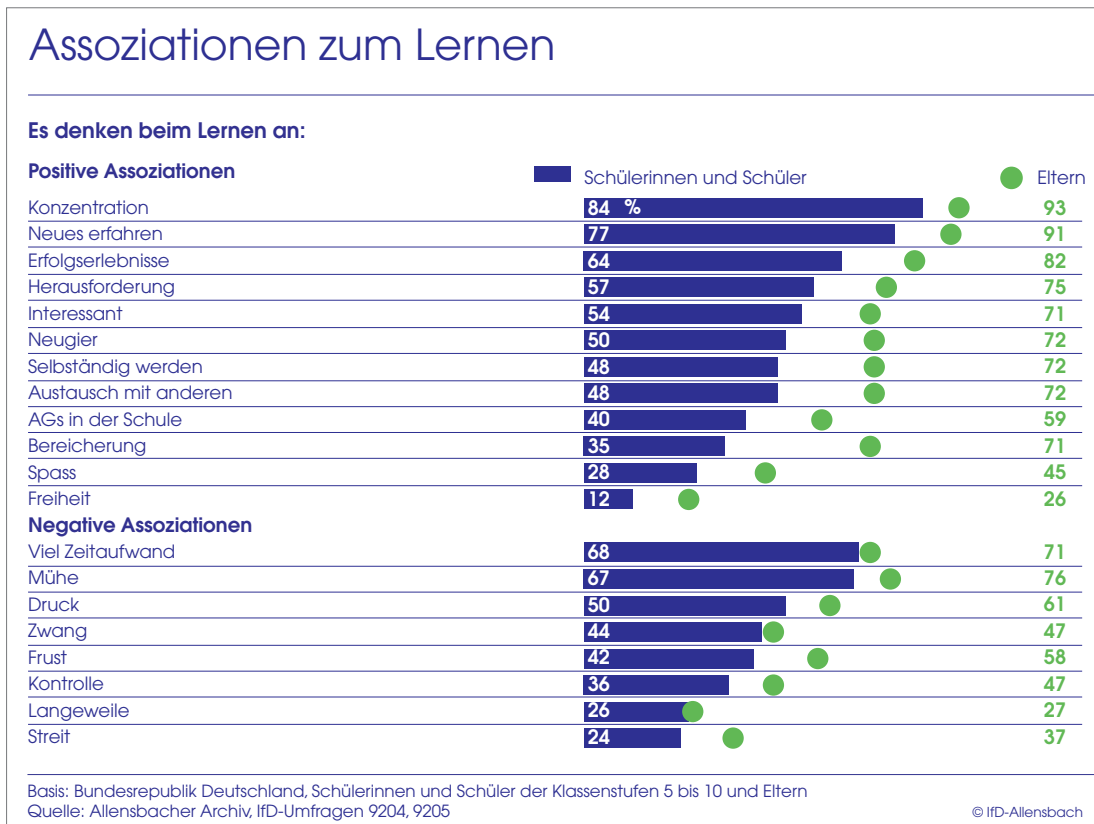
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 8222, 8246, 9204

© IfD-Allensbach

Nicht nur das Verständnis, was zum Lernen dazugehört, ist bei den Eltern breiter gefasst als bei den Schülern, sondern auch die Assoziationen zum Lernen. Eltern denken beim Begriff Lernen vor allem an Konzentration, neue Erfahrungen, Erfolgserlebnisse und an Herausforderung. Darüber hinaus auch an Neugierde, Austausch mit anderen, den Prozess des Selbständigwerdens und daran, dass Lernen interessant und eine Bereicherung ist. Aber auch negative Aspekte wie Mühe und großer Zeitaufwand werden von vielen Eltern mit Lernen assoziiert.

Die Assoziationen der Schülerinnen und Schüler fallen vom Ranking her kaum anders aus als bei den Eltern, allerdings ist ihr Bild vom Lernen deutlich enger gefasst. Auch Schüler assoziieren mit dem Lernen vor allem Konzentration, neue Erfahrungen, Erfolgserlebnisse und Herausforderungen, darüber hinaus auch die Begriffe interessant, Neugier, selbständig werden und Austausch mit anderen. Auf der anderen Seite bedeutet Lernen für viele Schüler auch Zeitaufwand, Mühe und Druck. Interessanterweise assoziieren Eltern mit Lernen nicht nur alle positiven Begriffe häufiger als Schülerinnen und Schüler, sondern auch alle negativen – wenn auch etwas weniger ausgeprägt.

Im Trendvergleich zeigen sich, wie schon beim Verständnis vom Lernen, auch bei den Assoziationen kaum Veränderungen – und dies sowohl bei den Eltern als auch bei den Schülern. So sehr sich die Bedingungen, unter denen Lernen stattfindet, unter dem Eindruck der Corona-Pandemie geändert haben, so wenig hat dies die Vorstellungen und das Verständnis vom Lernen verändert.



Die Detailanalyse zeigt einen engen Zusammenhang zwischen Schulerfolg und persönlicher Einstellung zum Lernen auf der einen Seite und den Vorstellungen, was Lernen ausmacht auf der anderen Seite. So verbinden Schüler, die gerne lernen, und solche, die ihre eigenen schulischen Leistungen positiv bewerten, signifikant mehr positive Begriffe mit dem Lernen als Schüler, die weniger gerne lernen oder weniger erfolgreich in der Schule sind. Umgekehrt verbinden die beiden letztgenannten Gruppen signifikant mehr negative Begriffe mit dem Lernen als die beiden erstgenannten. So empfinden 80 Prozent der Schüler, die gerne lernen, das Lernen als interessant, von denjenigen, die nicht so gerne lernen, nur 37 Prozent. 76 Prozent der Schüler mit positiver Einstellung zum Lernen denken dabei an Neugier, 85 Prozent an Erfolgserlebnisse und 51 Prozent an Spaß; von denen, die nicht gerne lernen, denken nur 34 Prozent an Neugier, 48 Prozent an Erfolgserlebnisse und gerade einmal 14 Prozent an Spaß. Umgekehrt verbinden 65 Prozent der Schüler, die nur ungern lernen, mit dem

Lernen Druck, 59 Prozent von ihnen auch Zwang. Diese Auffassung teilen nur 28 Prozent bzw. 22 Prozent der Schüler, die gerne lernen.

Schaubild 4

Es denken beim Lernen an -	Schülerinnen und Schüler, die -			
	gerne lernen	nicht gerne lernen	gut sind	durchschnittlich/nicht so gut sind
Positive Assoziationen	%	%	%	%
Neues erfahren	91	67	86	67
Erfolgslebnisse	85	48	80	47
Interessant	80	37	70	39
Neugier	76	34	65	36
Selbständig werden	61	39	58	37
Spaß	51	14	42	15
Negative Assoziationen				
Mühe	55	75	57	78
Viel Zeitaufwand	54	78	58	79
Druck	28	65	34	67
Zwang	22	59	28	61
Frust	22	56	28	58
Langeweile	10	38	16	37
Streit	9	35	12	36

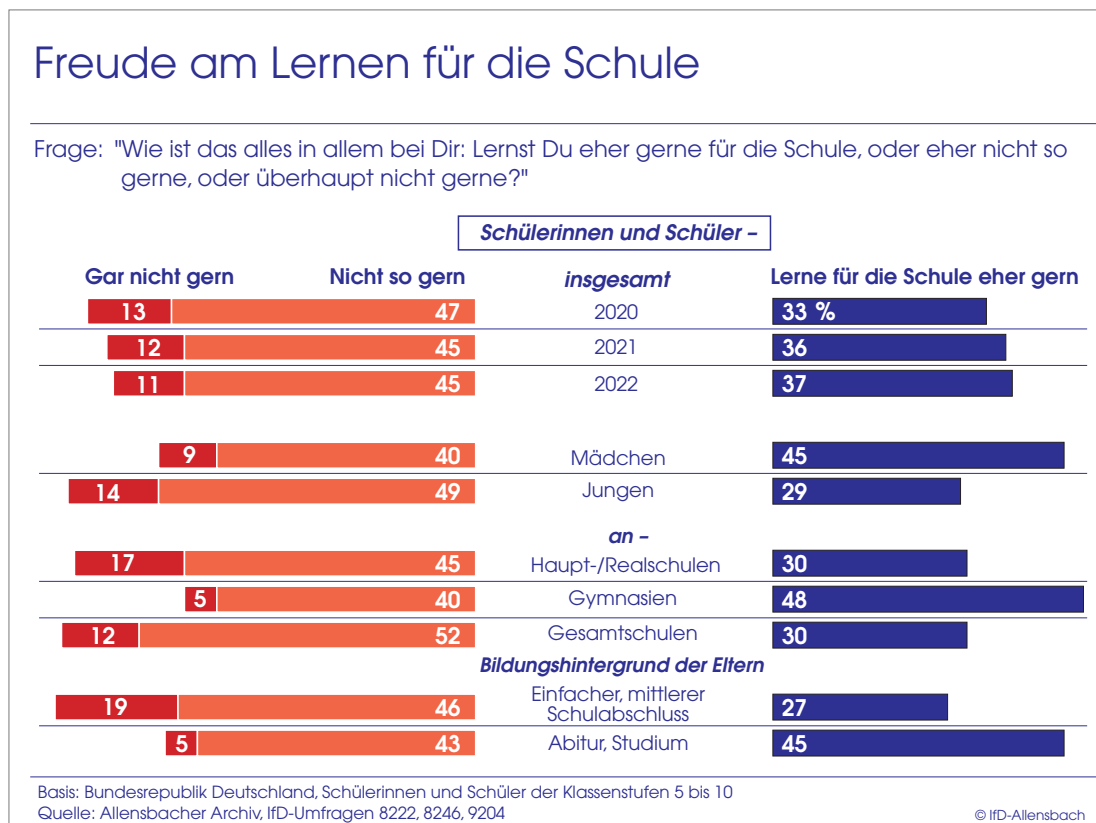
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 9204

© IFD-Allensbach

Schulische Leistungen und Lerngewohnheiten hängen eng zusammen

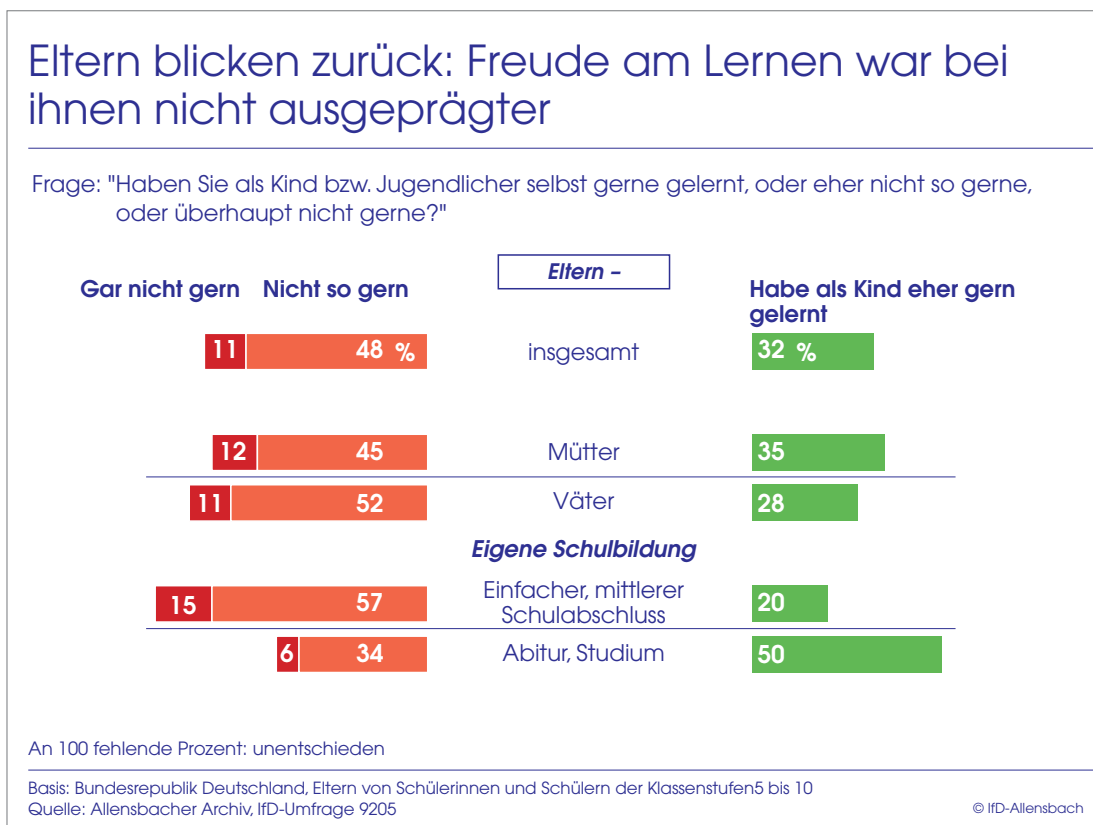
Die Schüler, die ausgesprochen gerne für die Schule lernen, sind nach wie vor in der Minderheit. Aktuell geben 37 Prozent der Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 zu Protokoll, dass sie gerne für die Schule lernen. Im Vorjahr waren es mit 36 Prozent nahezu genauso viele, 2020 mit 33 Prozent etwas weniger Schüler. 45 Prozent der Schüler lernen eher nicht so gerne, weitere 11 Prozent überhaupt nicht gerne. Erneut belegen die Ergebnisse, dass Mädchen mehr Freude am Lernen haben als Jungen: Während 45 Prozent der Mädchen eher gerne für die Schule lernen, meinen dies nur 29 Prozent der Jungen. Ähnlich auffällig unterscheiden sich die Grundhaltungen zum Lernen zwischen den Schülern der verschiedenen Schularten. So lernen 48 Prozent der Gymnasiasten eher gern, während dies nur jeweils 30 Prozent der Gesamtschüler sowie der Real- bzw. Hauptschüler angeben.

Schaubild 5



Der Vergleich der Untersuchungsergebnisse der Schüler- mit der Elternbefragung zeigt, dass die gleichen Zusammenhänge generationenübergreifend zu beobachten sind. So haben nach eigener Auskunft Eltern mit höherem Schulabschluss sehr viel häufiger Freude am Lernen gehabt als Eltern mit einfachem oder mittlerem Schulabschluss. Ebenso berichten Mütter häufiger davon, dass sie eher gerne gelernt haben als Väter dies angeben. Auch bei den Gesamtergebnissen fällt der Apfel nicht weit vom Stamm: Nur 32 Prozent der Eltern geben an, dass sie selbst gerne gelernt haben, 48 Prozent haben nicht so gern, weitere 11 Prozent gar nicht gern gelernt

Schaubild 6

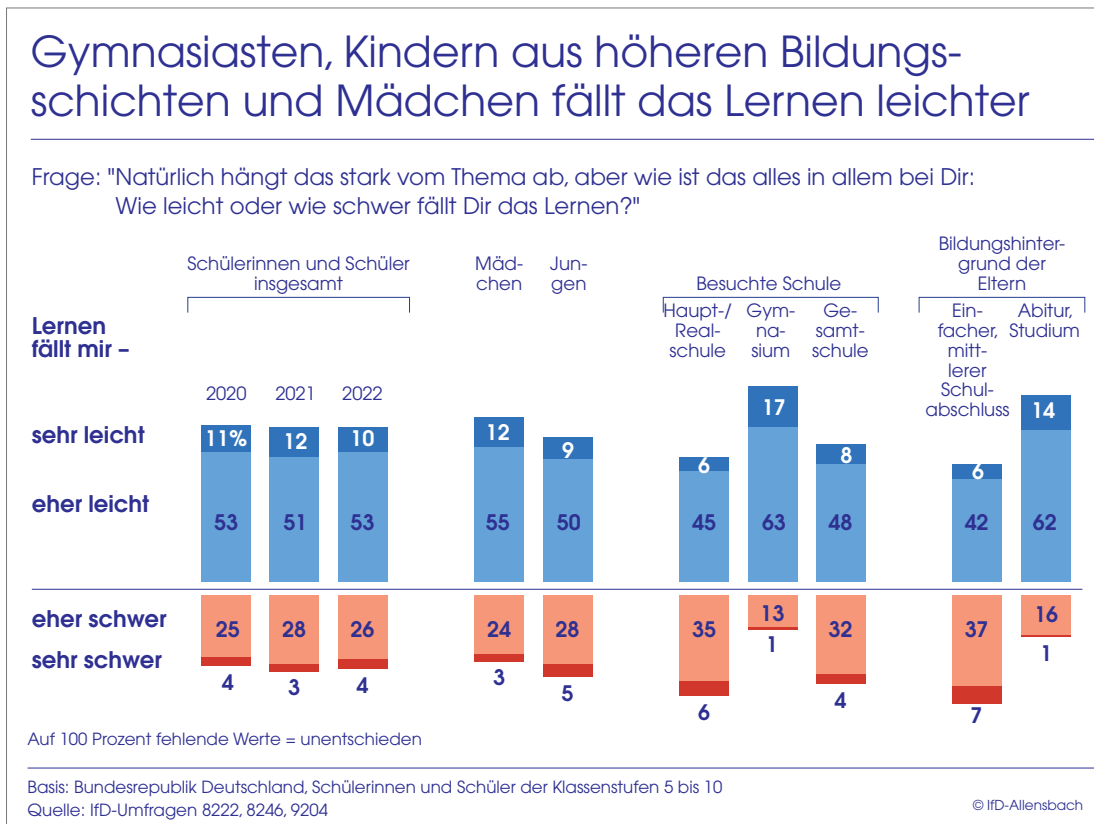


Studien der letzten Jahre konnten immer wieder zeigen, wie eng in Deutschland die soziale Herkunft und der Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern zusammenhängen. Auch die beiden Vorgängerstudien konnten belegen, dass der Bildungshintergrund der Eltern einen hohen Einfluss auf den schulischen Erfolg der Kinder wie auch

auf deren Motivation und Grundhaltung zum Lernen hat. Dieser Befund wird durch die aktuellen Untersuchungsergebnisse erneut bestätigt: Schülern, bei denen mindestens ein Elternteil einen höheren Schulabschluss aufweist, fällt das Lernen der eigenen Einschätzung nach sehr viel leichter als Kindern von Eltern, bei denen beide über eine mittlere oder einfache Schulbildung verfügen: 76 Prozent der Schüler aus Elternhäusern mit gehobenem Bildungshintergrund fällt das Lernen sehr leicht oder eher leicht. Dies trifft lediglich auf 48 Prozent der Schüler von Eltern mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung zu.¹

Insgesamt fällt 63 Prozent aller Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 das Lernen leicht, 30 Prozent berichten von Schwierigkeiten. Im Vergleich mit den beiden Vorjahren hat sich an den Ergebnissen nahezu nichts geändert. Der Einfluss von Corona, Schulschließungen und digitalem Lernen haben demnach das subjektive Empfinden, wie leicht oder schwer das Lernen fällt, nicht verändert.

¹ Der Bildungshintergrund der Eltern hat zudem nach wie vor einen hohen Einfluss darauf, welche Schulform die Kinder besuchen. 54 Prozent der Kinder, bei denen zumindest ein Elternteil über das Abitur bzw. ein Studium verfügt, besuchen ein Gymnasium, nur 20 Prozent der Kinder aus Elternhäusern mit einfachem oder mittlerem Schulabschluss. Vgl. dazu Tabelle 41b im Tabellenband Schüler.



Auch auf den eigenen Leistungsstand haben sich Corona und die damit verbundenen Einschränkungen nach der persönlichen Einschätzung der Schülerinnen und Schüler nicht negativ ausgewirkt. Im Gegenteil: Aktuell bezeichnen sich 50 Prozent der Kinder und Jugendlichen als gute Schüler; in den beiden vergangenen Jahren waren es mit 46 bzw. 45 Prozent etwas weniger. 38 Prozent der Schüler stufen sich selbst als durchschnittlich ein, 10 Prozent als nicht so gut. Erneut zeigt sich, dass Mädchen mit der Schule besser zurechtkommen als Jungen: So stufen 57 Prozent der Schülerinnen, aber nur 43 Prozent der Schüler ihre schulischen Leistungen als gut ein. Noch größer ist der Einfluss des Bildungshintergrunds der Eltern: 63 Prozent der Kinder aus gehobenen Bildungsschichten, aber nur 34 Prozent der Kinder aus Familien mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung geben an, gut in der Schule zurechtkommen. Umgekehrt bezeichnen sich nur 3 Prozent der Schüler aus höheren Bildungskreisen,

aber 19 Prozent der Schüler aus Familien mit einfacher beziehungsweise mittlerer Schulbildung als nicht so gute Schüler.

Schaubild 8

Leicht verbesserte Einschätzung des eigenen Leistungsstands

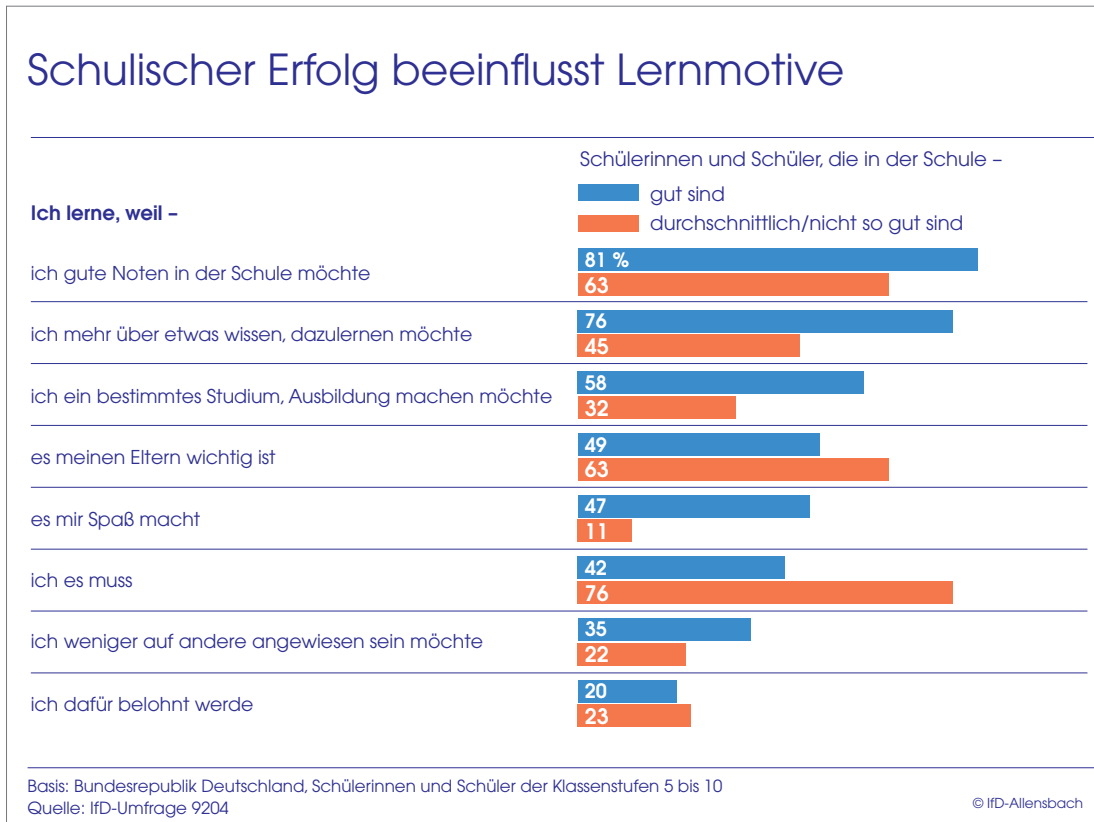
Frage: "Wie kommst Du in der Schule zurecht: Bist Du alles in allem gut in der Schule, durchschnittlich oder nicht so gut?"

	Schülerinnen und Schüler insgesamt			Mädchen	Jungen	Bildungshintergrund der Eltern	
	2020	2021	2022			Einfacher, mittlerer Schulabschluss	Abitur, Studium
	%	%	%				
Gut	45	46	50	57	43	34	63
Durchschnittlich	43	41	38	33	43	44	33
Nicht so gut	10	11	10	9	12	19	3
Unentschieden	2	2	2	1	2	3	1
	100	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfragen 8222, 8246, 9204

© IfD-Allensbach

Das Leistungsniveau der Schüler beeinflusst auch die Lernmotive. So lernen gute Schüler weit überdurchschnittlich, weil sie gute Noten in der Schule haben möchten, weil sie etwas dazulernen möchten, weil sie eine bestimmte Ausbildung bzw. ein bestimmtes Studium anstreben oder weil es ihnen Spaß macht. Weniger gute Schüler lernen hingegen weit überdurchschnittlich, weil sie es müssen oder es ihren Eltern wichtig ist.






Insgesamt lernen Schülerinnen und Schüler vor allem, weil es ihnen für das spätere Berufsleben wichtig erscheint (72 Prozent), weil sie gute Noten haben möchten (72 Prozent) und weil sie etwas dazulernen möchten (61 Prozent). Druck von außen spielt wie gezeigt vor allem bei schwächeren Schülern eine überdurchschnittlich große Rolle, aber auch unter den Schülern insgesamt ist dieser Grund nicht selten anzutreffen: 59 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 lernen, weil sie es müssen, 56 Prozent, weil es ihren Eltern wichtig ist.

Nur rund jeder vierte Schüler lernt, um dafür Anerkennung zu bekommen, gut jeder fünfte, weil er für gute Leistungen belohnt wird. Noch seltener lernen Schüler, weil sie den Unterrichtsstoff aufholen möchten, der in der Corona-Zeit zu kurz gekommen ist. Nur 19 Prozent der Schüler geben das als Motiv an, warum sie lernen. Im Vergleich mit dem Vorjahr ist der Kreis der Schüler, die vor allem lernen, um Versäumtes aus

der Corona-Zeit nachzuholen, deutlich kleiner geworden. Vor einem Jahr gaben dies noch 26 Prozent aller Schüler an. Deutlich zugenommen haben im Vergleich zur letzten Untersuchung hingegen zwei andere Lernmotive: der Wunsch nach Anerkennung und der Druck der Eltern.

Schaubild 10

Lernmotive von Schülerinnen und Schülern			
Schülerinnen und Schüler			
	2020	2021	2022
Ich lerne, weil -	%	%	%
 es später für die Arbeit, den Beruf wichtig ist	78	75	72
ich gute Noten in der Schule möchte	74	71	72
ich mehr über etwas wissen, dazulernen möchte	64	60	61
 ich es muss	59	56	59
 es meinen Eltern wichtig ist	54	50	56
ich ein bestimmtes Studium, Ausbildung machen möchte	47	44	45
es mir Spaß macht	30	30	29
 ich weniger auf andere angewiesen sein möchte	36	31	29
 ich Anerkennung bekommen möchte	25	22	27
ich dafür belohnt werde	23	19	21
 ich den Unterrichtsstoff, der in der Corona-Zeit zu kurz kam, aufholen möchte	-	26	19
ich andere beeindrucken möchte	10	10	9

- = 2020 nicht ermittelt

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfragen 8222, 8246, 9204

© IfD-Allensbach

Insgesamt zeigt sich, dass Eltern die Lernmotive ihrer Kinder nur teilweise gut einzuschätzen wissen. Vielmehr weicht die Einschätzung der Eltern, warum ihre Kinder lernen, in einigen Bereichen deutlich von den Angaben der Schüler ab: So fühlen sich Schüler in wesentlich höherem Maße, als von den Eltern angenommen, zum Lernen motiviert, weil es für ihren späteren Beruf wichtig ist: Nur 54 Prozent der Eltern meinen, dass ihre Kinder aus diesem Grund lernen, aber 72 Prozent der Schüler geben das selbst als Grund an. Auch die Bedeutung von Wissensdurst und der Wunsch nach guten Noten wird von den Eltern als Lernmotiv unterschätzt. Umgekehrt vermuten

Eltern sehr viel häufiger, als Schüler dies selbst angeben, dass ihre Kinder lernen, weil sie es müssen, um andere zu beeindrucken, und vor allem, um Anerkennung zu bekommen: 46 Prozent der Eltern vermuten, dass ihre Kinder lernen, weil sie von anderen Anerkennung bekommen möchten, aber nur 27 Prozent der Schüler werden nach eigenen Angaben dadurch motiviert. Ganz generell überwiegt bei den Eltern der Eindruck, dass Schüler stärker durch extrinsische Faktoren zum Lernen motiviert werden, bei den Schülern selbst überwiegen hingegen eher intrinsische Motive.

In einem Punkt sind sich Eltern und Schüler einig: Dass Schülerinnen und Schüler vor allem deshalb lernen, weil sie Versäumtes aus der Corona-Zeit aufholen möchten, glauben nur wenige Eltern und ebenso wenige Schüler.

Im Trendvergleich wird sichtbar, dass Eltern ihren Kindern aktuell einige Lernmotive häufiger zuschreiben als noch vor einem Jahr. So meinen Eltern derzeit häufiger als noch im vergangenen Jahr, dass ihre Kinder lernen, weil sie dies müssen, weil sie um Anerkennung ringen oder auch um andere zu beeindrucken.

Schaubild 11



Auch die Lerngewohnheiten der Schüler gehören zu den stabilen Verhaltensweisen, die sich durch die Corona-Pandemie nicht wesentlich verändert haben. Nach wie vor lernen Schüler vor allem vor Klassenarbeiten und deutlich seltener regelmäßig. Allerdings hat sich in den vergangenen zwei Jahren das Verhältnis etwas zum kontinuierlichen Lernen hin verschoben. So geben heute 39 Prozent der Schüler an, dass sie feste Zeiten haben, an denen sie lernen, weitere 38 Prozent, dass sie darauf achten, regelmäßig zu lernen und nicht erst vor einer Klassenarbeit; vor zwei Jahren waren dies nur 34 bzw. 31 Prozent der Schüler. Umgekehrt ist im gleichen Zeitraum der Anteil der Schüler, die vor allem im Vorfeld einer Klassenarbeit lernen, von 76 auf 70 Prozent zurückgegangen.

Nach wie vor berichten zudem rund vier von zehn Schülern, dass es ihnen schwerfällt, sich über einen längeren Zeitraum auf das Lernen zu konzentrieren, fast ebenso viele, dass sie sich während des Lernens häufiger von ihrem Handy ablenken lassen. Ein weiteres Drittel gibt an, während des Lernens häufig nebenher Musik oder den Fernseher laufen zu lassen. Nur 17 Prozent der Schüler nutzen zum Lernen Onlineangebote wie Sofatutor, Scoyo oder Serlo. Trotz zunehmender Digitalisierung des Schulunterrichts hat sich dieser Anteil interessanterweise innerhalb der letzten zwei Jahre sukzessive verringert. Gleichzeitig sollte bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass viele Schülerinnen und Schüler durch die Nennung bestimmter Lernplattformen wie Sofatutor, Scoyo und Serlo vor allem diese vor Augen haben dürften. Der Kreis der Schüler, die ganz allgemein Übungsprogramme, Apps und andere Lernhilfen im Internet nutzen, dürfte deutlich größer sein, wie die Antworten auf eine andere Frage dieser Studie zeigen.²

² Vgl. dazu Schaubild 17.

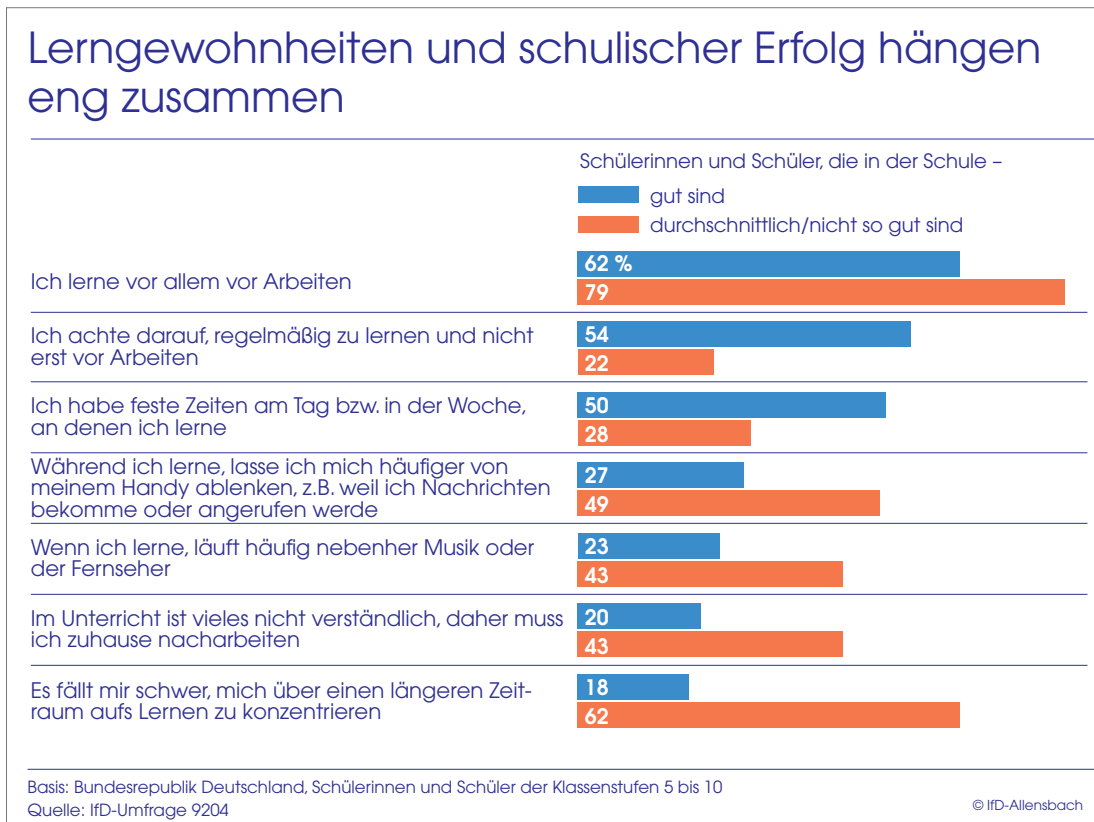
Lerngewohnheiten der Schüler			
	2020 %	2021 %	2022 %
Ich lerne vor allem vor Arbeiten	76	68	70
Es fällt mir schwer, mich über einen längeren Zeitraum auf das Lernen zu konzentrieren	40	41	39
Ich habe feste Zeiten am Tag bzw. in der Woche, an denen ich lerne	34	36	39
Ich achte darauf, regelmäßig zu lernen und nicht erst vor der Arbeit	31	37	38
Während ich lerne, lasse ich mich häufiger von meinem Handy ablenken, z.B. weil ich Nachrichten bekomme oder angerufen werde	-	-	38
Beim Lernen läuft häufig nebenher Musik oder der Fernseher	35	32	33
Im Unterricht ist vieles nicht verständlich, daher muss ich zuhause nacharbeiten	33	-	31
Ich nutze zum Lernen auch Lernangebote im Internet (Sofatutor, Scoyo, Serlo usw.)	23	20	17

-- = nicht ermittelt

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfragen 8222, 8246, 9204

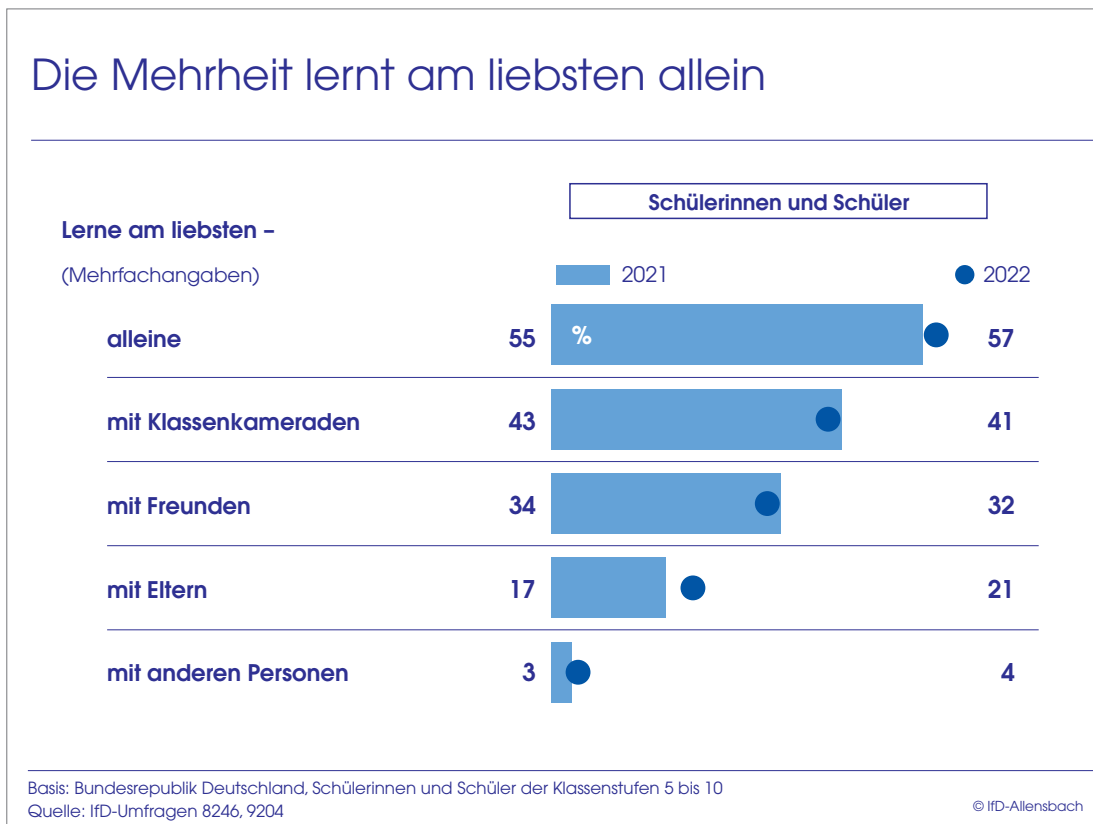
© IfD-Allensbach

Die Detailanalyse macht deutlich, dass Lerngewohnheiten und schulischer Erfolg eng zusammenhängen. Gute Schüler lernen deutlich disziplinierter: So achten gute Schüler weit überdurchschnittlich darauf, dass sie regelmäßig lernen und nicht erst vor Arbeiten. Zudem haben sie weit häufiger als die leistungsschwächeren Schüler feste Tage, an denen sie lernen. Diejenigen Schüler, die ihre schulischen Leistungen als durchschnittlich oder nicht so gut bezeichnen, fällt es weit überdurchschnittlich schwer, sich über einen längeren Zeitraum auf das Lernen zu konzentrieren, was auch daran liegen könnte, dass sie sich deutlich häufiger als gute Schüler beim Lernen durch ihr Handy ablenken lassen oder nebenher Musik oder den Fernseher laufen haben.



Unverändert lernen die meisten Schüler am liebsten alleine: 57 Prozent bevorzugen diese Art des Lernens. 41 Prozent lernen am liebsten im gemeinsamen Klassenverbund, weitere 32 Prozent besonders gern mit Freunden. 21 Prozent der Schüler lernen zudem am liebsten mit ihren Eltern. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Präferenzen der Schülerinnen und Schüler kaum verändert. Am ehesten haben noch die Eltern als Lernpartner an Bedeutung gewonnen: Vor einem Jahr gaben nur 17 Prozent der Schüler an, am liebsten mit den eigenen Eltern zu lernen.

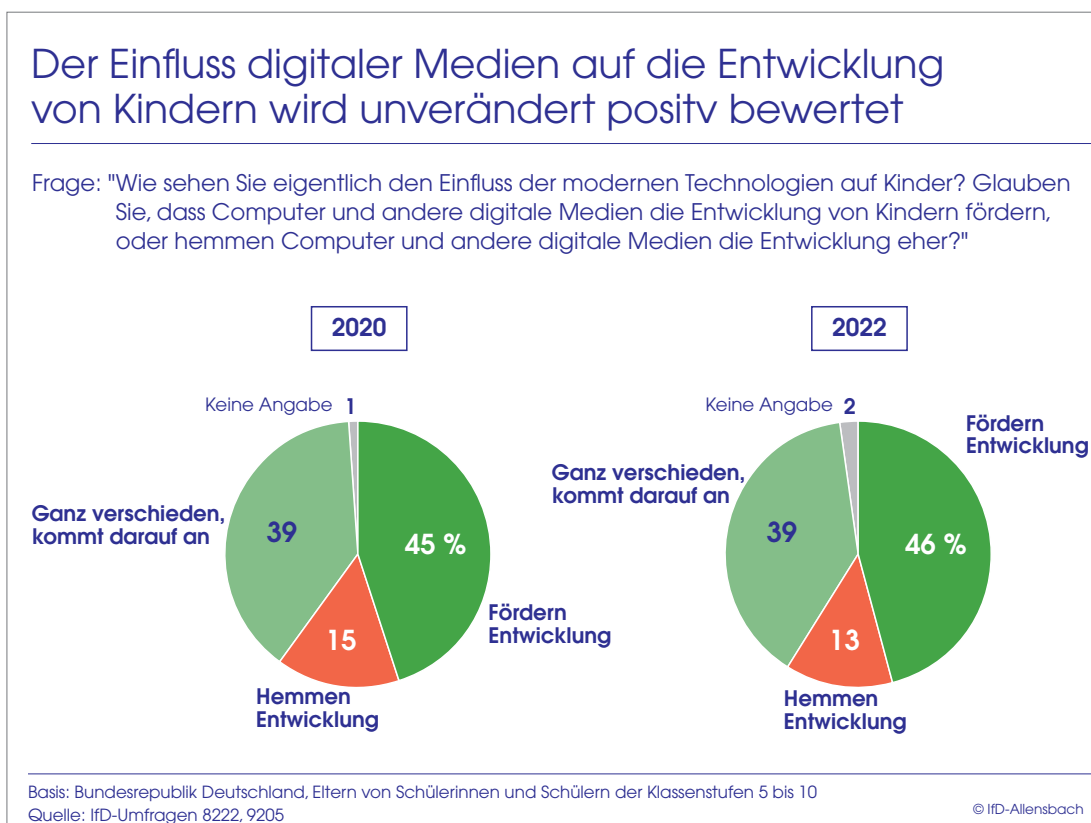
Schaubild 14



Guter Eindruck von der digitalen Ausstattung der Schulen – ein nachhaltiger Digitalisierungsschub ist jedoch ausgeblieben

Durch die Schulschließungen während der Corona-Zeit haben digitale Angebote und Medien für die meisten Schülerinnen und Schüler erheblich an Bedeutung gewonnen. Dennoch schätzen Eltern die Bedeutung digitaler Medien für die Entwicklung von Kindern heutzutage nicht höher ein als noch vor Beginn der Pandemie. So meinen aktuell 46 Prozent der Eltern, dass Computer und andere digitale Medien die Entwicklung von Kindern fördern, 13 Prozent sind dezidiert vom Gegenteil überzeugt. Weitere 39 Prozent sind geteilter Meinung: Für sie hängt das Urteil vor allem von Dauer, Art und den Inhalten der Nutzung ab.³ Damit ist das Urteil im Vergleich zu 2020 nahezu unverändert geblieben.

Schaubild 15

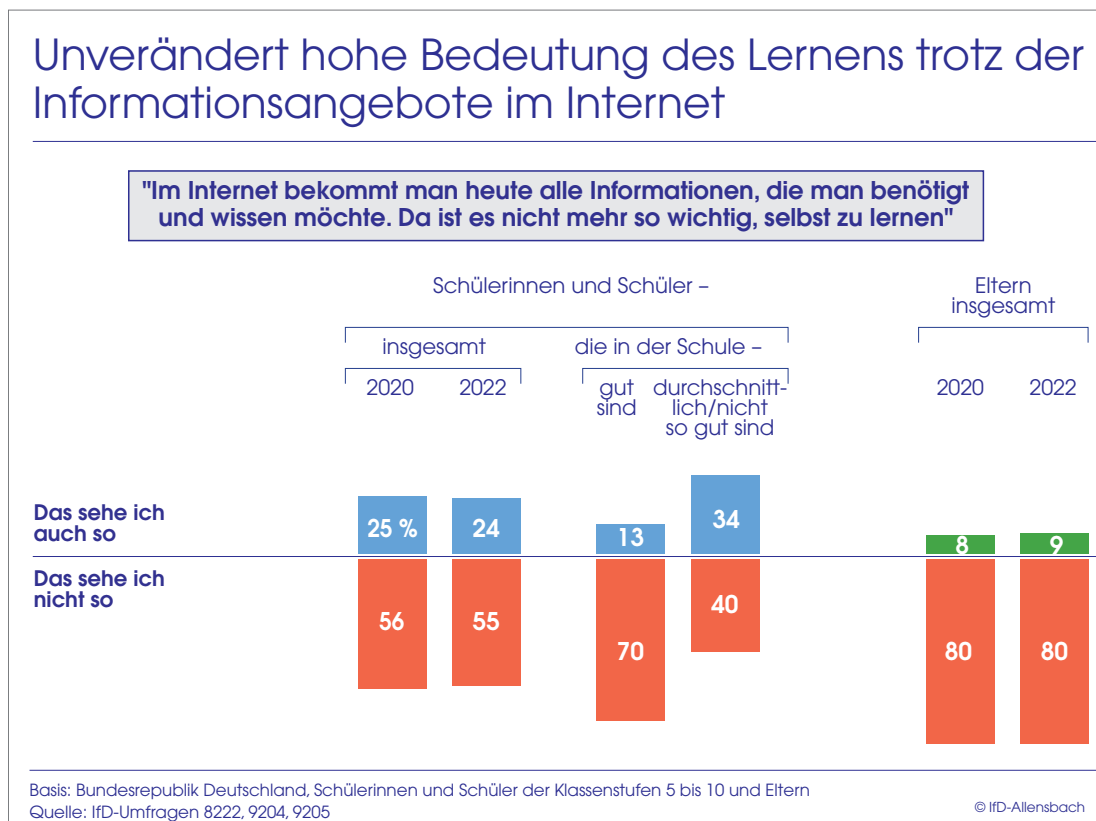


³ Vgl. Tabelle 5a im Tabellenband Eltern.

Nach wie vor ist auch nur eine Minderheit von Schülern und Eltern überzeugt, dass das große Informationsangebot im Internet eigenes Lernen entbehrlich macht. Nur 24 Prozent der Schüler und 9 Prozent der Eltern halten es heutzutage für nicht mehr so wichtig, selbst zu lernen, da man alle wichtigen Informationen im Internet abrufen kann. 55 Prozent der Schüler und sogar 80 Prozent der Eltern sehen das dezidiert anders. Für sie kann das große Informationsangebot im Internet eigenes Wissen und Lernen nicht ersetzen. Auch hier zeigt der Trendvergleich mit der Untersuchung aus dem Jahr 2020, dass sich diese Einstellungen auch unter dem Eindruck der zunehmenden Digitalisierung des Bildungsbereichs nicht verändert haben.

Die Detailanalyse zeigt aber auch, dass es insbesondere weniger leistungsstarke Schüler sind, die an der These Gefallen finden, dass eigenes Lernen im Internetzeitalter weniger wichtig ist. 34 Prozent der Schüler, die in der Schule nur durchschnittliche oder weniger gute Leistungen erzielen, meinen, dass es heutzutage nicht mehr so wichtig ist, selbst zu lernen, weil im Internet alle Informationen zu finden sind, die man benötigt oder wissen möchte. Von den leistungsstarken Schülern meinen dies nur 13 Prozent.

Schaubild 16



Gleichzeitig nutzen Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl digitaler Angebote zur Unterstützung beim Lernen oder um sich zu informieren: 84 Prozent der Schüler nutzen Suchmaschinen im Internet, 71 Prozent Erklärvideos, 65 Prozent soziale Netzwerke und 61 Prozent Online-Lexika wie Wikipedia. Rund jeder zweite Schüler nutzt darüber hinaus Lernplattformen oder Übungsprogramme bzw. Apps zum Lernen; mehr als jeder Dritte schaut sich Dokumentationen, Wissens- oder Schulsendungen im Fernsehen oder Internet an oder nimmt an Videokonferenzen teil. Vergleichsweise wenig genutzt werden von den Schülern die Onlineangebote von außerschulischen Einrichtungen wie Büchereien, Jugendzentren, Theatern oder Museen.

Nutzung digitaler Angebote

Frage: "Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, wie man digital lernen, sich informieren oder sich übers Lernen austauschen kann. Was nutzt Du zum Lernen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

Für die Nutzung dieser digitalen Angebote stehen den meisten Schülern eine Vielzahl unterschiedlicher digitaler Endgeräte zur Verfügung. Die Untersuchung des letzten Jahres konnte zeigen, dass viele Haushalte während der Pandemie bei der Ausstattung mit digitalen Endgeräten erheblich nachgerüstet haben. Diese Entwicklung hat sich aktuell nicht mehr fortgesetzt. Zwar ist der Kreis der Schüler, die einen Tablet-PC oder ein Handy bzw. Smartphone im eigenen Haushalt nutzen können, im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen, dafür verfügen deutlich weniger Schüler über die Möglichkeit, bei sich zuhause einen Laptop oder normalen Computer nutzen zu können: Konnten vor einem Jahr noch 72 Prozent der Schüler bei sich zuhause einen Laptop und 38 Prozent einen normalen PC nutzen, so sind es aktuell nur noch 64 bzw. 31 Prozent, die diese Geräte nutzen können.

Nach wie vor am weitesten verbreitet bei den digitalen Endgeräten sind Smartphones: 93 Prozent der Schüler besitzen selbst ein Smartphone bzw. Handy oder können im eigenen Haushalt ein solches nutzen. Vor einem Jahr waren es mit 90 Prozent noch etwas weniger Schüler, die dies angegeben haben.

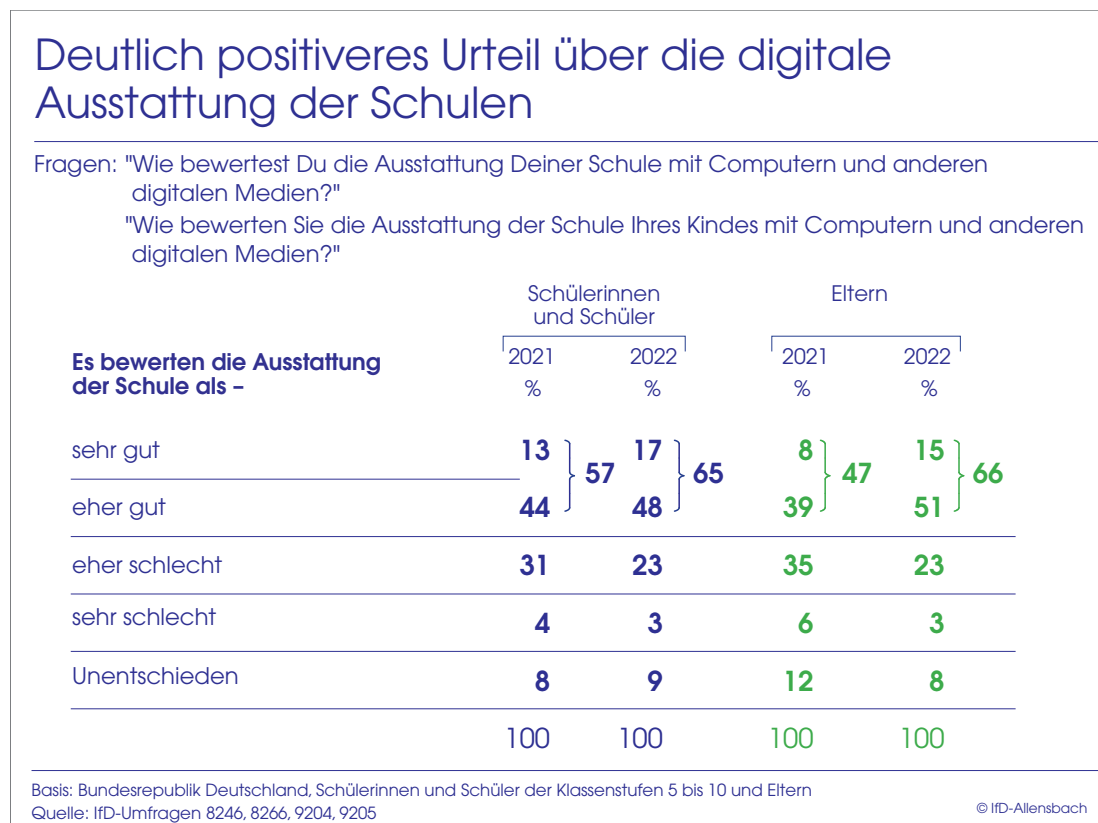
Schaubild 18

Gut ausgestattet			
Es besitzen oder können zuhause nutzen -			
	2020 %	2021 %	2022 %
Handy/Smartphone	95	90	93
Laptop	58	72	64
Tablet-PC	44	51	55
Normaler Computer	37	38	31

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfragen 8222, 8246, 9204 © IfD-Allensbach

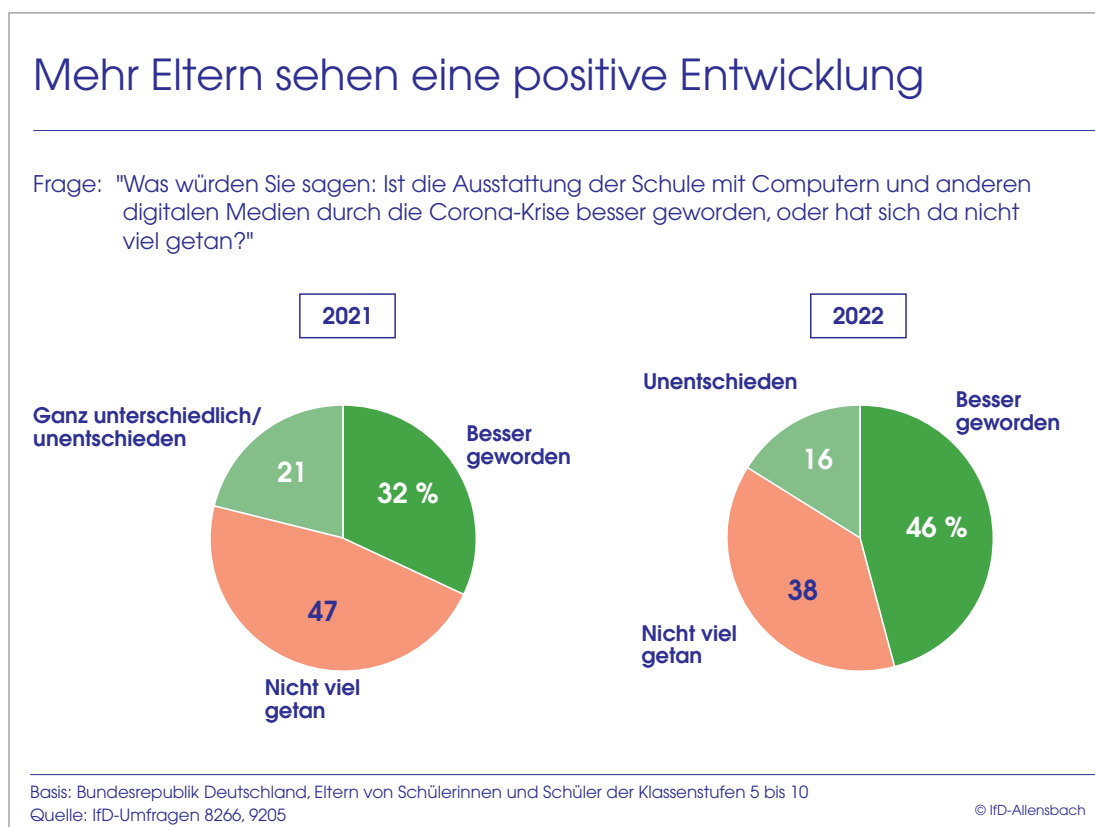
Noch stärker als die privaten Haushalte waren die Schulen durch die Corona-Pandemie gefordert, ihre Ausstattung mit digitalen Endgeräten zu verbessern. Auch wenn aus Sicht von Eltern und Schülern bislang der ganz große Digitalisierungsschub ausgeblieben ist, hat sich die Ausstattung der Schulen in dieser Hinsicht dennoch sehr positiv entwickelt. Aktuell bewerten jeweils zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern die Ausstattung der eigenen Schule mit Computern und anderen digitalen Medien als sehr gut oder eher gut. 23 Prozent der Schüler und ebenso viele Eltern beurteilen die digitale Ausstattung der Schule als eher schlecht, nur jeweils 3 Prozent von ihnen als sehr schlecht. Im Vergleich zum Vorjahr fällt die Bilanz deutlich positiver aus: Vor einem Jahr meinten 57 Prozent der Schüler und nur 47 Prozent der Eltern, dass die digitale Ausstattung ihrer Schule gut sei, 35 Prozent der Schüler und 41 Prozent der Eltern gaben damals ein negatives Urteil ab.

Schaubild 19



Auch wenn die Eltern bewerten sollen, wie sich die Ausstattung der Schule mit Computern und anderen digitalen Medien unter dem Eindruck der Corona-Pandemie entwickelt hat, fällt ihre Bilanz wesentlich positiver aus als noch vor einem Jahr: Meinten 2021 noch vergleichsweise geringe 32 Prozent der Eltern, dass sich die digitale Ausstattung der Schule ihrer Kinder durch die Corona-Krise verbessert habe, sind es mittlerweile 46 Prozent. Der Anteil der kritischen Eltern, die der Überzeugung sind, dass sich nicht viel verändert habe, ist im gleichen Zeitraum von 47 auf 38 Prozent zurückgegangen.

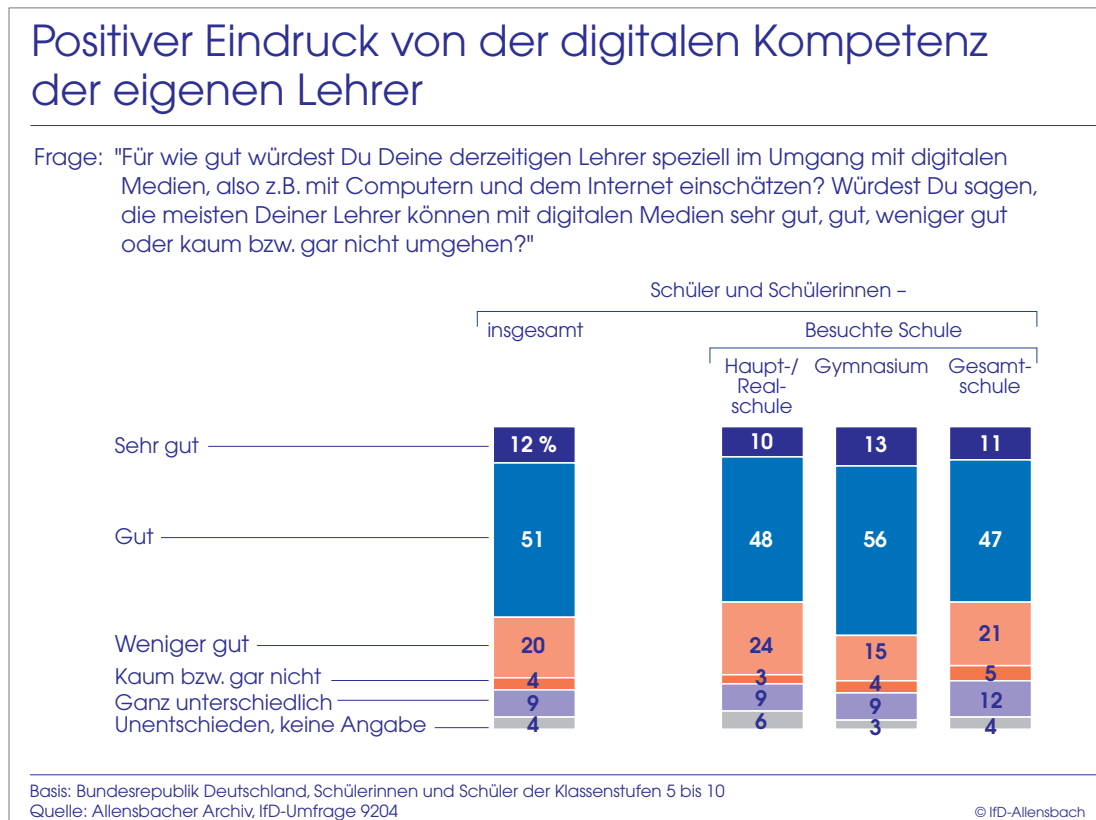
Schaubild 20



Neben der Ausstattung der Schulen wird nicht selten kritisiert, dass die Lehrer im Umgang mit digitalen Medien nicht ausreichend geschult sind. Die Schüler selbst fällen hingegen ein überwiegend positives Urteil: 63 Prozent der Schüler finden, dass die eigenen Lehrer mit Computern und dem Internet sehr gut oder gut umgehen können,

nur 24 Prozent bewerten die digitale Kompetenz ihrer Lehrer negativ. Besonders positiv beurteilen Gymnasiasten ihre Lehrer im Umgang mit digitalen Medien. Von ihnen bezeichnen 69 Prozent die digitale Kompetenz ihrer Lehrer als sehr gut oder gut.

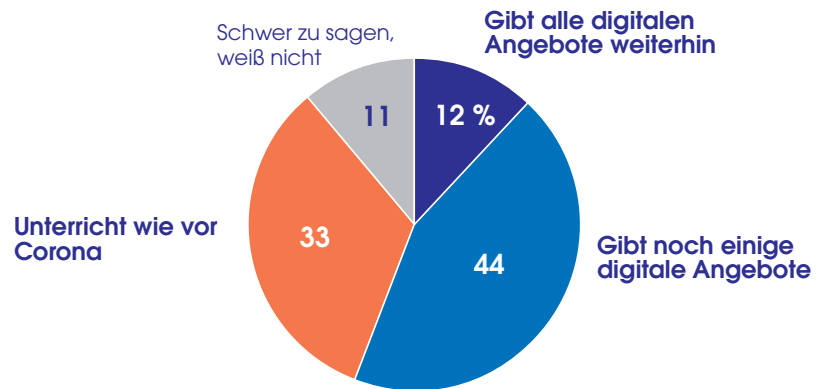
Schaubild 21



Auch wenn das Urteil von Schülern und Eltern insgesamt positiver ausfällt als noch im vergangenen Jahr, ist der große Digitalisierungsschub ausgeblieben. So berichten nur 12 Prozent der Schüler, dass es bei ihnen an der Schule auch weiterhin alle digitalen Angebote gibt, die während der Corona-Zeit eingeführt wurden. Immerhin 44 Prozent berichten, dass es noch einige der digitalen Angebote aus dieser Zeit an ihrer Schule gibt. Jeder dritte Schüler zieht jedoch die Bilanz, dass der Unterricht, was den Einsatz digitaler Medien anbelangt, wieder genauso stattfindet wie vor Corona.

Nachhaltiger Digitalisierungsschub durch Corona?

Frage: "Während der Corona-Zeit gab es ja an den meisten Schulen deutlich mehr digitale Angebote als vor Corona. Wie ist das an Deiner Schule: Gibt es diese digitalen Angebote alle auch weiterhin, oder gibt es noch einige digitale Angebote, oder ist der Schulunterricht wieder fast wie vor Corona?"



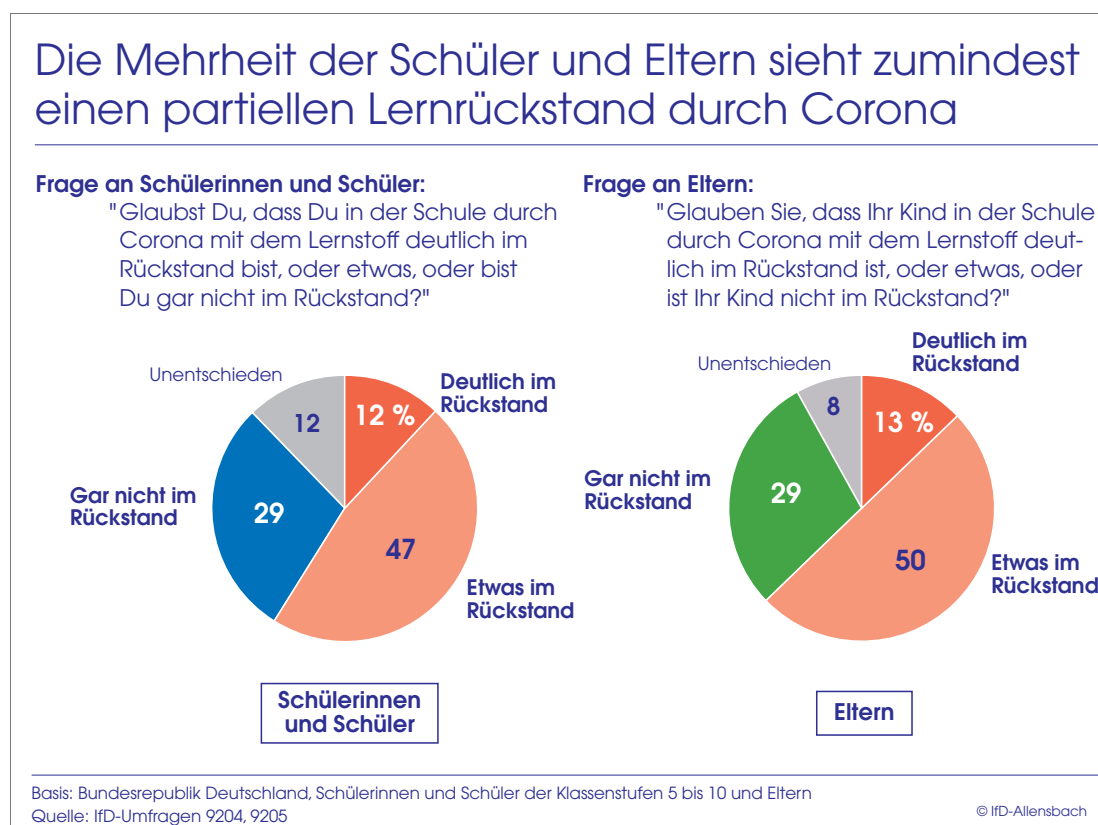
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

Lernrückstände durch Corona bereiten aktuell weniger Sorgen als im Vorjahr

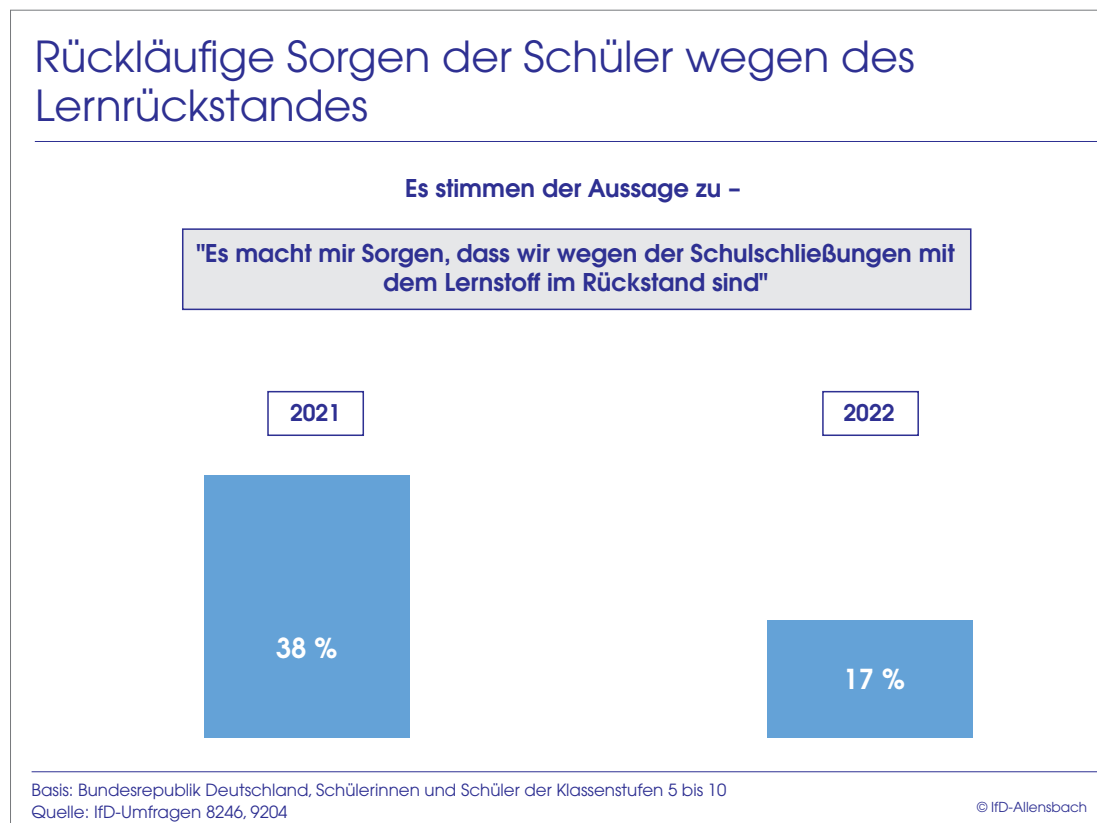
Nach wie vor sehen sich viele Schüler aufgrund der Corona-Pandemie im Lernrückstand: 59 Prozent der Schüler und 63 Prozent der Eltern haben den Eindruck, dass sie sich selbst bzw. ihr Kind durch Corona mit dem Lernstoff im Rückstand befinden. 12 Prozent der Schüler und 13 Prozent der Eltern glauben sogar, die Schüler befinden sich mit dem Schulstoff in einem deutlichen Rückstand. Nur jeweils 29 Prozent der Schüler und Eltern sehen sich selbst bzw. ihr Kind mit dem Lernstoff in keinerlei Rückstand. Allerdings geht der Eindruck, im Lernrückstand zu sein, etwas zurück. In der Untersuchung des letzten Jahres war der Kreis derer, die bei einer vergleichbaren Frage bei den Schülern einen Lernrückstand ausgemacht haben, noch deutlich größer.

Schaubild 23



Es spricht einiges dafür, dass die Lernrückstände, die im vergangenen Jahr in der Zeit der Schulschließungen als besonders gravierend wahrgenommen wurden, teilweise aufgeholt wurden. Mindestens aber werden sie derzeit als weit weniger bedrohlich empfunden als noch im vergangenen Jahr: So gaben vor einem Jahr immerhin 38 Prozent der Schülerinnen und Schüler an, sich Sorgen zu machen, dass sie wegen Corona mit dem Lernstoff im Rückstand sind. Aktuell äußern nur noch 17 Prozent der Schüler diese Sorge. Selbst von den Schülern, die den Eindruck haben, aufgrund von Corona deutlich im Lernrückstand zu sein, machen sich nur 29 Prozent Sorgen wegen ihres Leistungsrückstands, von denen, die sich etwas im Lernrückstand sehen, 22 Prozent.⁴

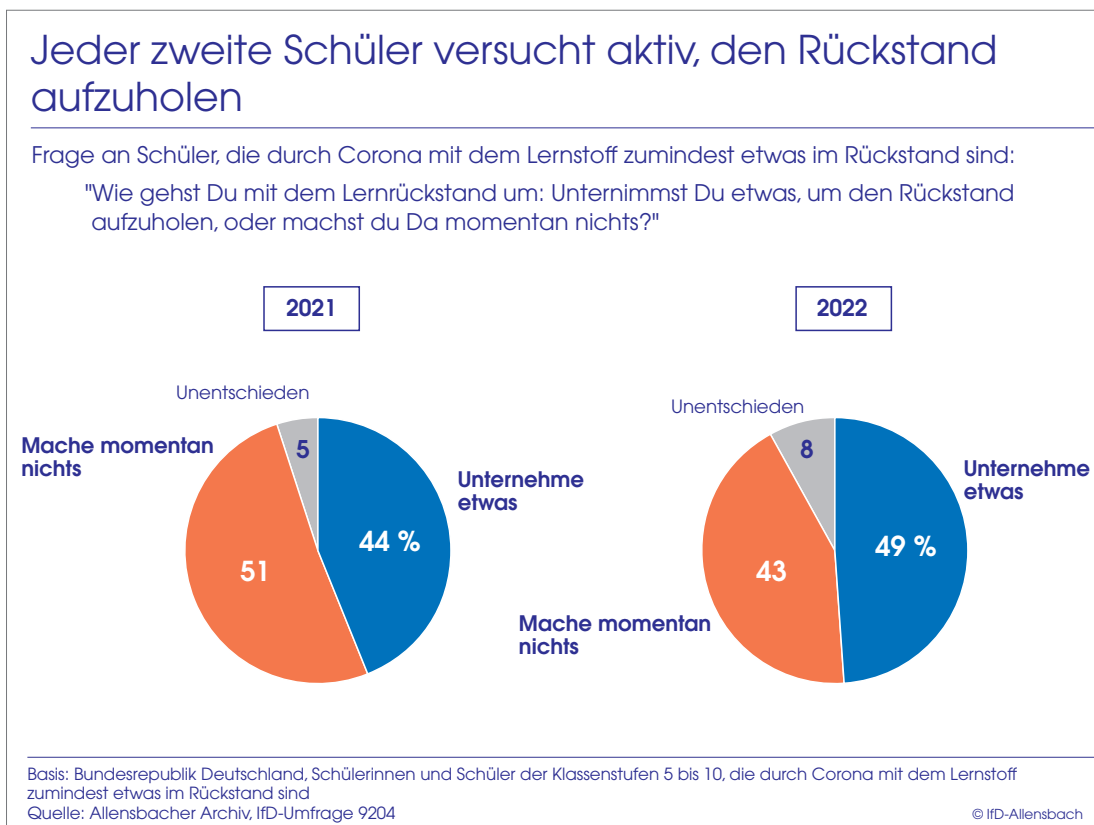
Schaubild 24



⁴ Vgl. Tabelle 8d im Tabellenband Schüler.

Bei derart wenigen Schülern, die sich wegen ihres Lernrückstands Sorgen machen, verwundert es nicht, dass nur ein Teil von ihnen aktiv etwas unternimmt, um den durch Corona verursachten Lernrückstand aufzuholen. Immerhin rund jeder zweite Schüler, der nach eigener Aussage mit dem Lernstoff im Rückstand ist, unternimmt derzeit aktiv etwas gegen den Rückstand. Im Vergleich mit dem Vorjahr hat sich der Kreis derer, die aktiv etwas gegen ihren Lernrückstand unternehmen, zumindest etwas vergrößert: Vor einem Jahr gaben nur 44 Prozent der Schüler zu Protokoll, dass sie aktiv etwas unternehmen, um versäumten Unterrichtsstoff nachzuholen.

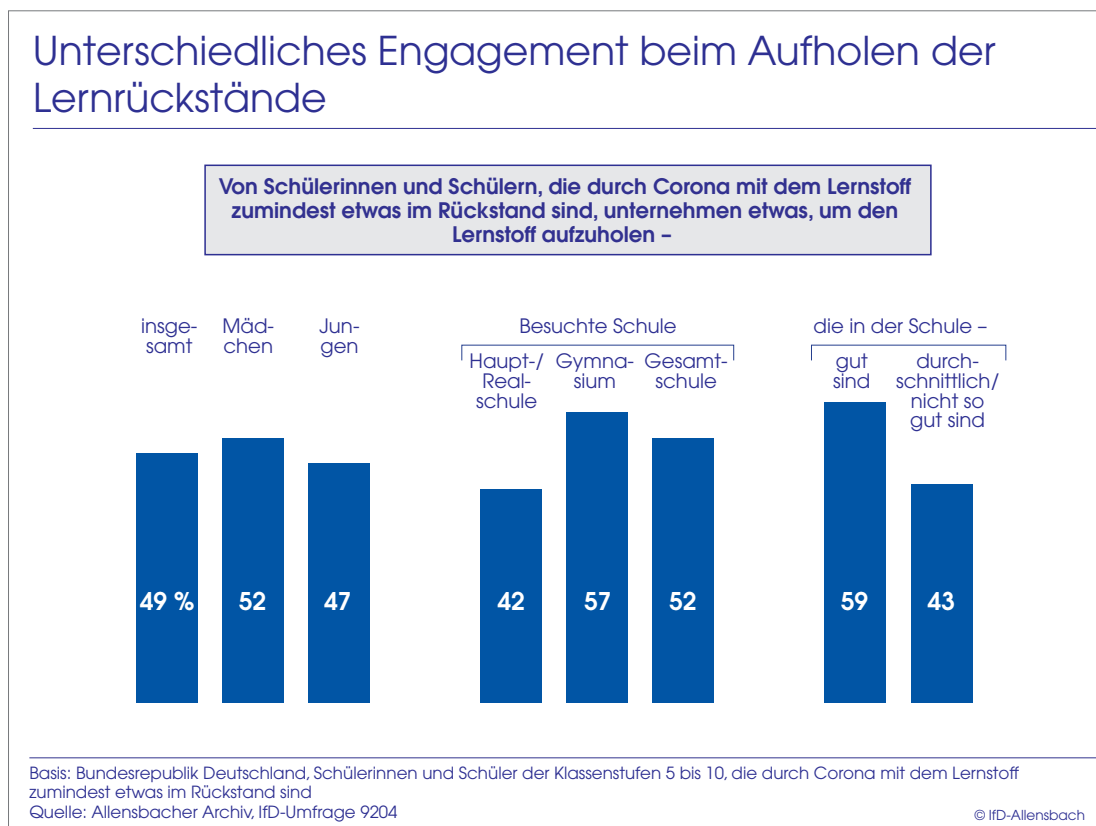
Schaubild 25



Dabei spielt es keine Rolle, ob die Schüler sich deutlich oder nur etwas im Lernrückstand sehen. In beiden Gruppen ist der Anteil derer gleich groß, die aktiv etwas unternehmen, um Versäumtes nachzuholen. Besonders bemüht, Versäumtes nachzuholen sind hingegen Gymnasiasten: 57 Prozent der Schüler, die ein Gymnasium besuchen,

versuchen aktiv, Lernrückstände aufzuholen. Weit weniger bemüht sind hingegen Schüler, die eine Haupt- oder Realschule besuchen. Über alle Schularten hinweg sind es vor allem die ohnehin lernwilligen und guten Schüler, die sich besonders anstrengen, Versäumtes nachzuholen, während umgekehrt Schüler, die eher durchschnittliche oder weniger gute Noten haben, auch weniger bemüht sind, Lernrückstände aus Corona-Zeiten aufzuholen.

Schaubild 26



Dass nicht mehr Schüler aktiv etwas unternehmen, um Versäumtes nachzuholen, liegt nur sehr selten an fehlenden Angeboten ihrer Schule. Lediglich 11 Prozent der Schüler wissen von keinen zusätzlichen Angeboten an ihrer Schule zu berichten, die helfen sollen, versäumten Unterrichtsstoff nachzuholen. Die meisten Schulen bieten ihren Schülern hingegen verschiedene Unterstützungsangebote an, um versäumten Unterrichtsstoff aus der Corona-Zeit nachzuholen. So berichten 58 Prozent der Schüler

davon, dass ihre Schule zusätzliche Aufgaben zum Selbstlernen für zuhause anbietet, 44 Prozent von zusätzlichem Schul- oder Förderunterricht und 37 Prozent von speziellen Aufgaben zum Selbstlernen während des regulären Unterrichts. Bei fast ebenso vielen Schülern bietet die eigene Schule Hausaufgabenhilfe an, bei jedem Dritten zusätzliche Kurse oder AGs, in denen Sport, Theater, Kunst oder Musik gemacht wird.

Unterstützungsangebote der eigenen Schule

Frage: "Einige Schulen haben ihren Schülern nach der Corona-Zeit Unterstützungsangebote gemacht, um Versäumtes nachzuholen. Steht auf dieser Liste etwas, was auch Deine Schule anbietet bzw. angeboten hat, um etwas nachzuholen, was während der Schulschließungen versäumt wurde?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

Ein Großteil der Schüler macht von den Unterstützungsangeboten ihrer Schule auch Gebrauch. 39 Prozent der Schüler, bei denen die eigene Schule ein Unterstützungsangebot anbietet, machen zuhause zusätzliche Aufgaben zum Selbstlernen, 22 Prozent machen solche Aufgaben während des Unterrichts. 21 Prozent der Schüler nehmen darüber hinaus spezielle Vorbereitungsangebote ihrer Schule im Vorfeld von Arbeiten oder Prüfungen wahr, weitere 18 Prozent auch zusätzlichen Förderunterricht oder zusätzliche AGs, in denen Sport, Musik, Theater oder Kunst gemacht wird. Nur knapp jeder vierte Schüler, der die Möglichkeit dazu hätte, verzichtet darauf, die zusätzlichen Angebote der eigenen Schule wahrzunehmen, um damit versäumten Unterrichtsstoff nachzuholen.

Genutzte Angebote

Frage an Schülerinnen und Schüler, deren Schule Unterstützungsangebote anbietet, um Versäumtes nachzuholen:

"Ist darunter etwas, was auch Du nutzt bzw. genutzt hast, um Versäumtes nachzuholen?"



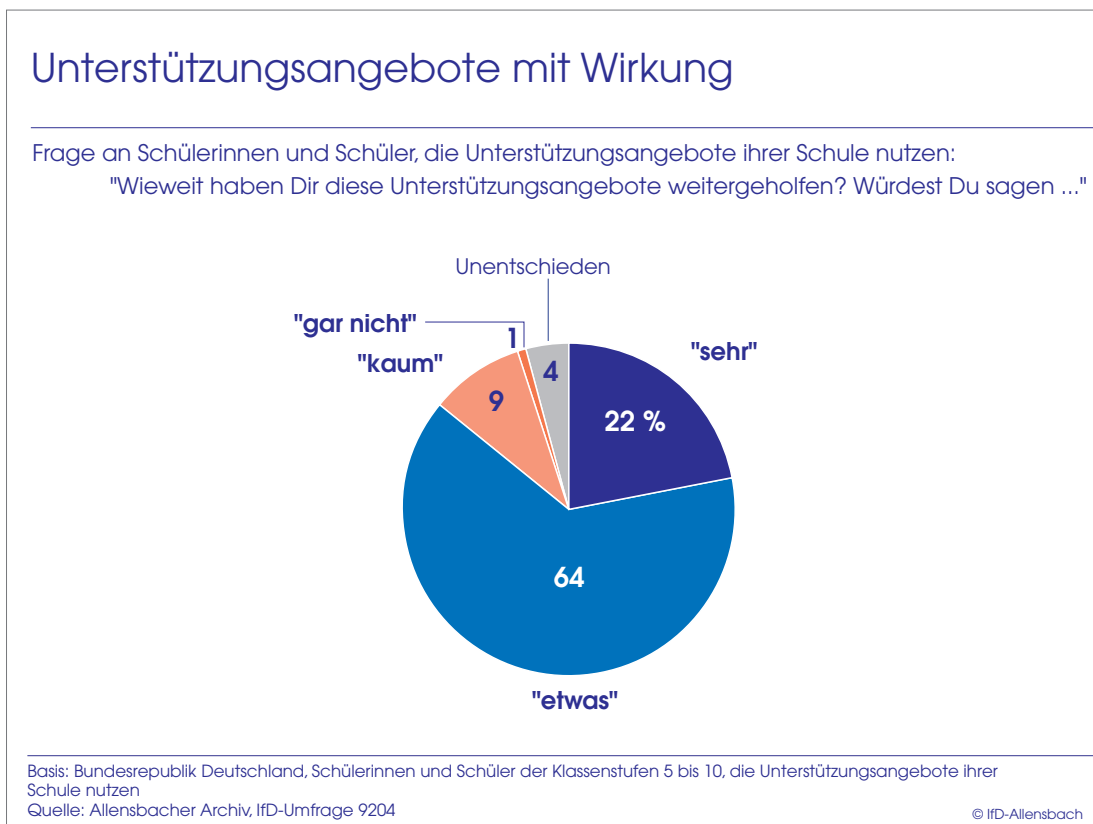
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, deren Schule Unterstützungsangebote anbietet, um Versäumtes nachzuholen

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

Das Fazit derer, die die Unterstützungsangebote ihrer Schule wahrnehmen, ist weit überwiegend positiv: 22 Prozent der Schüler, die Unterstützungsangebote ihrer Schule nutzen, meinen, dass ihnen diese Angebote sehr geholfen haben, weitere 64 Prozent, dass sie etwas geholfen hätten. Nur 9 Prozent der Schüler finden, dass ihnen die Unterstützungsangebote ihrer Schule kaum, und nur ein Prozent, dass die Angebote ihnen gar nicht geholfen haben.

Schaubild 29

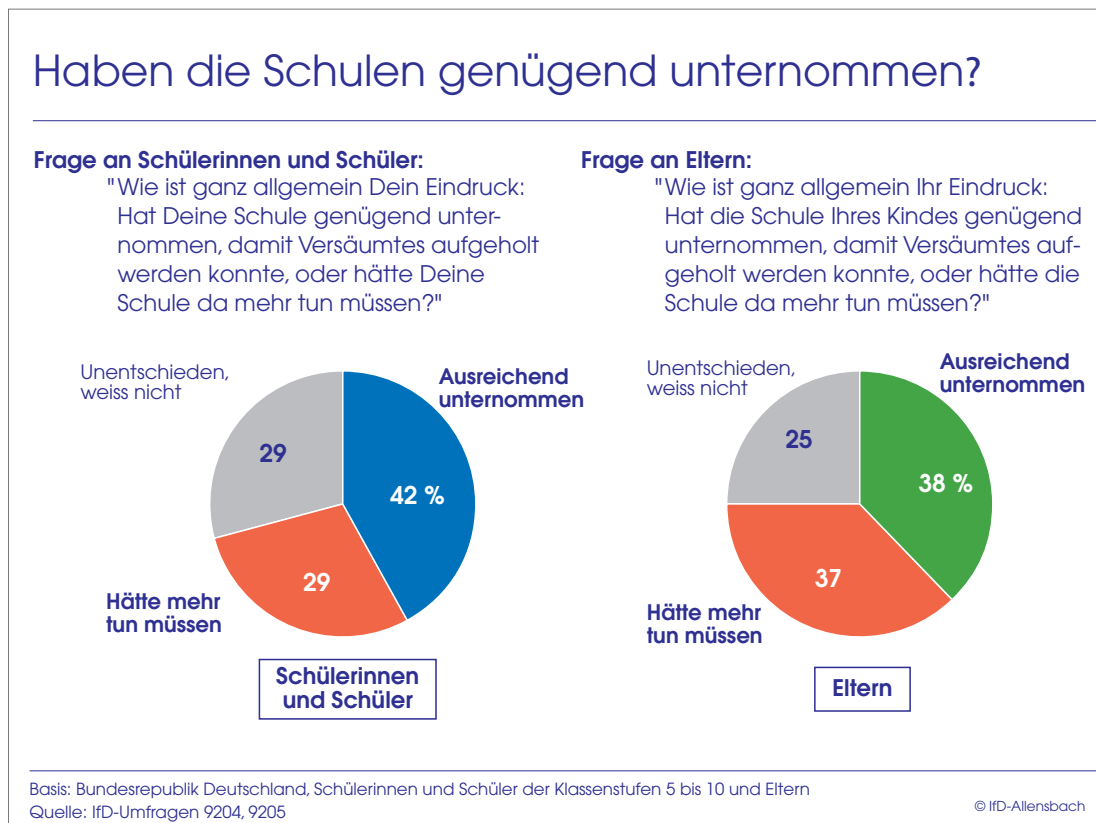


Trotz der vielen Unterstützungsangebote, die von den Schulen angeboten werden, und des insgesamt sehr positiven Fazits über die Wirksamkeit dieser Angebote fällt das Urteil über den Umfang der Unterstützungsleistungen bei Schülern wie Eltern eher ambivalent aus. Nur 42 Prozent der Schüler und 38 Prozent der Eltern haben den Eindruck, dass die eigene Schule bzw. die Schule des eigenen Kindes genügend unternommen hat, um Versäumtes aufzuholen. 29 Prozent der Schüler und sogar 37 Prozent

der Eltern sehen hier Defizite und meinen, dass die Schule mehr hätte unternehmen müssen.

Besonders kritisch fällt erwartungsgemäß das Urteil der Schülerinnen und Schüler aus, die mit dem Lernstoff deutlich im Rückstand sind: Von ihnen meinen nur 19 Prozent, dass die eigene Schule genügend unternommen habe, damit Versäumtes nachgeholt werden konnte, 54 Prozent sind hingegen der Überzeugung, die Schule hätte mehr tun müssen. Nahezu deckungsgleich schätzen das die Eltern von Kindern ein, die wegen Corona mit dem Lernstoff deutlich im Rückstand sind: Auch von ihnen beklagen 56 Prozent, dass die Schule des eigenen Kindes mehr hätte unternehmen müssen, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, versäumten Unterrichtsstoff aufzuholen.⁵

Schaubild 30

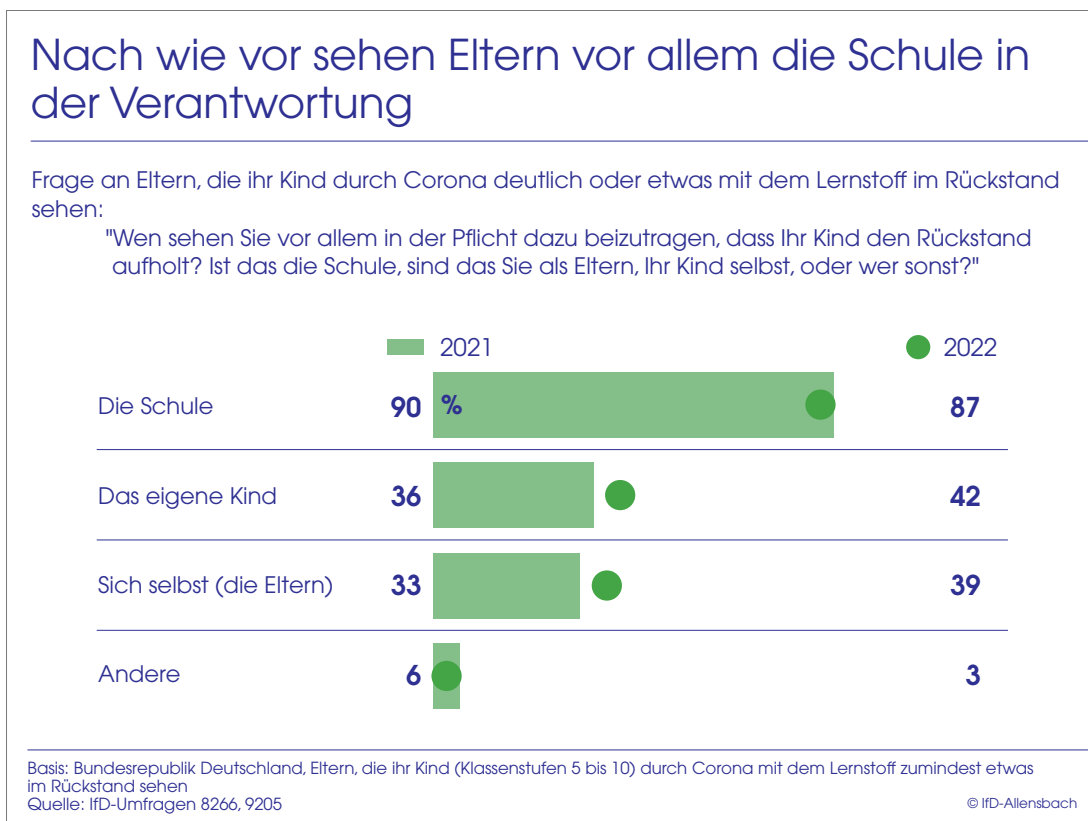


⁵ Vgl. Tabelle 23 im Tabellenband Schüler sowie Tabelle 11 im Tabellenband Eltern.

Die Unterstützungsangebote der Schulen im Urteil der Eltern

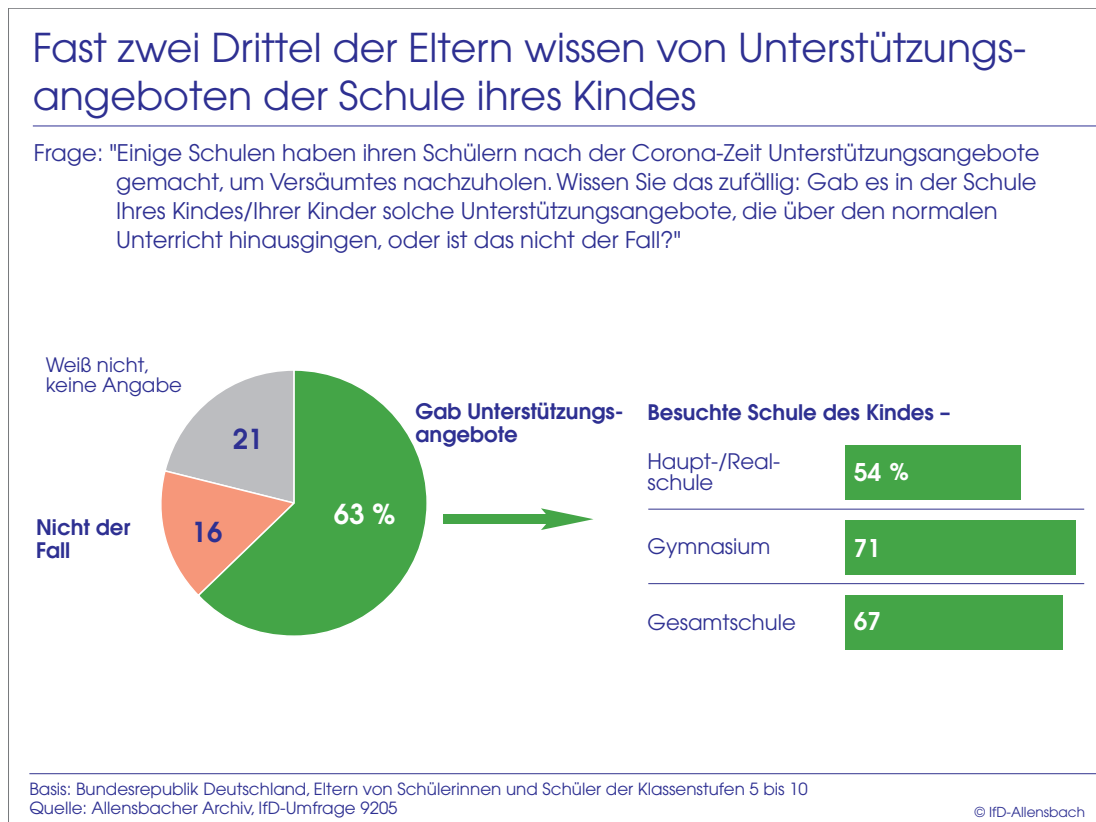
Eltern sehen eindeutig die Schulen in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass Lernrückstände aufgeholt werden, die während der Corona-Zeit entstanden sind: 87 Prozent der Eltern meinen, dass die Schulen am ehesten dafür verantwortlich sind, Versäumtes wieder aufzuholen. 42 Prozent der Eltern sehen auch ihr eigenes Kind in der Pflicht, 39 Prozent sich selbst. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich an der Einschätzung, dass vor allem die Schulen in der Pflicht sind, Versäumtes nachzuholen, kaum etwas verändert. Allerdings sehen aktuell deutlich mehr Eltern als im Vorjahr auch die eigenen Kinder und sich selbst in der Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Lernrückstände aufgeholt werden, die während der Corona-Zeit entstanden sind

Schaubild 31



Ähnlich wie die Schüler wissen auch die meisten Eltern davon zu berichten, dass es an der Schule ihres Kindes nach der Corona-Zeit Unterstützungsangebote gab. 63 Prozent der Eltern bestätigen, dass es an der Schule ihres Kindes Unterstützungsangebote gab, die über den normalen Unterricht hinausgingen, 16 Prozent der Eltern kennen keine solchen Angebote, rund jeder Fünfte weiß dies nicht zu beantworten. Besonders häufig berichten Eltern, deren Kindern das Gymnasium besuchen, dass es an der Schule ihres Kindes nach der Corona-Zeit Unterstützungsangebote gab, unterdurchschnittlich oft hingegen Eltern, deren Kinder eine Haupt- oder Realschule besuchen.

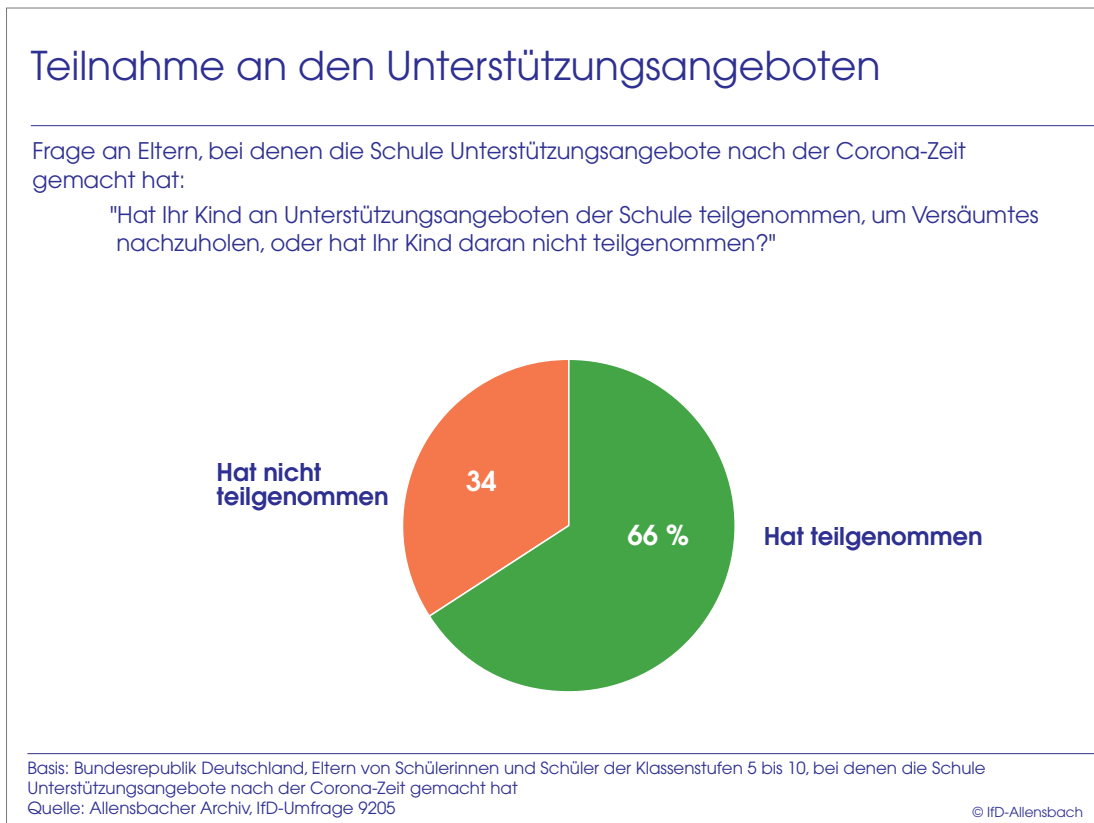
Schaubild 32



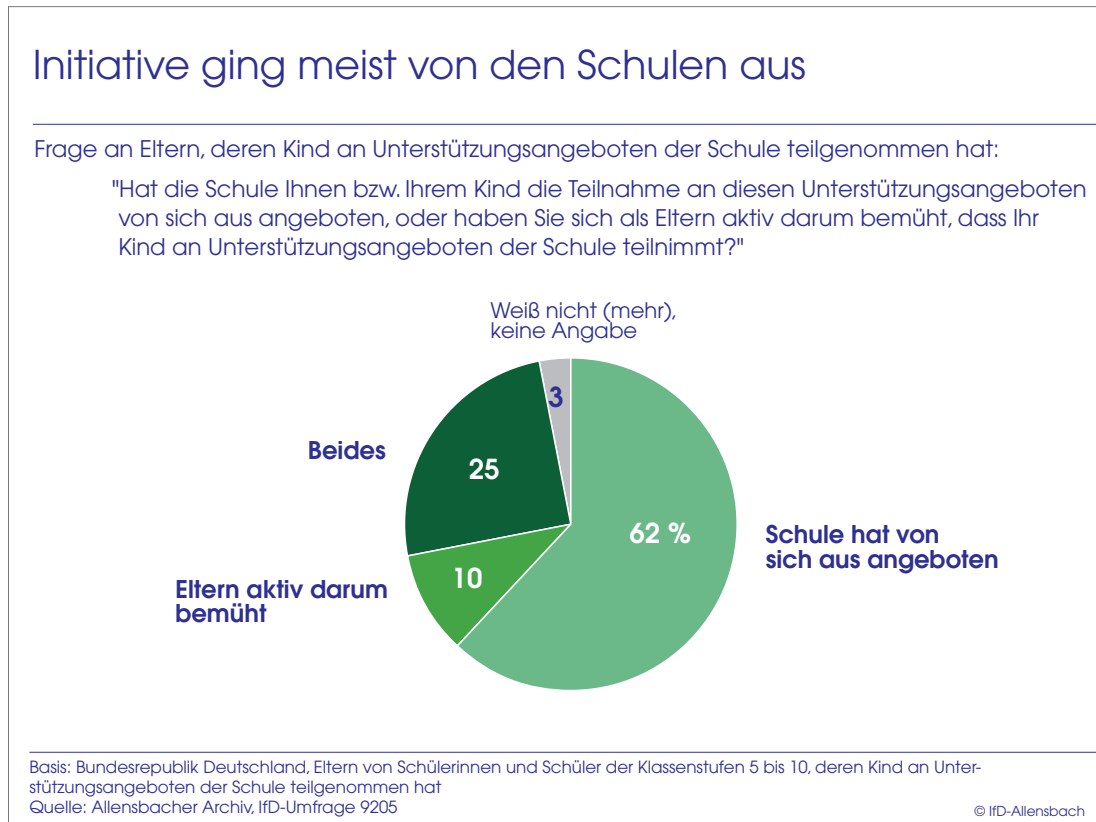
Wenn Schulen Unterstützungsangebote anbieten, werden diese in aller Regel auch angenommen. Von den Eltern, die wissen, dass die Schule ihres Kindes nach der Corona-Zeit zusätzliche Angebote außerhalb des normalen Unterrichts angeboten hat,

geben zwei Drittel zu Protokoll, dass ihr Kind an diesen Unterstützungsangeboten auch teilgenommen hat, ein Drittel verneint dies.

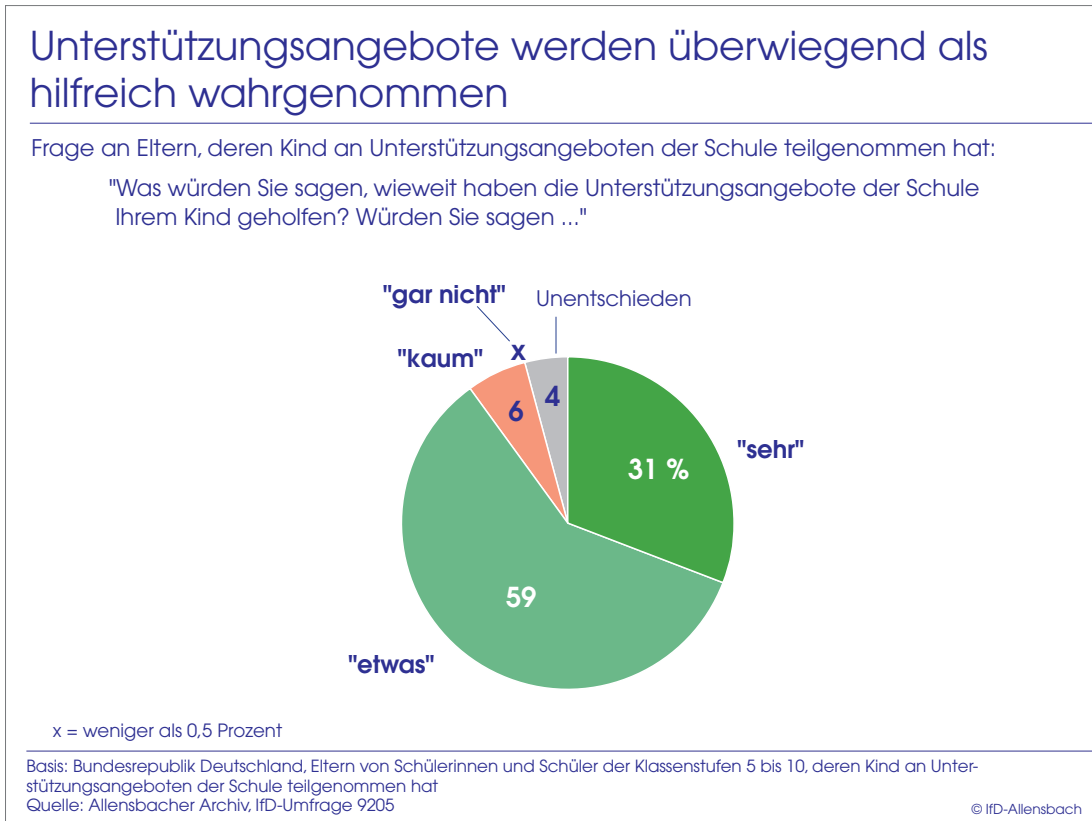
Schaubild 33



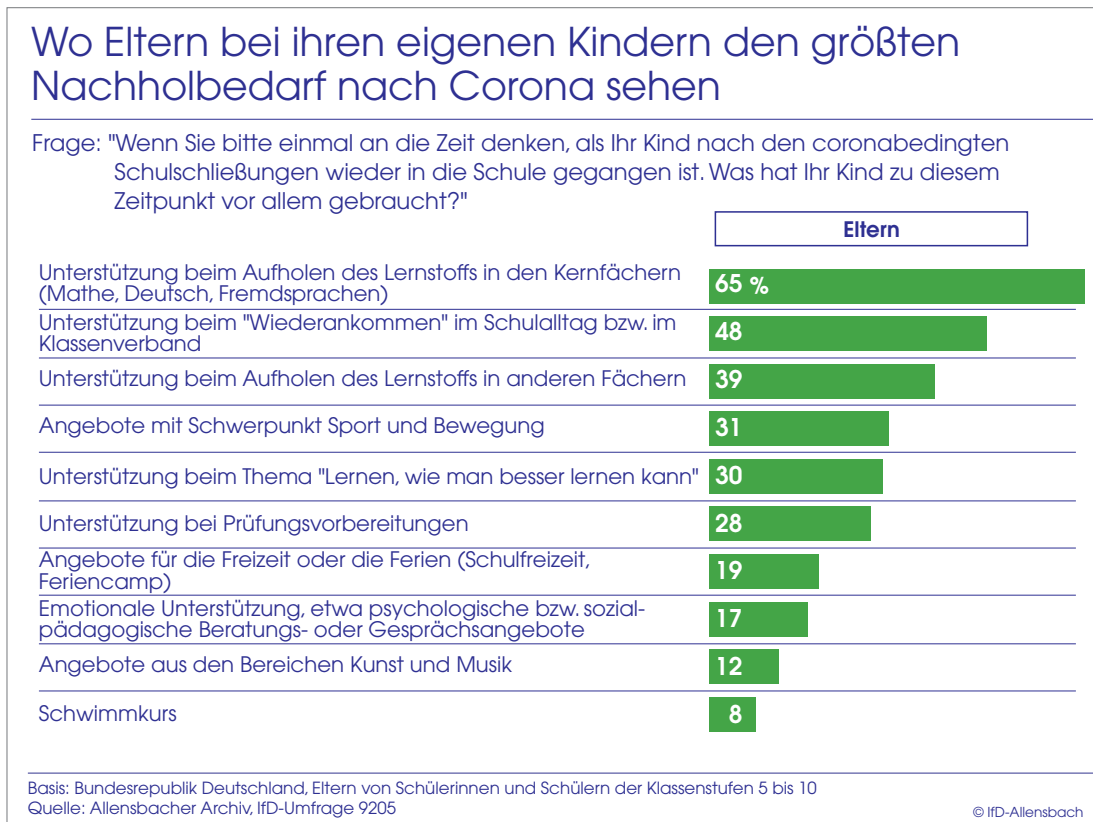
Die Mehrheit der Unterstützungsangebote haben die Schulen von sich aus angeboten, ohne dass die Eltern dies einfordern mussten. Lediglich 10 Prozent der Eltern, deren Kinder an Unterstützungsangeboten ihrer Schule teilgenommen haben, mussten sich selbst aktiv darum bemühen, dass das eigene Kind an einem solchen Unterstützungsangebot teilnehmen kann. 62 Prozent der Eltern berichten hingegen, dass die Schule dies von sich aus angeboten hat.



Wie bereits die Schüler selbst, haben auch die Eltern den Eindruck, dass die Unterstützungsangebote der Schulen hilfreich waren. 31 Prozent der Eltern, deren Kinder an Unterstützungsmaßnahmen der eigenen Schule teilgenommen haben, meinen, dass die Angebote ihrem Kind sehr geholfen haben, weitere 59 Prozent, dass sie zumindest etwas geholfen haben. Dass die Unterstützungsangebote kaum oder gar nicht geholfen haben, finden hingegen nur 6 Prozent der Eltern.

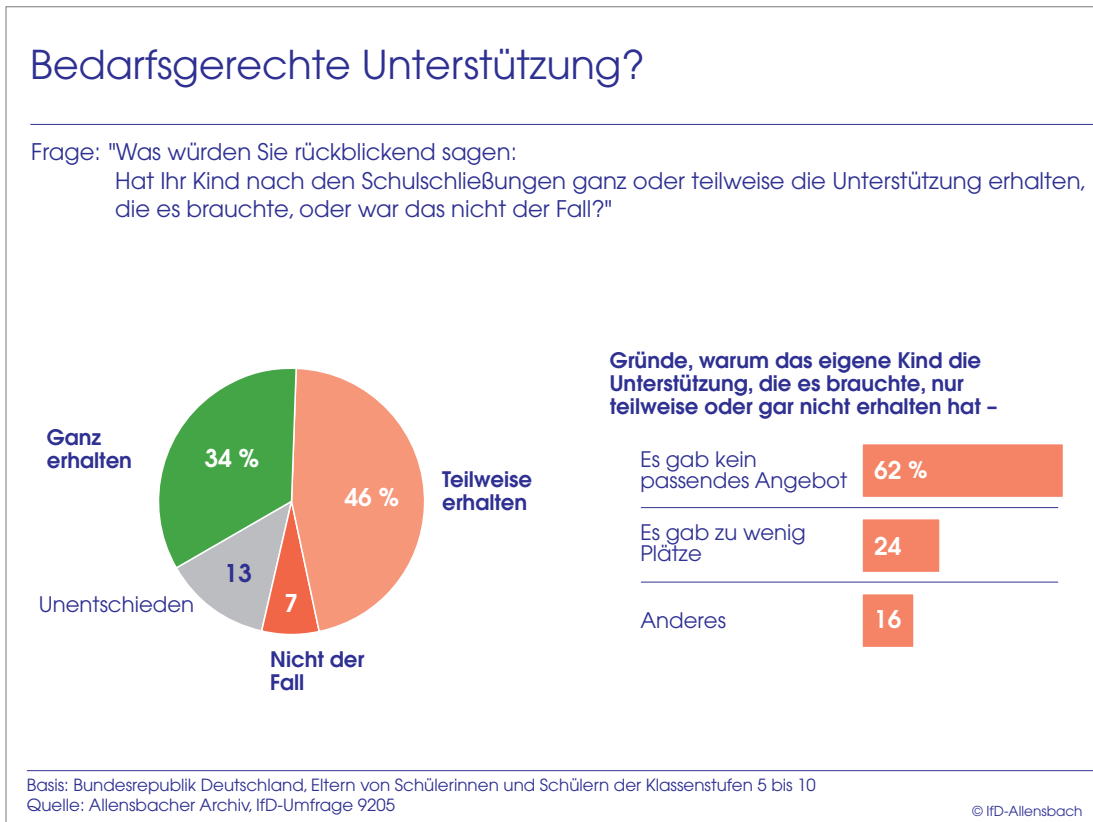


Nach Einschätzung der Eltern hatten die eigenen Kinder nach den coronabedingten Schulschließungen den größten Nachholbedarf in den Kernfächern: 65 Prozent der Eltern meinen, ihre Kinder hätten vor allem Unterstützung benötigt, um Unterrichtsstoff in den Fächern Mathematik, Deutsch und den Fremdsprachen aufzuholen; weitere 39 Prozent attestieren den eigenen Kindern auch in den anderen Fächern Nachholbedarf infolge der Schulschließungen. 48 Prozent der Eltern haben zudem Unterstützungsbedarf beim Wiederankommen im Klassenverband und dem Schulalltag gesehen. Darüber hinaus hatten nach Auffassung vieler Eltern die eigenen Kinder großen Bedarf an Sportangeboten sowie an Unterstützungen bei Prüfungsvorbereitungen und beim Thema, wie man lernen kann, besser zu lernen.



Die große Mehrheit der Eltern stuft die Unterstützungen, die ihre Kinder nach den Schulschließungen erhalten haben, als bedarfsgerecht ein: 34 Prozent der Eltern sind der Ansicht, dass ihr Kind vollständig die Unterstützung erhalten hat, die es benötigt hat, weitere 46 Prozent glauben, dass dies zumindest teilweise der Fall war. Nur 7 Prozent meinen hingegen, dass die Unterstützungsangebote der Schule vollständig an den Bedürfnissen ihres Kindes vorbeigegangen sind.

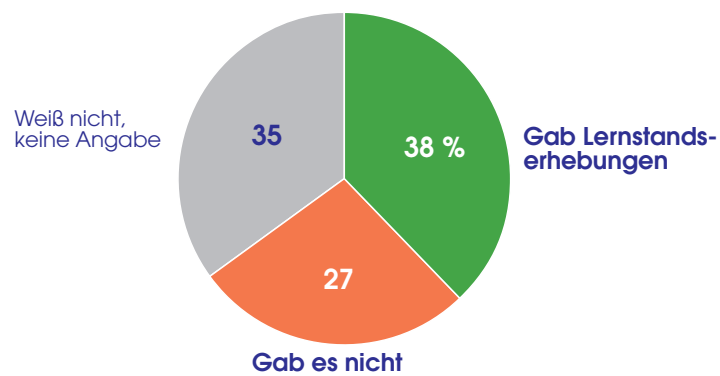
Eltern, die rückblickend sagen, dass ihr Kind nur teilweise oder gar nicht die Unterstützung erhalten hat, die es nach den Schulschließungen benötigt hätte, begründen dies zumeist damit, dass es kein passendes Angebot gab, seltener auch damit, dass es zu wenig Plätze gab.



Um die Lernrückstände der Schülerinnen und Schüler besser einschätzen zu können, wurden zwischen April und August 2021 bundesweite Lernstandserhebungen durchgeführt. 38 Prozent aller Eltern von Schülern der Klassenstufen 5 bis 10 wissen, dass es auch an der Schule des eigenen Kindes solche Ermittlungen des Wissenstandes der Schüler gab; 27 Prozent geben an, dass es keine Lernstandserhebungen an der Schule ihres Kindes gab, 35 Prozent der Eltern wissen darüber nicht Bescheid.

Lernstandserhebungen

Frage: "Gab es in der Schule Ihres Kindes nach den Schulschließungen sogenannte Lernstandserhebungen, also Ermittlungen zum Wissenstand der Schüler bzw. Klassen in den Kernfächern wie Mathe, Deutsch oder einer Fremdsprache, oder gab es das an der Schule Ihres Kindes nicht?"



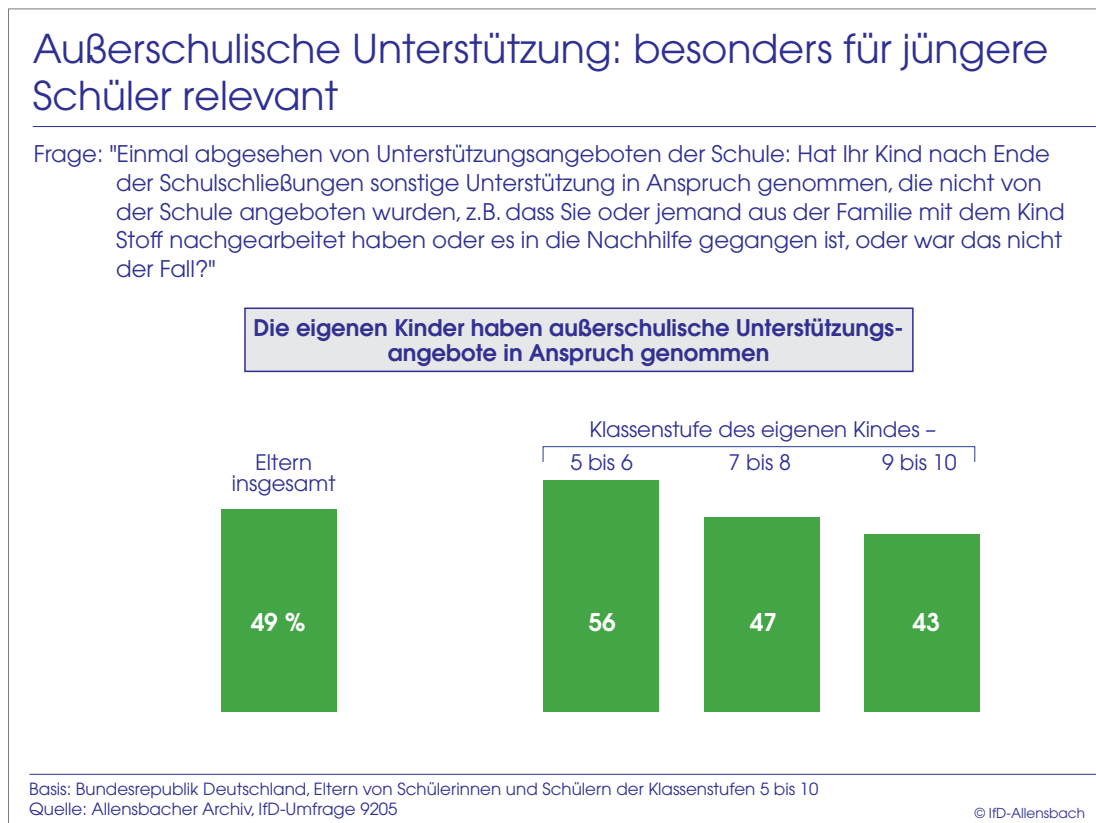
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 9205

© IfD-Allensbach

Außerschulische Angebote

Neben den Unterstützungsleistungen der Schulen haben viele Schülerinnen und Schüler auch außerschulische Unterstützung in Anspruch genommen: 49 Prozent der Eltern berichten, dass ihre Kinder nach dem Ende der Schulschließungen Unterstützungsangebote wahrgenommen haben, die nicht von der Schule angeboten wurden. Besonders jüngere Schüler haben über das schulische Angebot hinaus auch Hilfe von außerschulischen Personen oder Einrichtungen erhalten.

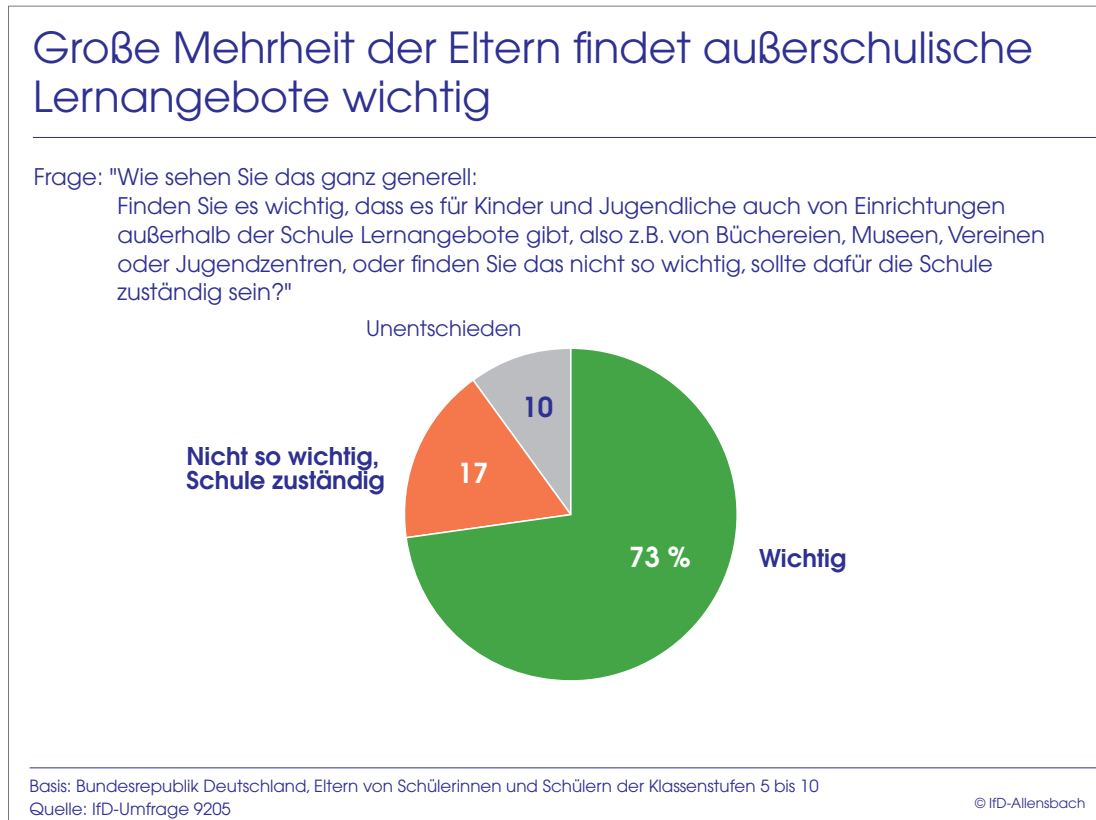
Schaubild 39



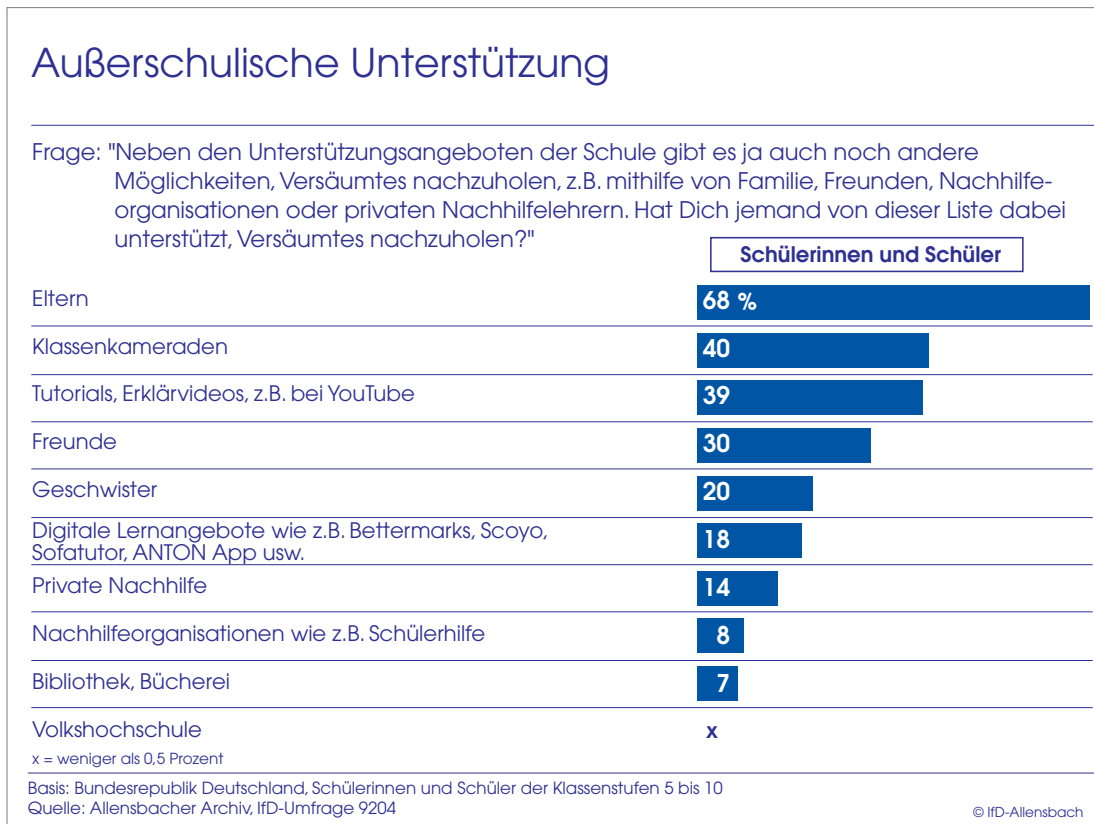
73 Prozent der Eltern finden es wichtig, dass es auch von Institutionen außerhalb der Schule Lernangebote für Kinder und Jugendliche gibt, also zum Beispiel von Museen, Büchereien, Vereinen oder Jugendzentren. Lediglich 17 Prozent halten das für nicht

so wichtig, weil ihrer Überzeugung nach dafür ausschließlich die Schulen zuständig sein sollten.

Schaubild 40



Schüler berichten davon, dass ihnen nach der Corona-Zeit neben der Schule vor allem die Eltern geholfen haben, Versäumtes nachzuholen. Daneben haben ihnen aber auch Klassenkameraden, Freunde und Geschwister geholfen oder sie haben Tutorials bzw. Erklärvideos genutzt. 68 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben Unterstützung von ihren Eltern erhalten, um nach den Schulschließungen Versäumtes nachzuholen, 40 Prozent von Klassenkameraden, 30 Prozent von Freunden und 20 Prozent von ihren Geschwistern. 39 Prozent der Schüler haben Versäumtes mithilfe von Tutorials oder Erklärvideos auf YouTube nachgeholt, 18 Prozent auch mithilfe digitaler Lernangebote wie Bettermarks, Scoyo oder Sofatutor.

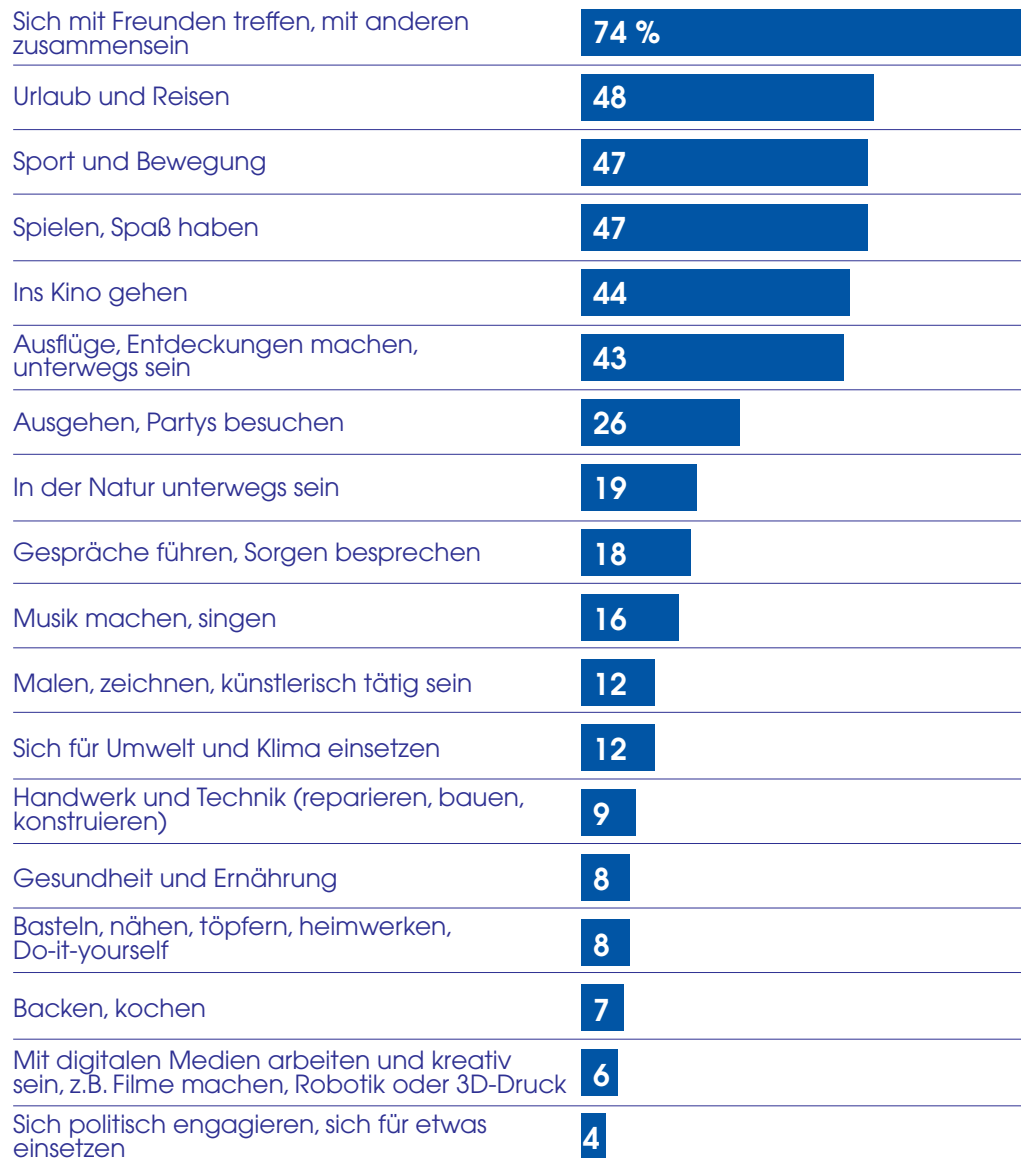


Bereits die letztjährige Untersuchung konnte zeigen, dass Schülerinnen und Schülern während der Schulschließungen neben der Schule vor allem soziale Kontakte gefehlt haben. Entsprechend viele von ihnen berichten auch aktuell davon, dass sie nach Corona vor allem ihre Freunde wiedersehen wollten: 74 Prozent der Schülerinnen und Schüler hatten nach Corona besonders großen Bedarf, mit ihren Freunden zusammen zu sein. 48 Prozent hatten Nachholbedarf bei Urlaub und Reisen, jeweils 47 Prozent im Sport sowie beim Spielen bzw. Spaß haben. 44 Prozent der Jugendlichen wollten unbedingt wieder ins Kino gehen, 43 Prozent Ausflüge machen. Die Aussagen machen deutlich, dass die Schüler vor allem soziale Kontakte und gemeinsame Aktivitäten mit anderen vermisst haben.

Schüler haben in der Corona-Zeit vor allem ihre Freunde vermisst

Es hatten das Gefühl, nach Corona in diesem Bereich Nachholbedarf zu haben –

Schülerinnen und Schüler

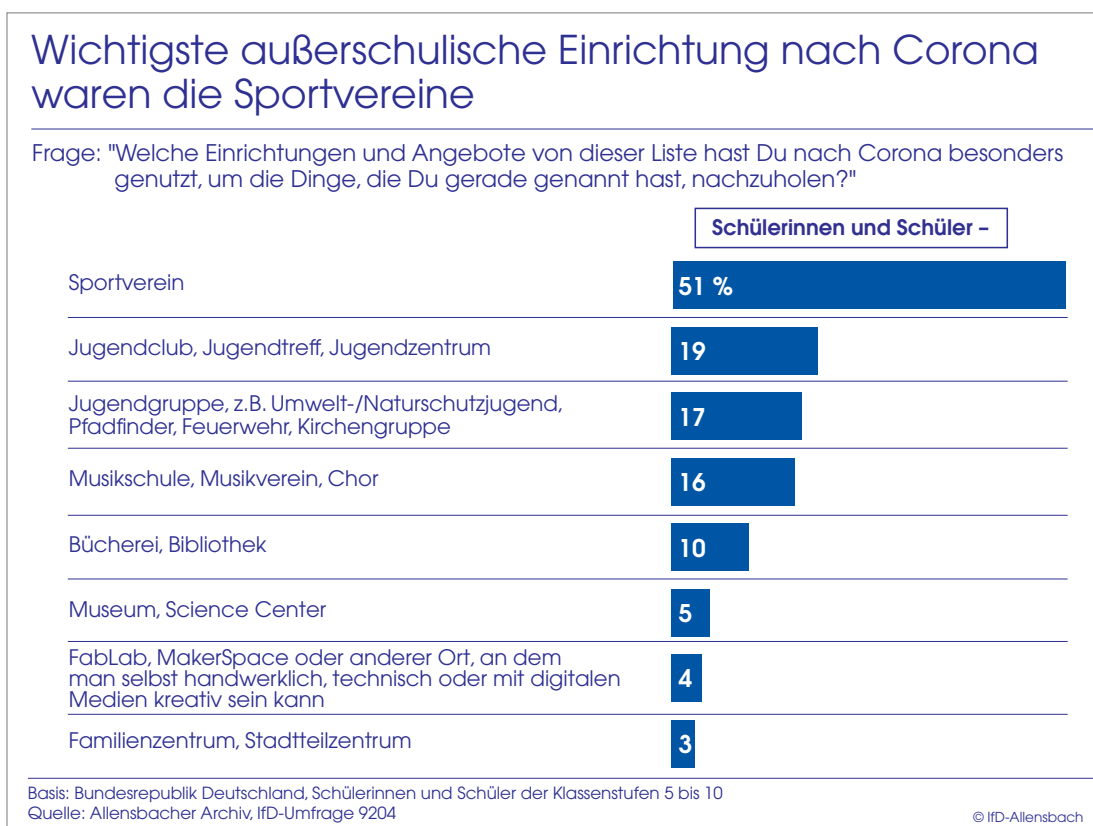


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

Entsprechend viele Schülerinnen und Schüler haben nach Corona Sportvereine genutzt, um dort all das nachzuholen, was sie besonders vermisst haben: 51 Prozent der Schüler haben nach Corona einen Sportverein besucht, um Versäumtes nachzuholen. Deutlich seltener wurden Jugendclubs bzw. Jugendzentren (19 Prozent) Jugendgruppen, wie Umwelt-, Pfadfinder- bzw. Kirchgruppen (17 Prozent) oder Musikschulen (16 Prozent) genutzt, weil hier ein besonders großer Nachholbedarf nach Corona bestand.

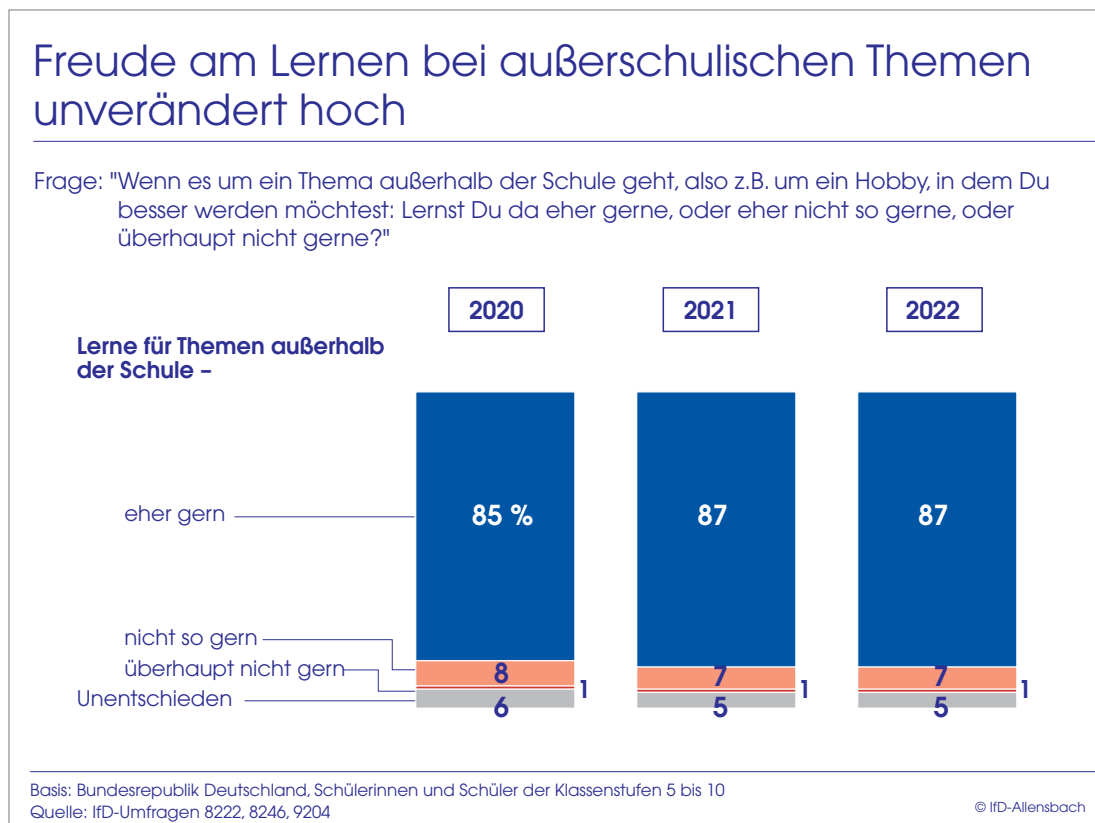
Schaubild 43



Wie wichtig außerschulische Lernangebote sind, wird besonders deutlich in den Antworten der Schüler auf die Frage, wie gerne sie lernen, wenn es um Themen außerhalb der Schule geht, für die sie sich interessieren. Während nur 37 Prozent der Schüler gerne für die Schule lernen, geben 87 Prozent von ihnen an, dass sie gerne für außerschulische Themen lernen, beispielsweise wenn sie sich in einem Hobby verbessern

wollen. Die Freude am Lernen bei außerschulischen Themen ist im Gegensatz zum schulischen Lernen auch weitgehend unabhängig vom Geschlecht und weit weniger abhängig vom Bildungshintergrund des Elternhauses.⁶ Spaß und Freude am Lernen ist also gerade Schülerinnen und Schülern, die über die Schule nur schwer zu erreichen sind, deutlich eher über außerschulische Themen und Orte vermittelbar.

Schaubild 44

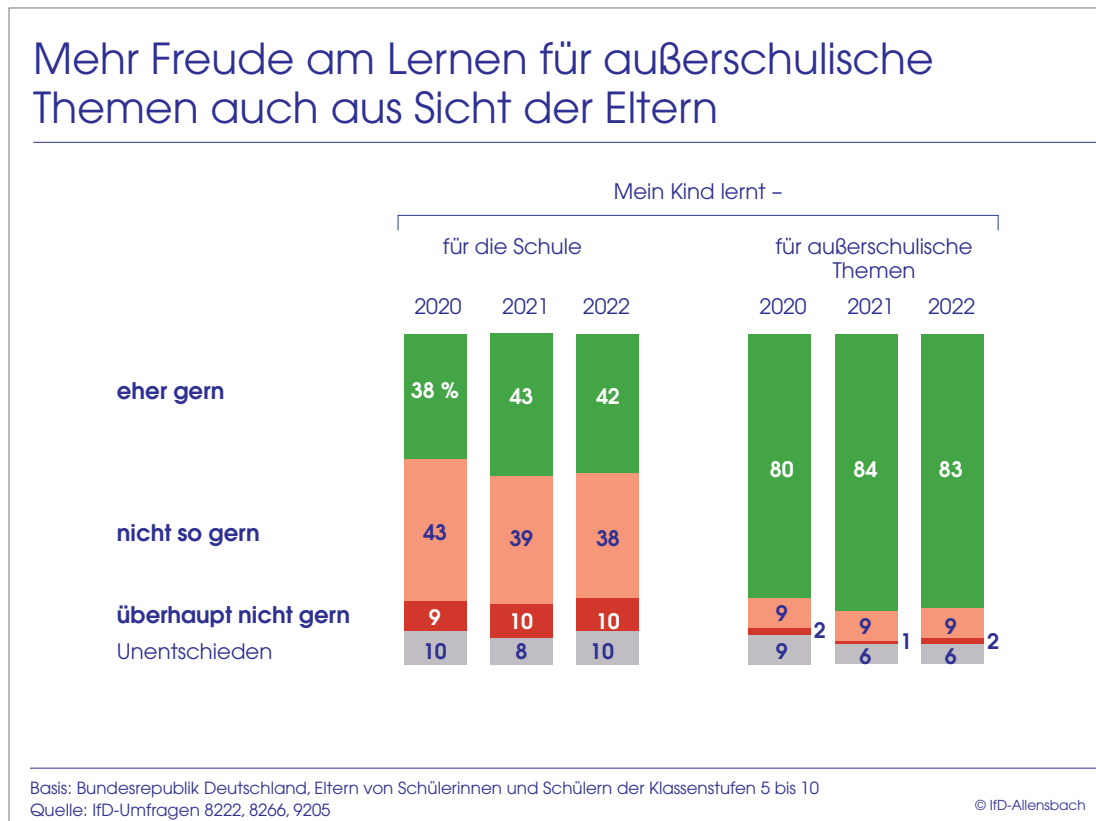


Die Aussagen der Schüler decken sich in hohem Maße mit dem Eindruck der Eltern. Auch bei ihnen überwiegt bei Weitem der Eindruck, dass ihre Kinder lieber für außerschulische Themen lernen als für die Schule selbst. 83 Prozent der Eltern glauben, dass ihr Kind gerne für Themen außerhalb der Schule lernt, aber nur 42 Prozent meinen dies, wenn es um schulische Themen geht. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich an der Einschätzung der Eltern nahezu nichts verändert. Im Vergleich zum Jahr 2020, also

⁶ Vgl. Tabellen 4 und 5 im Tabellenband Schüler.

der Zeit vor Corona, hat sich bei den Eltern der Eindruck jedoch verstärkt, dass ihre Kinder gerne lernen – und zwar sowohl für die Schule als auch für außerschulische Themen.

Schaubild 45

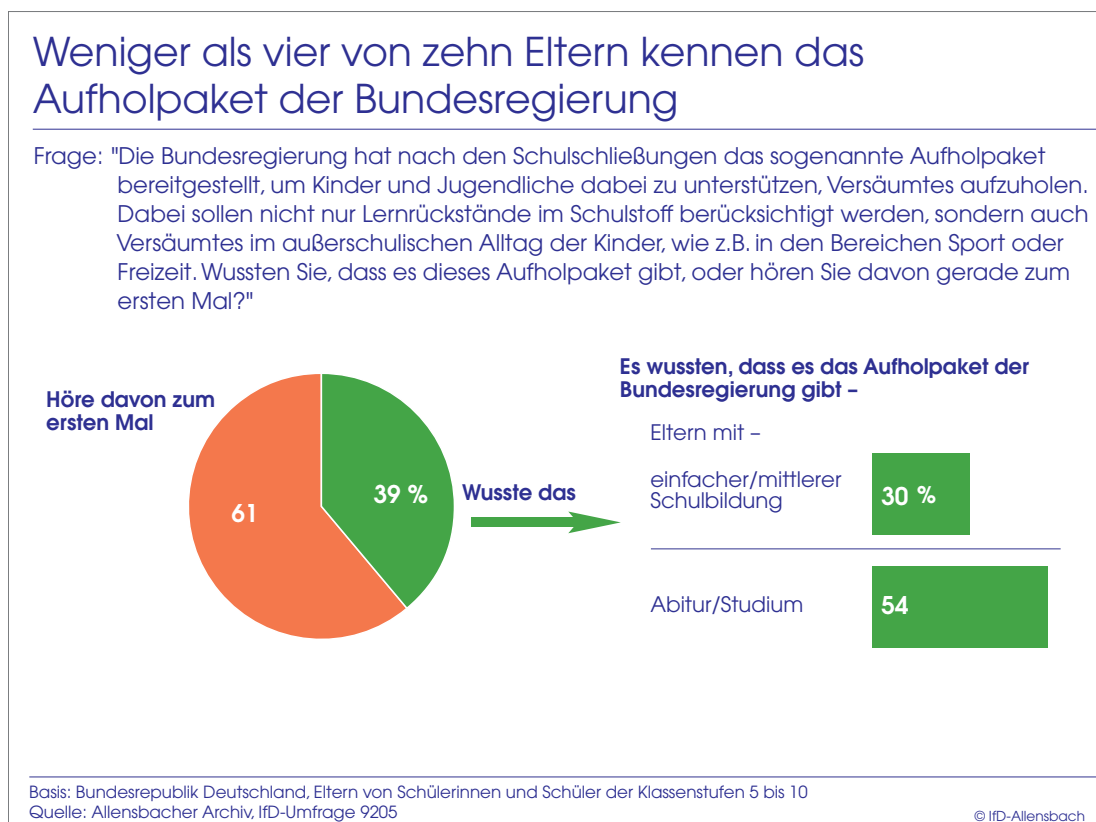


Das Aufholpaket der Bundesregierung

Um Kinder und Jugendliche nach den coronabedingten Schulschließungen dabei zu unterstützen, Versäumtes nachzuholen, hat die Bundesregierung das sogenannte Aufholpaket auf den Weg gebracht. Das Förderprogramm soll nicht nur dazu dienen, Lernrückstände, sondern auch Versäumtes aus dem Alltag der Kinder und Jugendlichen nachzuholen, zum Beispiel in den Bereichen Sport und Freizeit. Obgleich die meisten schulischen Unterstützungsleistungen über das Aufholpaket der Bundesregierung finanziert wurden, ist das Programm nur wenigen Eltern bekannt: Lediglich 39 Prozent der Eltern von Schulkindern der Klassenstufen 5 bis 10 kennen das Aufholpaket der Regierung, 61 Prozent haben hingegen nie davon gehört.

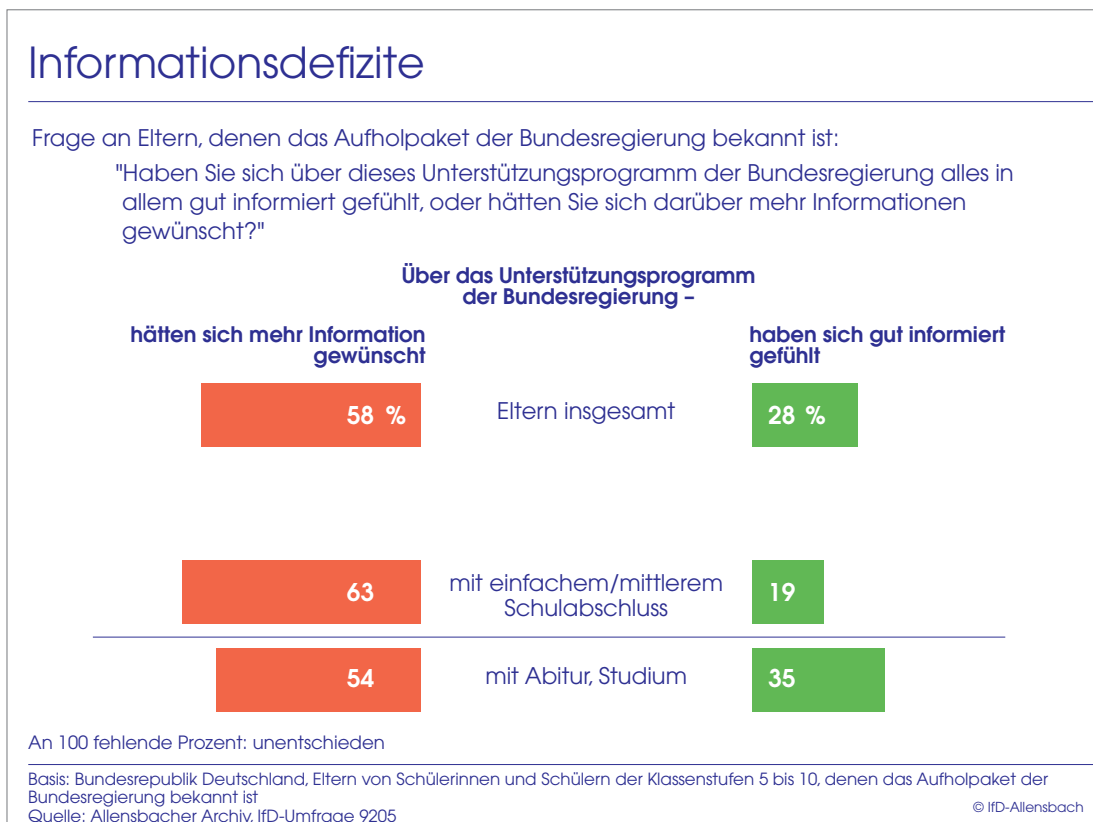
Eltern mit höherer Schulbildung ist das Förderprogramm der Bundesregierung weit überdurchschnittlich bekannt: Von ihnen haben zumindest 54 Prozent vom Aufholpaket gehört, von den Eltern mit einfacher oder mittlerer Schulbildung hingegen nur 30 Prozent.

Schaubild 46



Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Aufholpaket nicht nur wenig bekannt ist, sondern selbst unter denen, die das Programm zumindest dem Namen nach kennen, mit wenig Konkretem verbunden wird. So hätten sich 58 Prozent der Eltern, die das Aufholpaket kennen, mehr Informationen über das Aufholprogramm gewünscht, nur 28 Prozent haben sich hingegen gut informiert gefühlt.

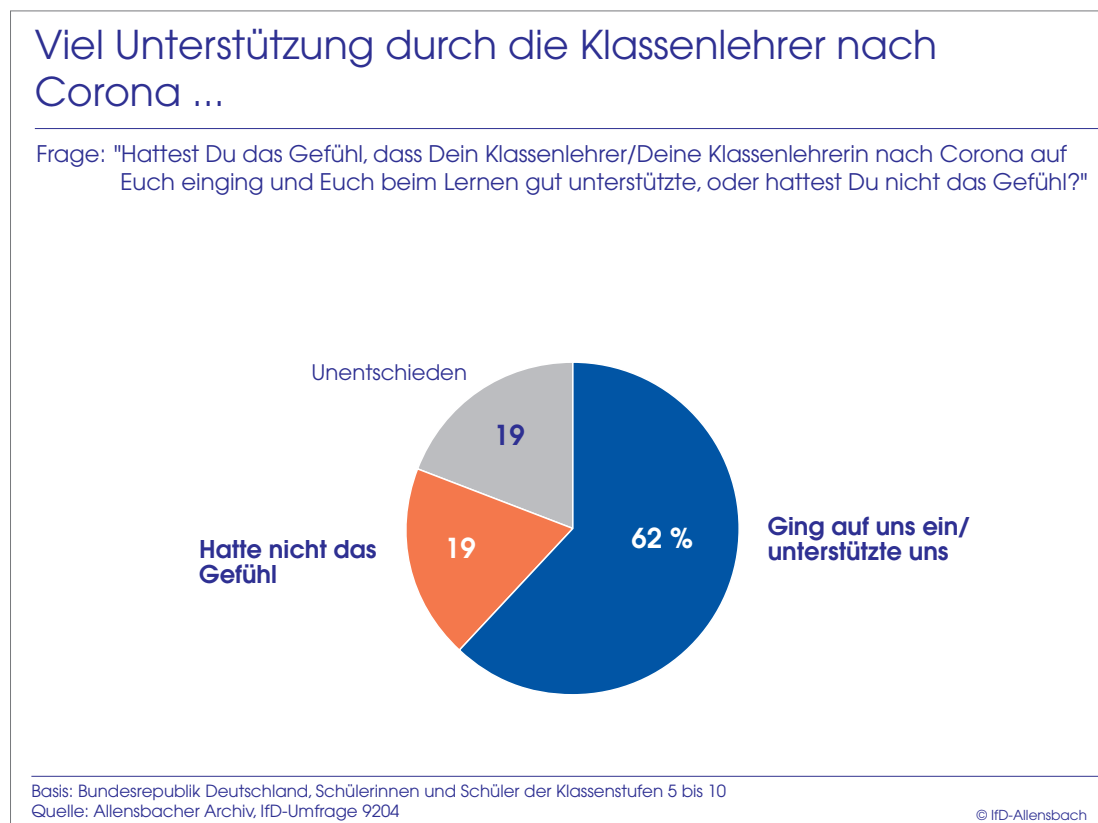
Schaubild 47



Der Klassenbetrieb nach Corona

Für viele Schüler, aber auch für viele Lehrer bedeutete die Rückkehr in den schulischen Alltag nach den coronabedingten Schulschließungen eine große Herausforderung. Das Fazit der Schüler, wie ihre Klassenlehrer die Zeit nach Corona organisiert und bewältigt haben, fällt weit überwiegend positiv aus. 62 Prozent der Schülerinnen und Schüler hatten das Gefühl, dass ihr Klassenlehrer nach Corona auf sie eingegangen ist und sie beim Lernen gut unterstützt hat. Nur 19 Prozent der Schüler haben ausdrücklich das Gefühl, dass dies nicht der Fall war.

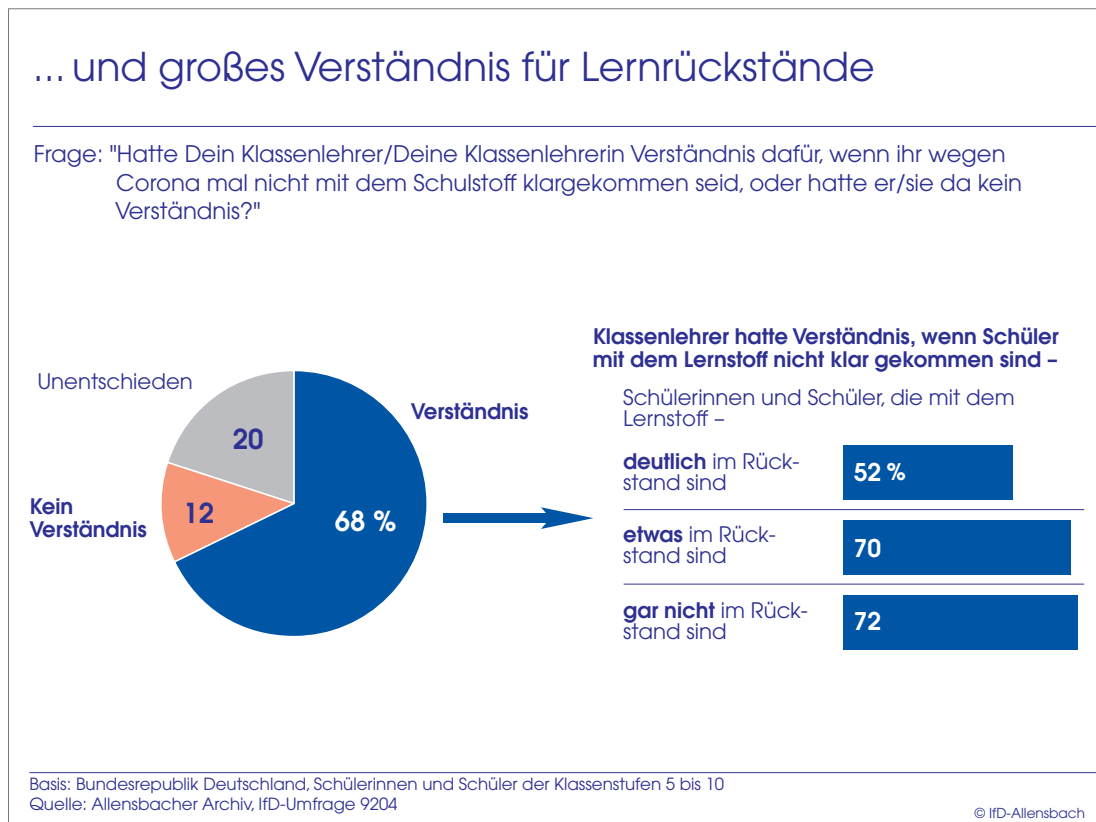
Schaubild 48



Gut zwei Drittel der Schüler berichten zudem davon, dass ihre Klassenlehrer Verständnis dafür hatten, wenn die Schüler wegen Corona mit dem Schulstoff nicht klarkom-

men sind. Auch hier sagt nur die Minderheit der Schüler (12 Prozent), dass ihre Klassenlehrer dafür kein Verständnis hatten. Das Urteil der Schüler, inwieweit der eigene Klassenlehrer Verständnis für Lernrückstände aufgebracht hat, hängt jedoch eng mit dem eigenen Lernrückstand aus der Corona-Zeit zusammen: Schüler, die sich deutlich im Lernrückstand sehen, äußern weit unterdurchschnittlich, dass ihr Klassenlehrer Verständnis gezeigt hat, wenn die Schüler nach Corona mit dem Schulstoff im Rückstand waren; Schüler, die keine coronabedingten Lernrückstände beklagen, berichten hingegen sehr viel häufiger, dass ihr Klassenlehrer Verständnis für Lernrückstände in der Klasse gezeigt hat.

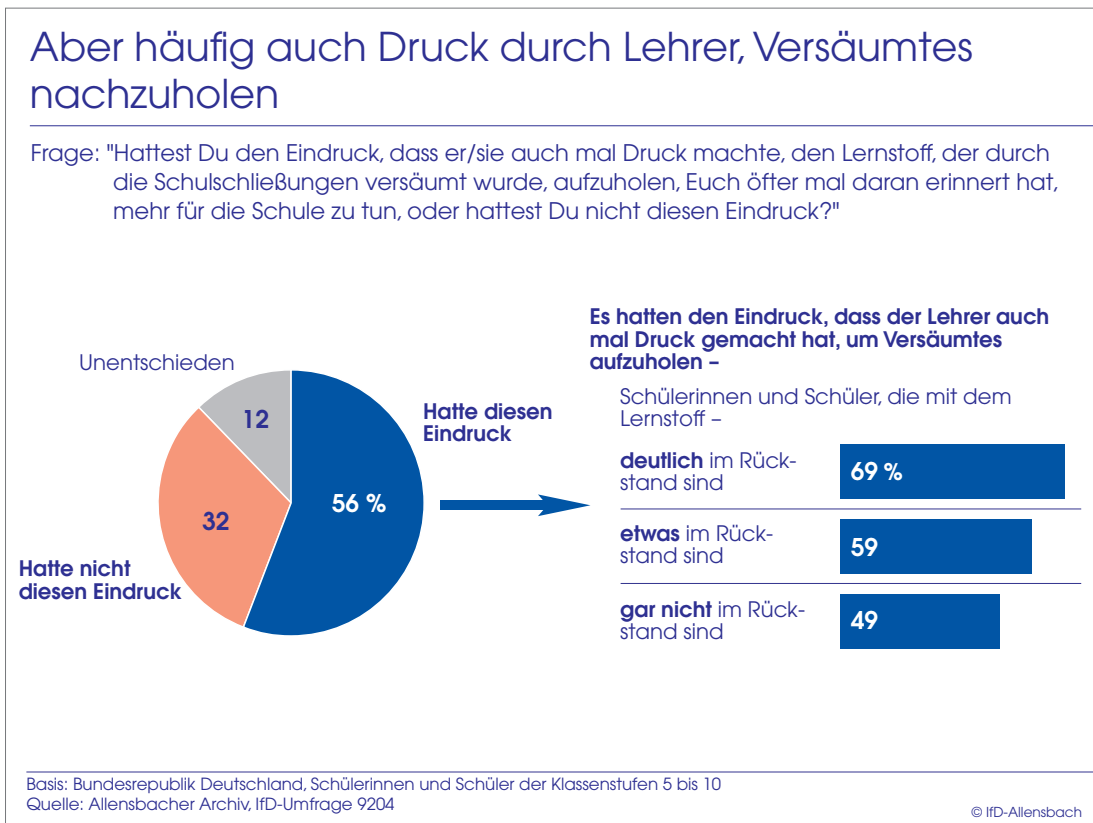
Schaubild 49



So sehr die Lehrer Verständnis für die Lernrückstände ihrer Schüler aufgebracht haben, überwiegt bei den Schülern dennoch der Eindruck, dass die Klassenlehrer mitunter auch Druck gemacht haben, den versäumten Schulstoff wieder aufzuholen. 56

Prozent der Schüler haben diesen Eindruck, nur 32 Prozent verneinen. Erneut sind die Schülerinnen und Schüler kritischer, die selbst mit dem Schulstoff durch Corona in Rückstand geraten sind, während umgekehrt die Schüler, die ohne Lernrückstand aus der Corona-Zeit an die Schulen zurückgekehrt sind, auch seltener den Eindruck haben, dass ihre Klassenlehrer Druck ausgeübt haben.

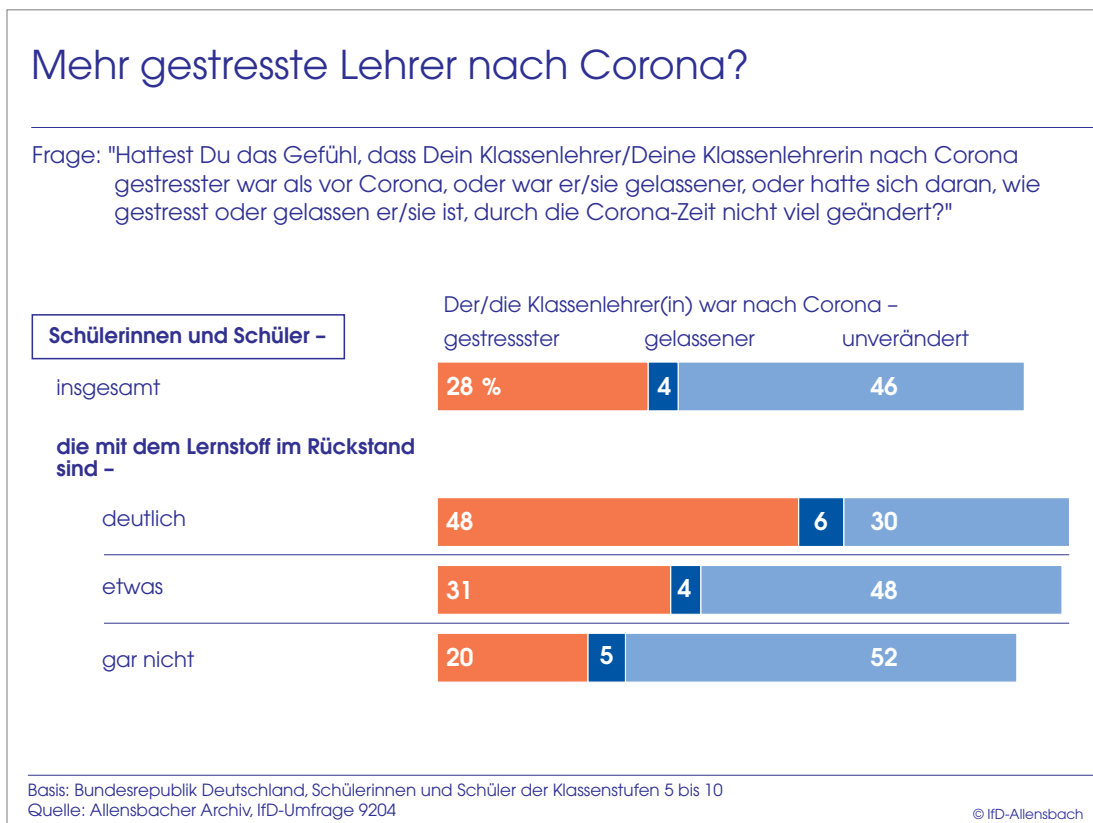
Schaubild 50



Schüler, die sich mit dem Lernstoff nach Corona deutlich im Rückstand befunden haben, haben ihre eigenen Klassenlehrer nach der Corona-Zeit auch überdurchschnittlich oft als gestresst wahrgenommen: 48 Prozent dieser Schüler haben das Gefühl, dass ihr eigener Klassenlehrer nach Corona gestresster war als vor Corona. Von den Schülern, die keinen Lernrückstand durch Corona hatten, haben nur 20 Prozent ihren eigenen Klassenlehrer nach Corona als gestresster wahrgenommen.

Insgesamt hatten 28 Prozent aller Schüler den Eindruck, dass ihr Klassenlehrer nach den coronabedingten Schulschließungen gestresster war als zuvor. 4 Prozent meinen, dass ihr Klassenlehrer gelassener war, 46 Prozent hingegen haben keine Veränderungen festgestellt.

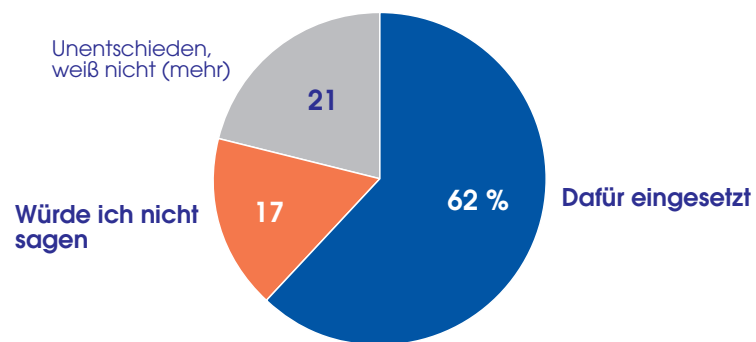
Schaubild 51



Als besonders hilfreich wird der Beitrag der Klassenlehrer zur Stärkung der Klassengemeinschaft eingestuft: 62 Prozent der Schüler sind der Meinung, dass ihr Klassenlehrer sich dafür eingesetzt hat, dass die eigene Klasse nach den Schulschließungen als Klassengemeinschaft wieder zusammenfindet. Nur 17 Prozent empfinden das nicht so.

Stärkung der Klassengemeinschaft

Frage: "Würdest Du sagen, dass sich Euer Klassenlehrer/Eure Klassenlehrerin dafür eingesetzt hat, dass Ihr nach den Schulschließungen wieder als Klassengemeinschaft zusammenfindet, Euch wieder eingewöhnt, oder würdest Du das nicht sagen?"



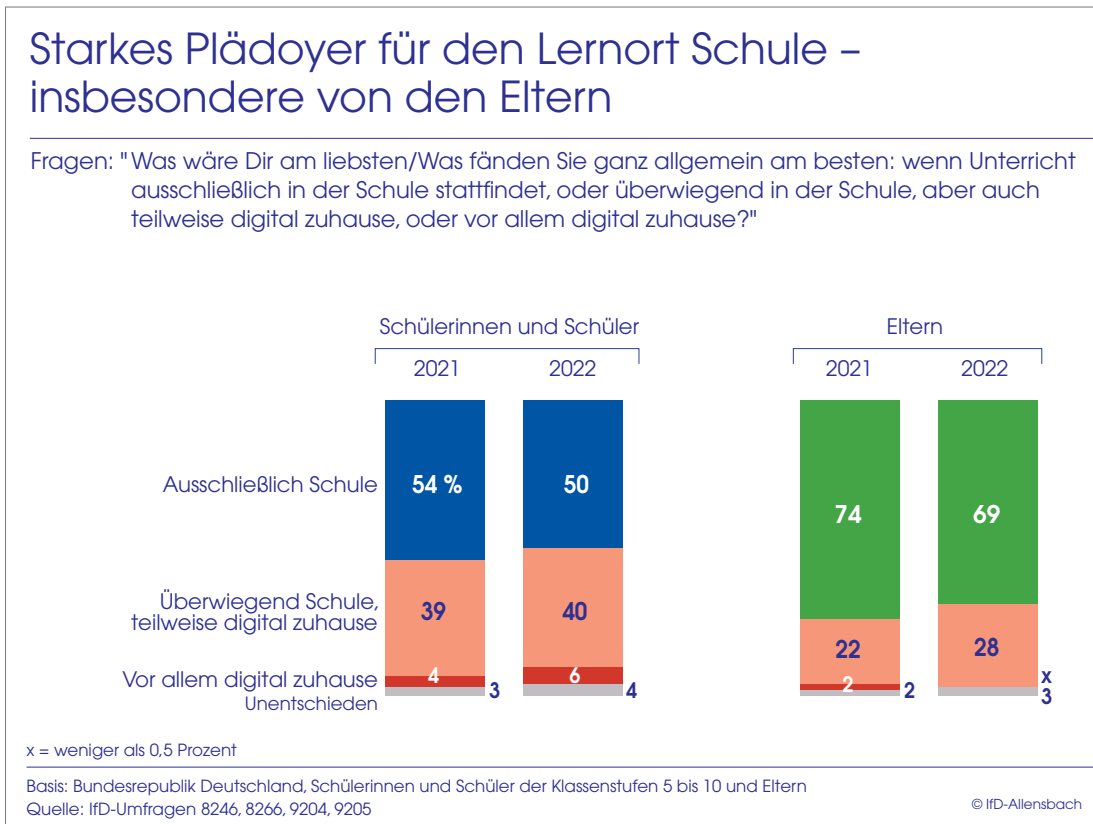
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfrage 9204

© IfD-Allensbach

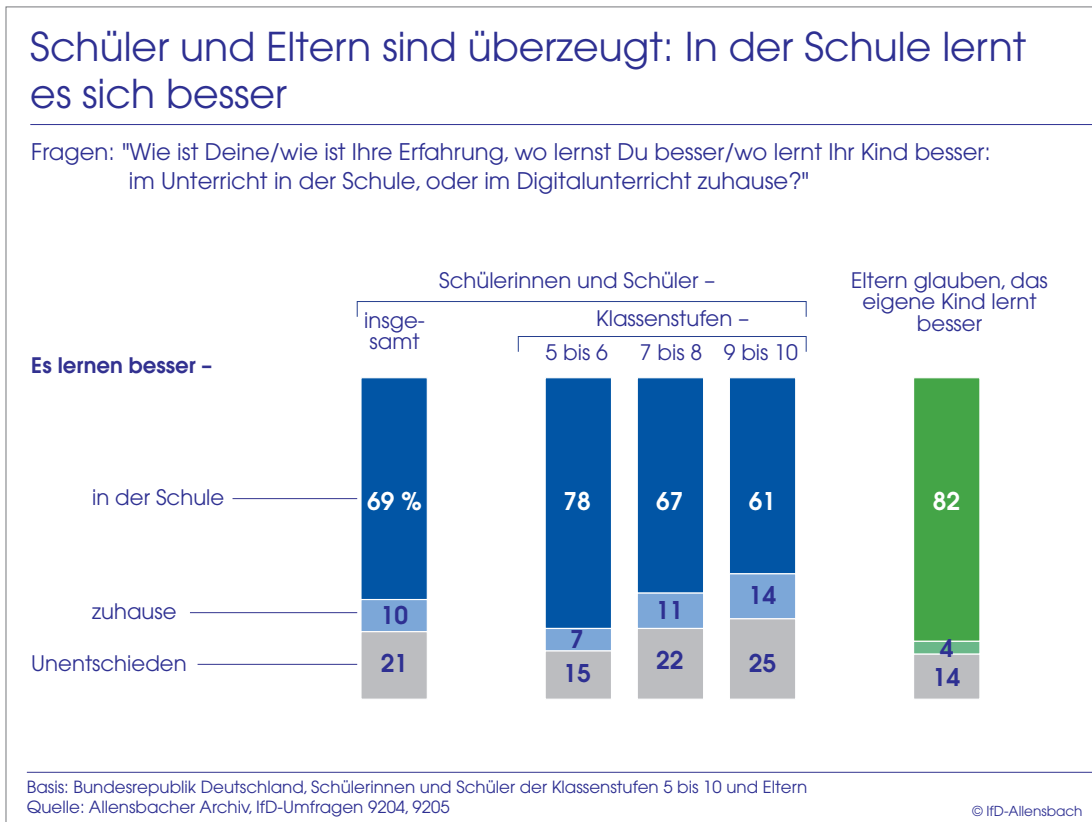
Vorstellungen vom idealen Unterricht

Während der Corona-Zeit haben die Schüler umfangreiche Erfahrungen mit dem digitalen Unterricht gesammelt. Überzeugt hat sie dieses Konzept als zukünftige Möglichkeit der Unterrichtsgestaltung nur eingeschränkt. Jeder zweite Schüler bevorzugt es vielmehr, wenn der Unterricht ausschließlich in der Schule stattfindet. 40 Prozent der Schüler haben zumindest teilweise Gefallen am Digitalunterricht gefunden: Sie würden es zwar bevorzugen, wenn der Unterricht überwiegend in der Schule, aber teilweise auch zuhause in digitaler Form stattfindet. Nur eine kleine Minderheit von 6 Prozent wünscht sich, dass der Schwerpunkt auf dem Digitalunterricht zuhause liegt. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Vorstellungen der Schüler ein wenig verändert: Aktuell wünschen sich etwas weniger Schüler, dass der Unterricht ausschließlich in der Schule stattfindet. Gleichzeitig ist der Anteil derer, die den Digitalunterricht mehrheitlich von zuhause aus bevorzugen, leicht angestiegen. An den grundsätzlichen Präferenzen der Schüler hat sich jedoch nur wenig geändert.

Dies gilt auch für das Urteil der Eltern, deren Plädoyer für den Lernort Schule noch deutlicher ausfällt als das der Schüler: 69 Prozent der Eltern finden es am besten, wenn der Unterricht ausschließlich in der Schule stattfindet. 28 Prozent von ihnen können sich einen Wechselunterricht vorstellen, bei dem der Großteil des Unterrichts in der Schule und ein Teil digital zuhause stattfindet. Eine überwiegend digitale Vermittlung des Unterrichts findet hingegen gar keine Unterstützung von Seiten der Eltern. Auch bei den Eltern ist der Anteil derer zurückgegangen, die sich als Unterrichtsort ausschließlich die Schule vorstellen können, während umgekehrt der Anteil derer zugenommen hat, die es bevorzugen würden, wenn der Unterricht überwiegend in der Schule, aber teilweise auch zuhause in digitaler Form stattfinden würde. Genauso wie bei den Schülern ändern diese Verschiebungen im Meinungsbild jedoch die grundsätzlichen Mehrheitsverhältnisse nicht.



Ursache für dieses recht eindeutige Meinungsbild von Eltern und Schülern sind zum einen die Erfahrungen aus der Zeit des Homeschoolings, die, wie die letzte Untersuchung gezeigt hat, sehr ambivalent ausgefallen sind, zum anderen der Eindruck, dass es sich in der Schule besser lernt als zuhause: 69 Prozent der Schüler und sogar 82 Prozent der Eltern sind überzeugt, dass man besser im Unterricht in der Schule lernt. Nur 10 Prozent der Schüler und 4 Prozent der Eltern sind hingegen der Meinung, dass man besser im Digitalunterricht von zuhause aus lernt.

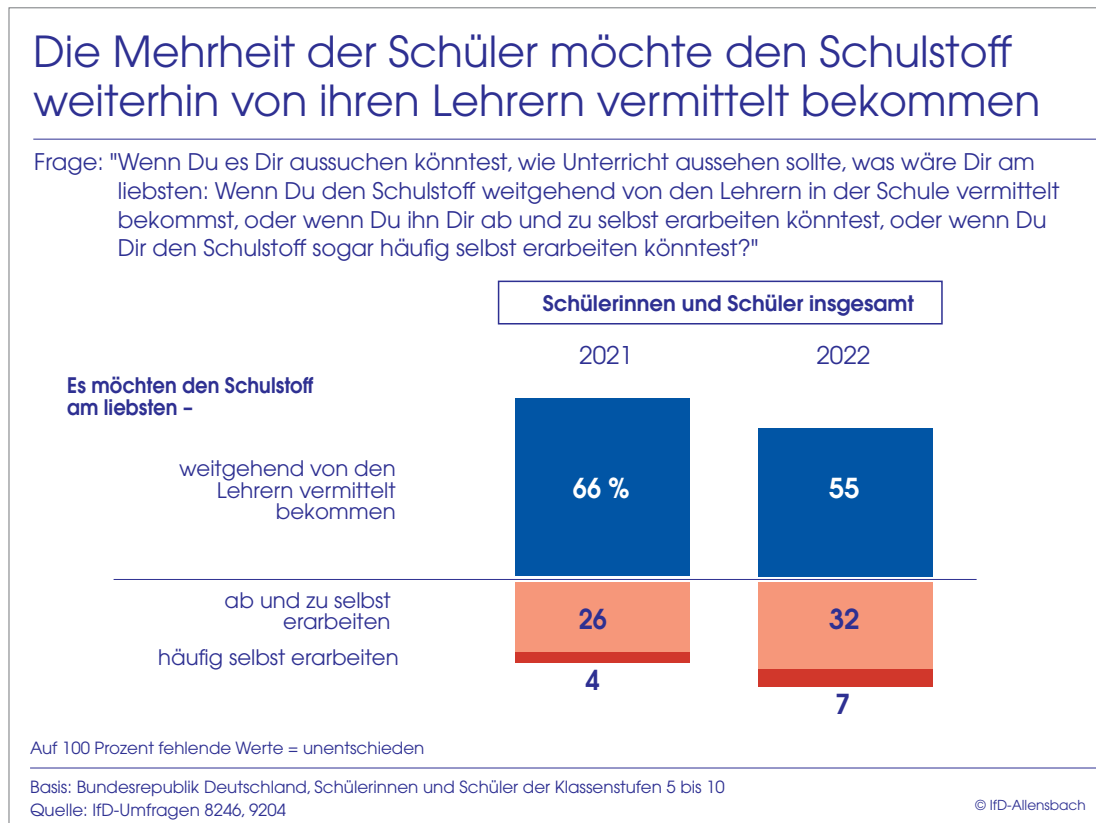


Die aktuellen Untersuchungsergebnisse legen den Schluss nahe, dass die Mehrheit der Schüler nach wie vor klassische Unterrichtsformen bevorzugen. So präferiert mehr als jeder zweite Schüler einen Unterricht, bei dem sie den Schulstoff weitgehend von den Lehrern vermittelt bekommen. Knapp jeder Dritte möchte sich den Unterrichtsstoff lieber ab und zu selbst erarbeiten und nur 7 Prozent würden es bevorzugen, sich den Schulstoff häufig selbst zu erarbeiten.

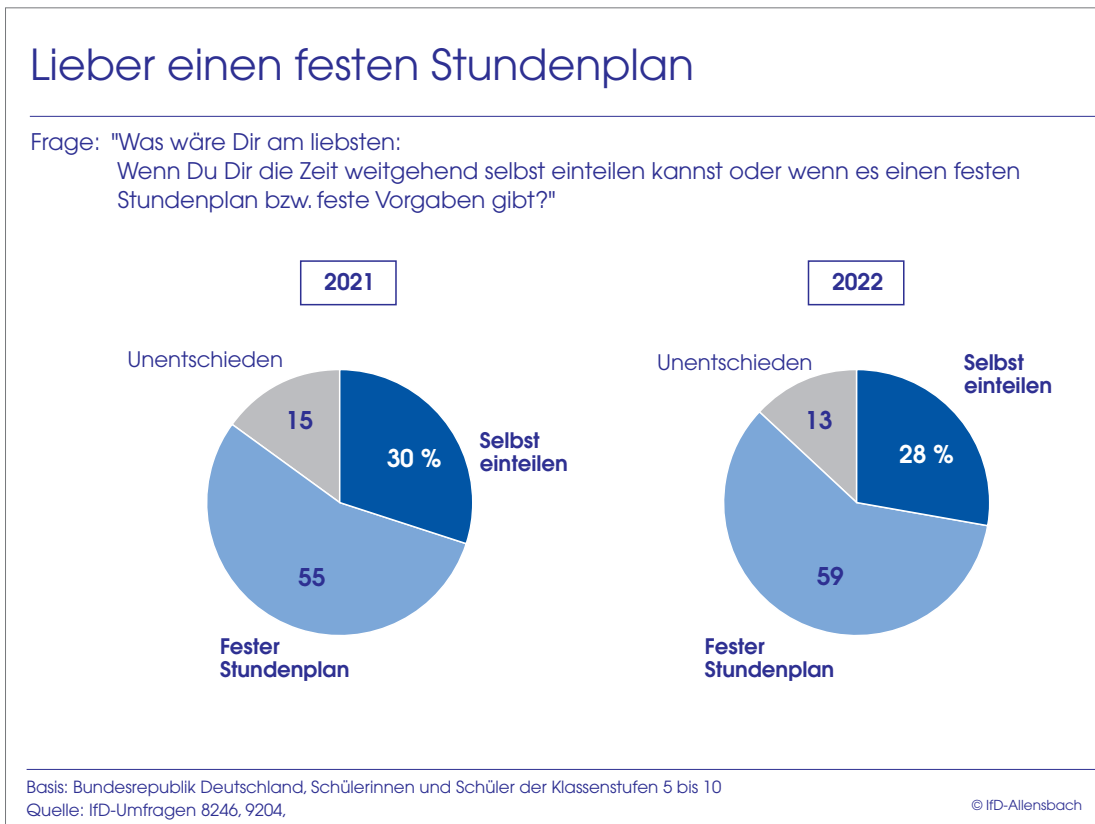
Auch wenn sich die Mehrheit der Schüler nach wie vor für eine Wissensvermittlung durch die Lehrer ausspricht, scheint sich der Trend in die andere Richtung zu entwickeln: Im Vorjahr gaben noch 66 Prozent der Schüler einem Unterricht den Vorzug, bei dem die Schüler den Schulstoff weitgehend von den Lehrern vermittelt bekommen, aktuell 11 Prozentpunkte weniger. Umgekehrt hat sich der Anteil der Schüler, die es

bevorzugen würden, wenn sie sich den Unterrichtsstoff ab und zu auch selbst erarbeiten können, von 26 auf 32 Prozent erhöht.

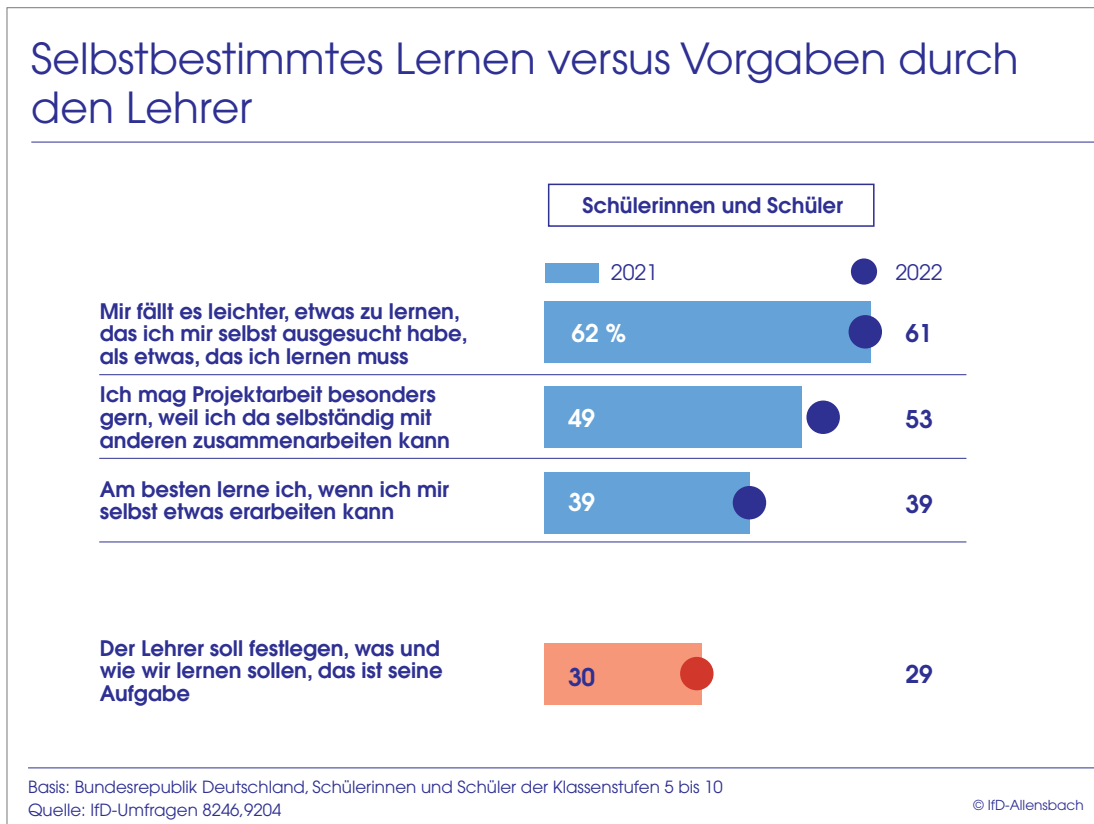
Schaubild 55



Nach wie vor ist der Mehrheit der Schüler jedoch ein verlässlicher und fester Rahmen sehr wichtig. So bevorzugen 59 Prozent der Schüler einen festen Stundenplan, nur 28 Prozent bevorzugen es, wenn sie sich die Zeit des Lernens und des Unterrichts weitgehend selbst einteilen können. Im Vergleich zum Vorjahr hat der Anteil der Schüler, denen ein fester Stundenplan lieber ist, sogar von 55 auf 59 Prozent zugenommen.



Trotz der hohen Bedeutung, die die Schüler einem festen Rahmen beimessen, berichten viele von ihnen, wie wichtig ihnen selbstbestimmtes Lernen ist und wie sehr dies bei ihnen zum Lernerfolg beiträgt: So meinen 61 Prozent der Schüler, dass es ihnen leichter fällt, etwas zu lernen, dass sie sich selbst ausgesucht haben, als etwas, dass ihnen vorgegeben wurde. Weitere 53 Prozent erarbeiten sich Lerninhalte gerne in Form von Projektarbeit, da sie hier selbstständig mit anderen zusammenarbeiten können. 39 Prozent lernen zudem nach eigenem Bekunden am besten, wenn sie sich etwas selbst erarbeiten können. Umgekehrt meinen nur 29 Prozent der Schüler, dass es ausschließlich im Ermessen des Lehrers liegen sollte, was Schüler lernen. Im Trendvergleich mit den Ergebnissen des Vorjahres hat sich an diesen Einstellungen nur wenig verändert. Lediglich der Projektarbeit wird aktuell eine noch etwas höhere Bedeutung beigemessen als 2021.

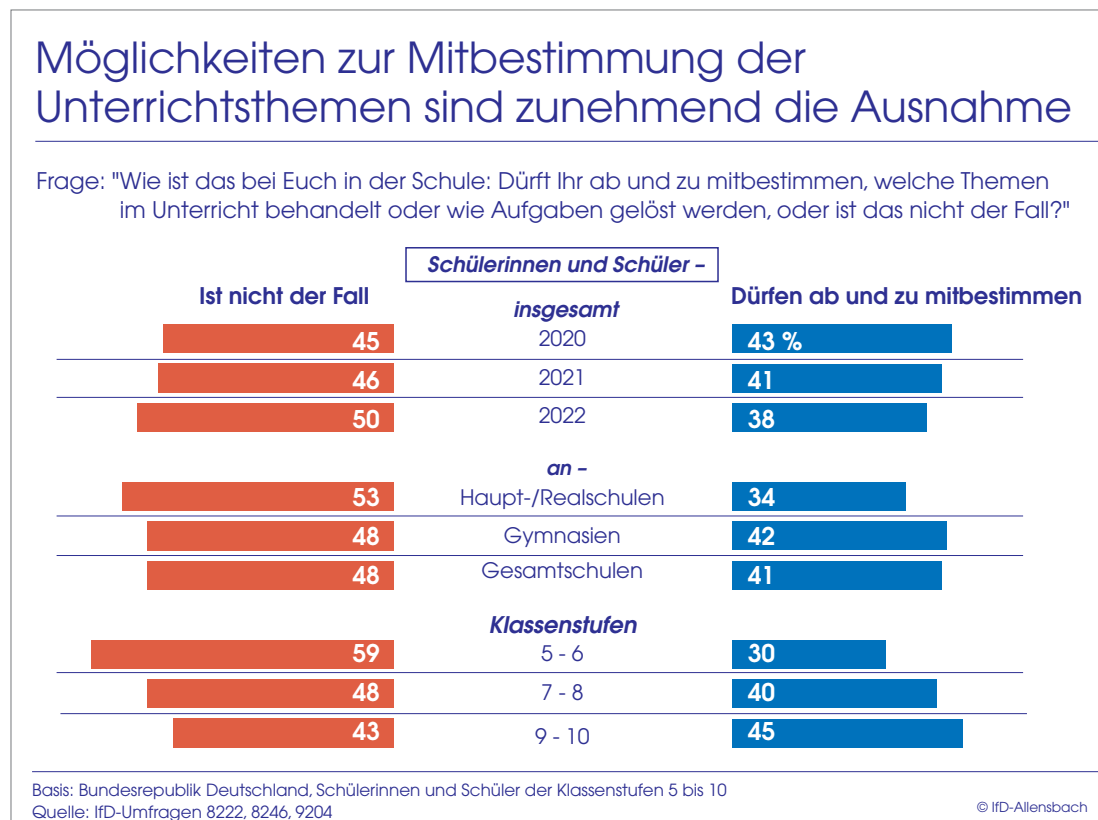


Die Erkenntnis, dass es Schülern leichter fällt, etwas zu lernen, das sie sich selbst ausgesucht haben, findet allerdings in der Unterrichtspraxis immer weniger seine Entsprechung. So berichten aktuell nur noch 38 Prozent der Schüler, dass sie ab und zu mitbestimmen dürfen, welche Unterrichtsthemen bei ihnen in der Schule behandelt werden. Vor einem Jahr gaben noch 41 Prozent, vor zwei Jahren sogar 43 Prozent der Schüler an, dass es bei ihnen Mitbestimmungsmöglichkeiten im Unterricht gibt. Im gleichen Zeitraum hat sich der Anteil der Schüler, die kein Mitbestimmungsrecht im Unterricht haben, von 45 auf 50 Prozent erhöht.

Erwartungsgemäß hängt der Grad der Mitbestimmung stark vom Alter der Schüler ab: Während nur 30 Prozent der Schüler der Klassenstufen 5 und 6 gelegentlich über Themen und Lösungswege mitbestimmen dürfen, sind es in den Klassenstufen 9 und 10 bereits 45 Prozent der Schüler. Überdurchschnittlich oft können Schüler an

Gesamtschulen und Gymnasien mitentscheiden, welche Themen und Aufgaben bei ihnen im Unterricht behandelt werden, Schüler an Haupt- und Realschulen hingegen unterdurchschnittlich oft.

Schaubild 58



Großes Engagement der Eltern in allen sozialen Schichten – aber Einschränkungen der Fördermöglichkeiten in den unteren Sozialschichten

Die meisten Eltern unterstützen ihre Kinder auf vielfältige Weise – ganz besonders bei schulischen Angelegenheiten: 75 Prozent der Eltern achten darauf, dass ihre Kinder die Hausaufgaben machen, 73 Prozent fragen ihre Kinder vor Klassenarbeiten ab und 68 Prozent helfen ihnen bei den Hausaufgaben. Das Engagement der Eltern geht aber über reine Unterstützungsleistungen für die Schule hinaus. So ermutigen zwei Drittel der Eltern ihre Kinder, ihren Begabungen nachzugehen oder Sport zu treiben. 56 Prozent unterstützen ihre Kinder dabei, die Zuverlässigkeit von Informationen richtig einschätzen zu lernen, 50 Prozent fördern das Leseverhalten ihrer Kinder, 40 Prozent der Eltern ermutigen ihre Kinder zudem, sich eigenständig zu informieren und ebenso viele besuchen gemeinsam mit ihren Kindern kulturelle Veranstaltungen.

Der Trendvergleich zeigt, dass viele Eltern ihre Kinder aktuell breiter und mehr unterstützen als im Vorjahr. Dies gilt ganz besonders für die Förderung von Begabungen im Allgemeinen, aber auch für die Förderung von sportlichen Betätigungen sowie von kulturellen, musikalischen oder kreativen Begabungen und Interessen im Besonderen. Gleichzeitig hat auch der Anteil der Eltern signifikant zugenommen, die gute Leistungen der eigenen Kinder belohnen oder den Kindern bei den Hausaufgaben helfen.

Wie Eltern ihre Kinder unterstützen und fördern			
Eltern	2020	2021	2022
	%	%	%
Achte darauf, dass Hausaufgaben gemacht werden	68	74	75
Frage mein Kind vor Schul-, Klassenarbeiten ab	67	63	73
Helfe bei den Hausaufgaben	65	63	68
Ermutige das Kind, seinen Begabungen nachzugehen	60	55	68
Ermutige es zum Sport machen, in einen Sportverein zu gehen	61	54	68
Unterstütze das Kind bei der richtigen Einschätzung von Informationen und Nachrichten	57	53	56
Belohne gute Leistungen	44	41	53
Ermutige zum Lesen	46	48	50
Wähle gezielt eine gute Schule aus	41	39	46
Ermutige es dazu, sich eigenständig zu informieren, z.B. Zeitungen, Fernsehen, Internet	40	42	40
Gemeinsamer Besuch von kulturellen Veranstaltungen (Museum, Theater)	37	31	40
Fördere mein Kind musikalisch (Instrument lernen, Chor singen)	32	25	33
Ermutige dazu, kreativ zu sein (zu Hause oder in Werkstätten wie FabLabs usw.)	27	20	30
Schicke mein Kind zum Nachhilfe-, Förderunterricht	28	25	29
Mache auf interessante Artikel in Zeitungen, Zeitschriften, interessante Internetseiten aufmerksam	28	29	27
Ermutige zum Besuch von Jugendclubs, Beitritt zu Jugendgruppen	24	17	23

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: IfD-Umfragen 8222, 8266, 9205

© IfD-Allensbach

Bei der Förderung der eigenen Kinder wird deutlich, wie groß der Einfluss der sozialen Herkunft der Eltern ist. Eltern aus allen sozialen Schichten möchten ihre Kinder bestmöglich fördern. Die konkrete Umsetzung fällt jedoch in den verschiedenen Schichten sehr unterschiedlich aus. Zwar achten sowohl Eltern aus den unteren wie auch aus den mittleren und oberen Sozialschichten darauf, dass die Kinder die Hausaufgaben erledigen; auch Hilfe bei den Hausaufgaben erhalten Kinder aller sozialen Schichten in etwa gleich stark von ihren Eltern. Gravierende Unterschiede zeigen sich jedoch überall dort, wo es nicht um die unmittelbare Unterstützung bei der Bewältigung des Schulstoffs geht, sondern um die Förderung von Interessen und Neigungen. Dies gilt für die generelle Unterstützung von Begabungen des Kindes, für die Förderung von musikalischen Interessen, den Besuch kultureller Veranstaltungen, die Förderung von Leseinteressen wie auch für die Förderung von Medienkompetenz und der gezielten Auswahl einer guten Schule für das eigene Kind.

Förderung der Kinder – zumeist eine Frage der sozialen Schicht

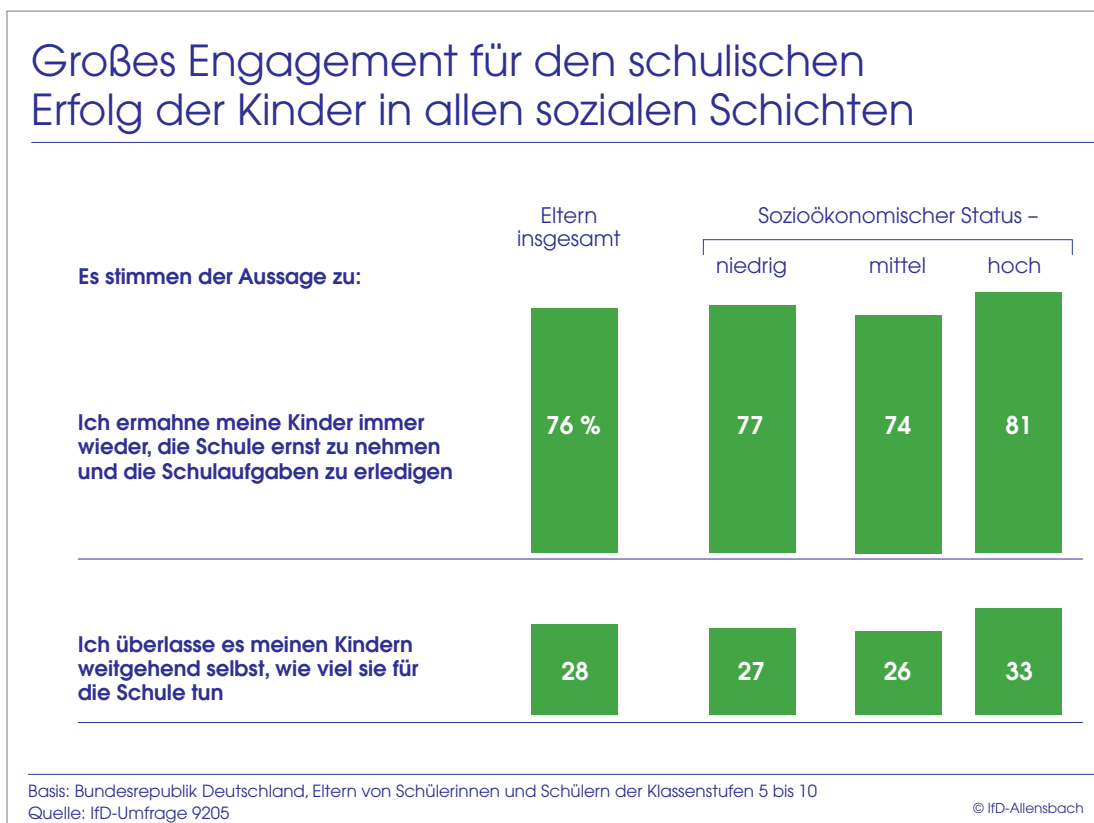
	Sozioökonomischer Status der Eltern –		
	niedrig %	mittel %	hoch %
Achte darauf, dass Hausaufgaben gemacht werden	75	79	68
Frage mein Kind vor Schul-, Klassenarbeiten ab	64	76	75
Helfe bei den Hausaufgaben	71	69	64
Ermutige das Kind, seinen Begabungen nachzugehen	56	71	75
Ermutige es zum Sport machen, in einen Sportverein zu gehen	47	71	81
Unterstütze das Kind bei der richtigen Einschätzung von Informationen und Nachrichten	34	58	71
Belohne gute Leistungen	53	54	52
Ermutige zum Lesen	33	49	68
Wähle gezielt eine gute Schule aus	32	47	59
Ermutige es dazu, sich eigenständig zu informieren, z.B. Zeitungen, Fernsehen, Internet	36	39	46
Gemeinsamer Besuch von kulturellen Veranstaltungen (Museum, Theater)	14	39	70
Fördere mein Kind musikalisch (Instrument, Chor singen)	10	35	52
Ermutige dazu, kreativ zu sein (zu Hause oder in Werkstätten wie FabLabs usw.)	14	32	43
Schicke mein Kind zum Nachhilfe-, Förderunterricht	27	30	28
Mache auf interessante Artikel in Zeitungen, Zeitschriften, interessante Internetseiten aufmerksam	14	27	40
Ermutige zum Besuch von Jugendclubs, Beitritt zu Jugendgruppen	25	25	18

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9205

© IfD-Allensbach

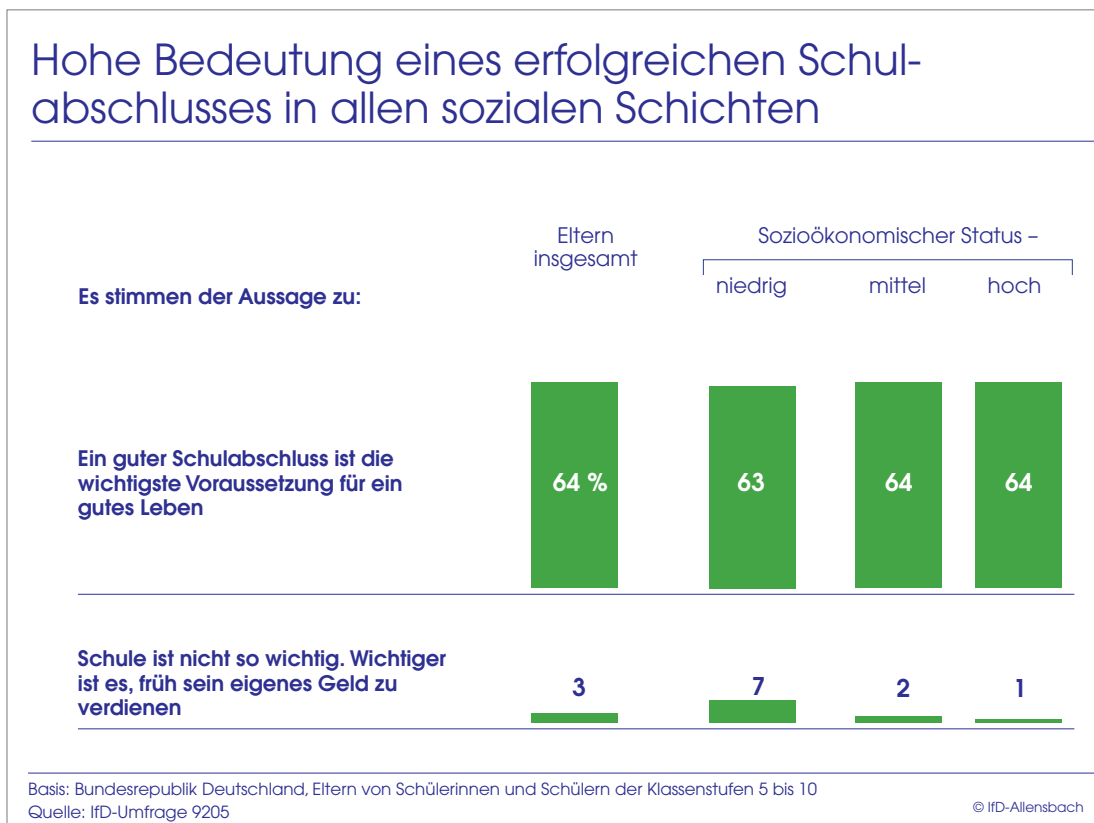
Durchgängig zeigen die Ergebnisse, dass Eltern aller sozialen Schichten der schulische Erfolg ihrer Kinder wichtig ist und dass sie darauf auch gleichermaßen Einfluss zu nehmen versuchen. So ermahnen 76 Prozent der Eltern ihre Kinder immer wieder, die Schule ernst zu nehmen und die Hausaufgaben zu erledigen. In dieser Frage unterscheiden sich die Eltern aus den verschiedenen sozialen Schichten nicht wesentlich. Das gilt auch für die Frage, wie sehr man es seinem Kind selbst überlässt, wie viel es für die Schule macht. Nur 28 Prozent der Eltern sind in dieser Frage vergleichsweise freizügig und überlassen es dem eigenen Kind weitgehend selbst, über das Engagement für die Schule zu entscheiden – auch hierin unterscheiden sich die Eltern aus den verschiedenen sozialen Schichten nur wenig. Am ehesten sind noch die Eltern aus den höheren Sozialschichten bereit, dem eigenen Kind die Verantwortung für die Schule selbst zu überlassen.

Schaubild 61



64 Prozent der Eltern teilen zudem die Auffassung, dass ein guter Schulabschluss die wichtigste Voraussetzung für ein gutes Leben ist – auch dies völlig unabhängig von der sozialen Herkunft. Nur eine verschwindend kleine Minderheit der Eltern findet umgekehrt, dass Schule nicht so wichtig ist und es stärker darauf ankommt, schon möglichst früh sein eigenes Geld zu verdienen.

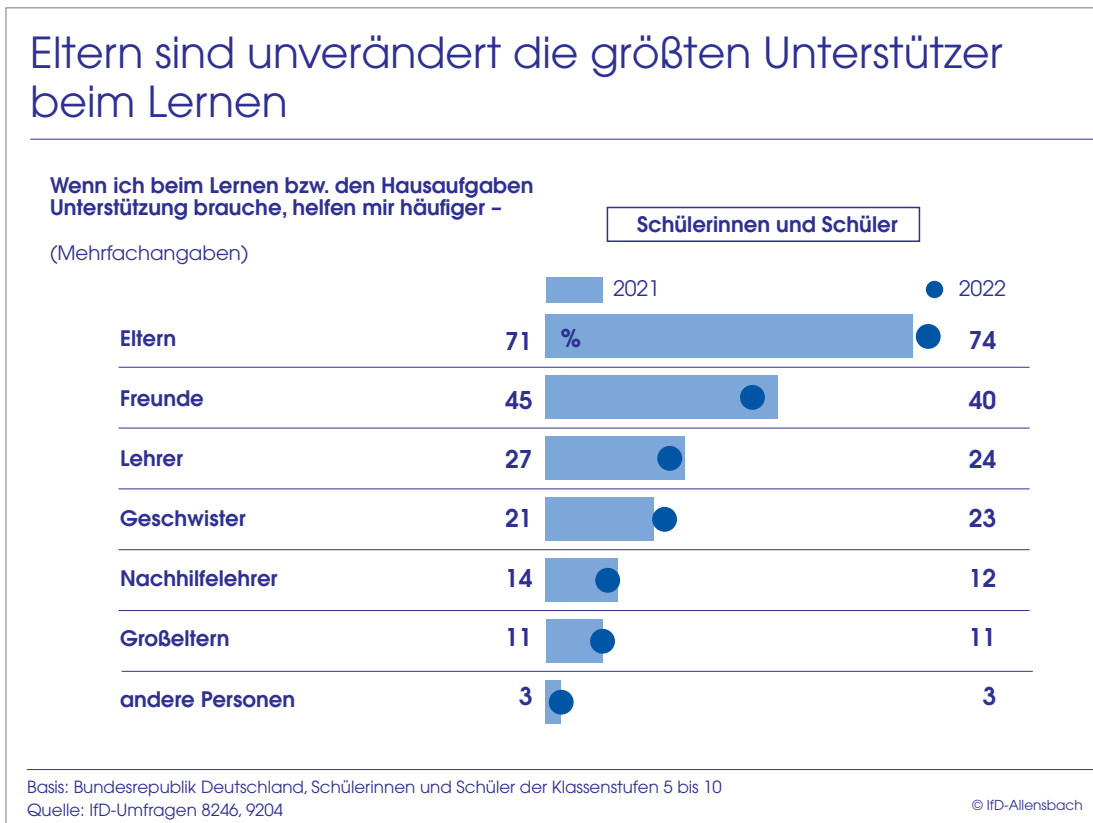
Schaubild 62



Auch die Schüler bestätigen die hohe Bedeutung, die ihre Eltern als Förderer und Unterstützer einnehmen. 74 Prozent der Schüler geben an, dass ihnen ihre Eltern häufiger helfen, wenn sie beim Lernen oder den Hausaufgaben Unterstützung benötigen. Darüber hinaus erhalten 40 Prozent der Schüler auch von ihren Freunden Hilfe beim Lernen oder den Hausaufgaben. Nur 24 Prozent werden hingegen beim Lernen und den Hausaufgaben von ihren Lehrern unterstützt, nahezu gleich viele von ihren Geschwistern. Eine weit untergeordnete Rolle spielen Nachhilfelehrer: Nur 12 Prozent

der Schüler erhalten beim Lernen oder den Hausaufgaben Unterstützung durch einen Nachhilfelehrer. Der Trendvergleich zeigt nur wenig Veränderungen. Die Bedeutung der Eltern nimmt leicht zu, die der Freunde und Lehrer als Ratgeber und Unterstützer beim Lernen und bei den Hausaufgaben tendenziell ab.

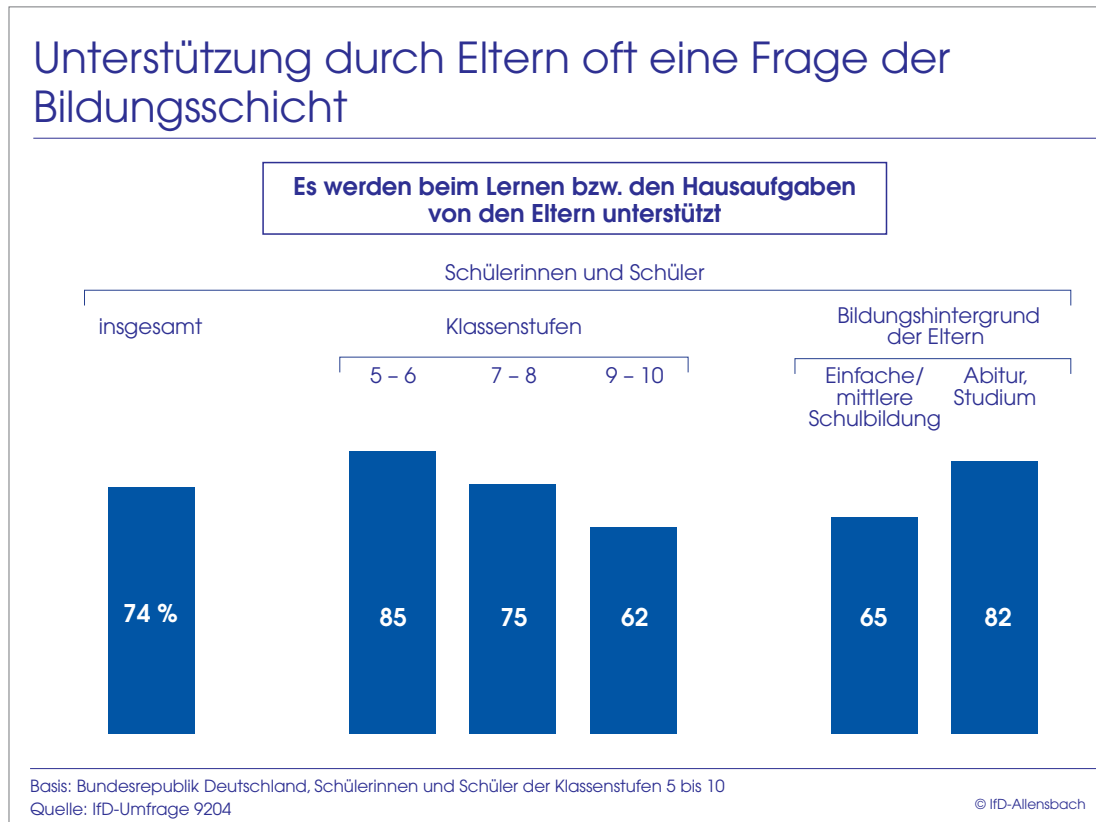
Schaubild 63



Die Bedeutung der Eltern als Unterstützer bei den Hausaufgaben ist für alle Schülerinnen und Schüler hoch, nimmt allerdings mit zunehmendem Alter sukzessive ab: Während 85 Prozent der Eltern von Kindern, die die Klassenstufen 5 oder 6 besuchen, diese häufiger beim Lernen oder den Hausaufgaben unterstützen, sind es bei Schülern der Klassenstufen 9 und 10 nur noch 62 Prozent der Eltern. Deutlich unterschiedlich fällt die Unterstützung der Kinder in den verschiedenen Bildungsschichten aus: Während 82 Prozent der Schüler aus gehobenen Bildungsschichten davon berichten, dass sie häufiger mal von ihren Eltern beim Lernen oder den Hausaufgaben unterstützt

werden, sind es bei den Kindern von Eltern mit mittleren oder einfachen Bildungsabschlüssen nur 65 Prozent.

Schaubild 64



Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Sozialschichten, wenn es um die Förderung von Neugier, Leseinteresse und Wissensdurst geht. 94 Prozent der Eltern aus den höheren sozialen Schichten haben ihren Kindern von klein auf regelmäßig vorgelesen, aber nur 52 Prozent der Eltern aus den unteren Sozialschichten. 84 Prozent der Eltern aus den oberen Schichten geben zudem an, mit ihren Kindern immer wieder gemeinsam Neues zu entdecken, aber nur 49 Prozent der Eltern aus den unteren Einkommens- und Bildungsschichten.

Insbesondere diese Ergebnisse verdeutlichen, dass es den Eltern aller sozialen Schichten wichtig ist, ihre Kinder bestmöglich zu fördern, dass es im Konkreten aber große

Unterschiede in den tatsächlichen Unterstützungsleistungen gibt. Gerade diese unterschiedlichen Fördermöglichkeiten zementieren die Abhängigkeit von schulischem Erfolg und sozialer Herkunft.

Schaubild 65

Die Förderung von Wissensdurst und Neugier ist ausgeprägt schichtgebunden				
Es stimmen der Aussage zu:	Eltern insgesamt	Sozioökonomischer Status –		
		niedrig	mittel	hoch
	%	%	%	%
Wir haben unseren Kindern von klein auf regelmäßig vorgelesen	76	52	79	94
Wir entdecken immer wieder gerne gemeinsam Neues	69	49	71	84

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10
Quelle: IfD-Umfrage 9205

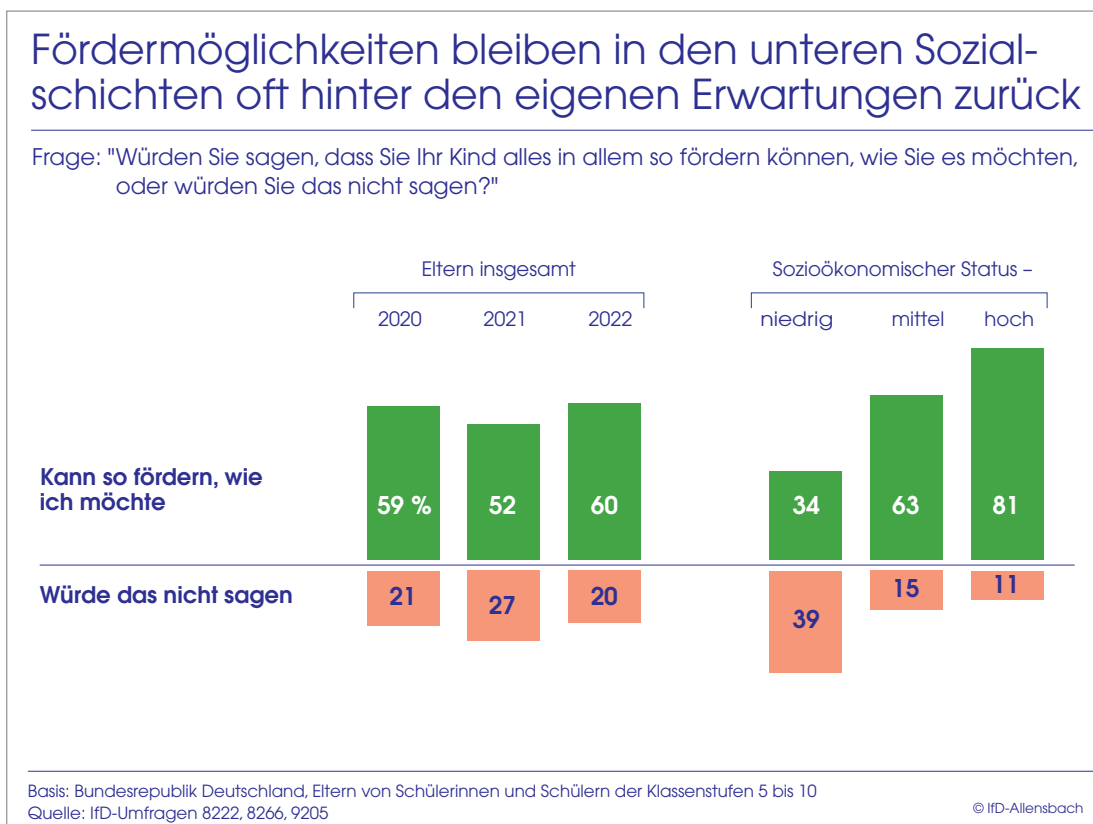
© IfD-Allensbach

Dabei ist es vielen Eltern aus den unteren Sozialschichten durchaus bewusst, dass es bei ihnen eine Diskrepanz gibt zwischen dem Wunsch, das eigene Kind bestmöglich fördern zu wollen und der Umsetzung im Alltag: So beklagen Eltern aus den unteren Sozialschichten weit überdurchschnittlich, dass es ihnen nicht gelingt, ihre Kinder so zu fördern, wie sie es gerne möchten – ganz im Gegensatz zu den Eltern aus den oberen Sozialschichten. Während nur 34 Prozent der Eltern aus den unteren Sozialschichten den Eindruck haben, dass sie ihre Kinder alles in allem wunschgemäß fördern können, sind es bei den Eltern aus den höheren Schichten 81 Prozent. 39 Prozent der Eltern aus den unteren Einkommens- und Bildungsschichten beklagen hingegen, dass ihnen eine

wunschgemäße Förderung ihrer Kinder nicht möglich ist. Diesen Eindruck haben nur 11 Prozent der Eltern aus den oberen sowie 15 Prozent der Eltern aus den mittleren Sozialschichten.

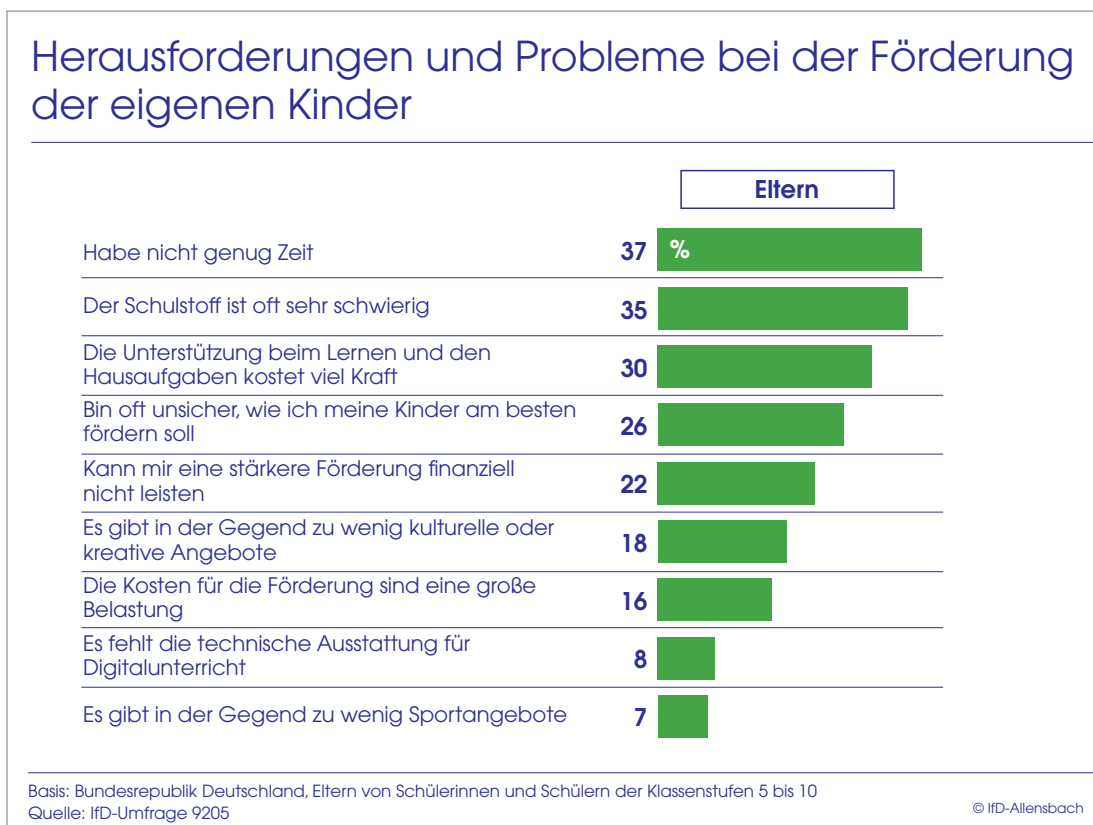
Insgesamt haben nur 20 Prozent aller Eltern das Gefühl, bei der Förderung der eigenen Kinder hinter der eigenen Erwartungshaltung zurückzubleiben. Immerhin 60 Prozent der Eltern haben hingegen den Eindruck, das eigene Kind alles in allem so fördern zu können, wie sie es möchten. Im Vergleich zur Untersuchung aus dem Vorjahr ist dieser Anteil wieder deutlich angestiegen und liegt somit fast auf dem gleichen Niveau wie 2020. Diese Trendentwicklung dürfte mit den Herausforderungen zusammenhängen, die Eltern in der Corona-Zeit zu bewältigen hatten und die bei vielen den Eindruck verstärkt haben dürfte, mit den Fördermöglichkeiten der eigenen Kinder überfordert zu sein. Nach der Rückkehr in den weitgehend normalen Präsenzunterricht dürfte sich dieser Eindruck wieder etwas verflüchtigt haben.

Schaubild 66



Das Haupthindernis bei der Förderung der eigenen Kinder ist der Faktor Zeit: 37 Prozent aller Eltern beklagen, dass ihnen oftmals die Zeit fehlt, um sich ausreichend um die Förderung ihrer Kinder zu kümmern. Für 35 Prozent der Eltern stellt es zudem eine große Herausforderung dar, dass der Schulstoff für sie oft schwierig ist, für 30 Prozent, dass die Unterstützung der Kinder beim Lernen und bei den Hausaufgaben viel Kraft kostet. Teilweise berichten Eltern auch davon, dass sie unsicher sind, wie sie ihre Kinder am besten fördern sollen oder dass sie sich eine stärkere Förderung finanziell nicht leisten können. Nur einer Minderheit fehlt es hingegen an der technischen Ausstattung oder an mangelnden Angeboten in der eigenen Wohngegend, zum Beispiel an Sportangeboten.

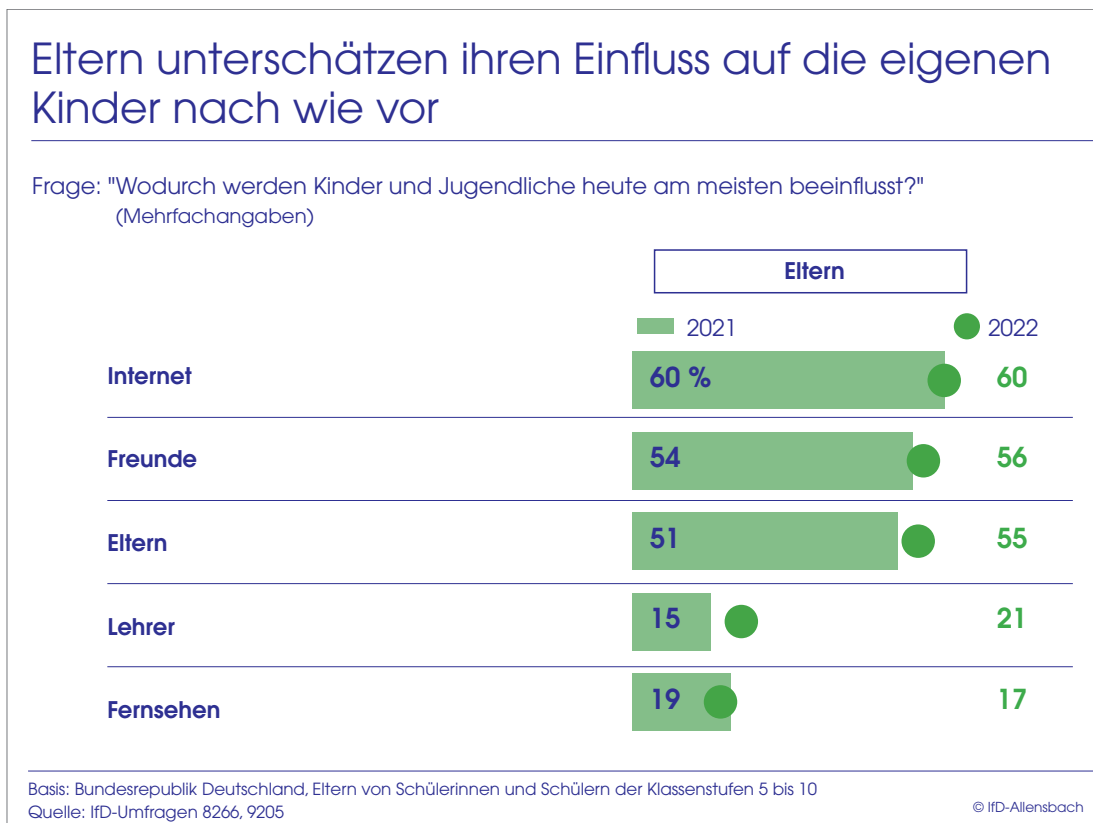
Schaubild 67



Durchgängig zeigen die Ergebnisse, dass die Eltern für die große Mehrheit der Schüler eine wichtige, in vielen Fragen sogar die wichtigste Hilfe darstellen. Die meisten

Jugendlichen vertrauen ihren Eltern, fragen sie um Rat und stimmen ihre Entscheidungen mit den eigenen Eltern ab. Interessanterweise unterschätzen viele Eltern den immensen Einfluss, den sie auf die eigenen Kinder haben. 60 Prozent der Eltern glauben vielmehr, dass Kinder und Jugendliche heutzutage am meisten durch das Internet beeinflusst werden, 56 Prozent gehen davon aus, dass die Freunde der Kinder und Jugendlichen den größten Einfluss haben. Nur 55 Prozent der Eltern glauben hingegen, selbst den größten Einfluss zu haben. Zwar hat im Trendvergleich der Anteil der Eltern, die dies annehmen, leicht zugenommen, gemessen an der Bedeutung, die ihnen von den eigenen Kindern bescheinigt wird, unterschätzen die meisten Eltern ihren Einfluss jedoch nach wie vor.

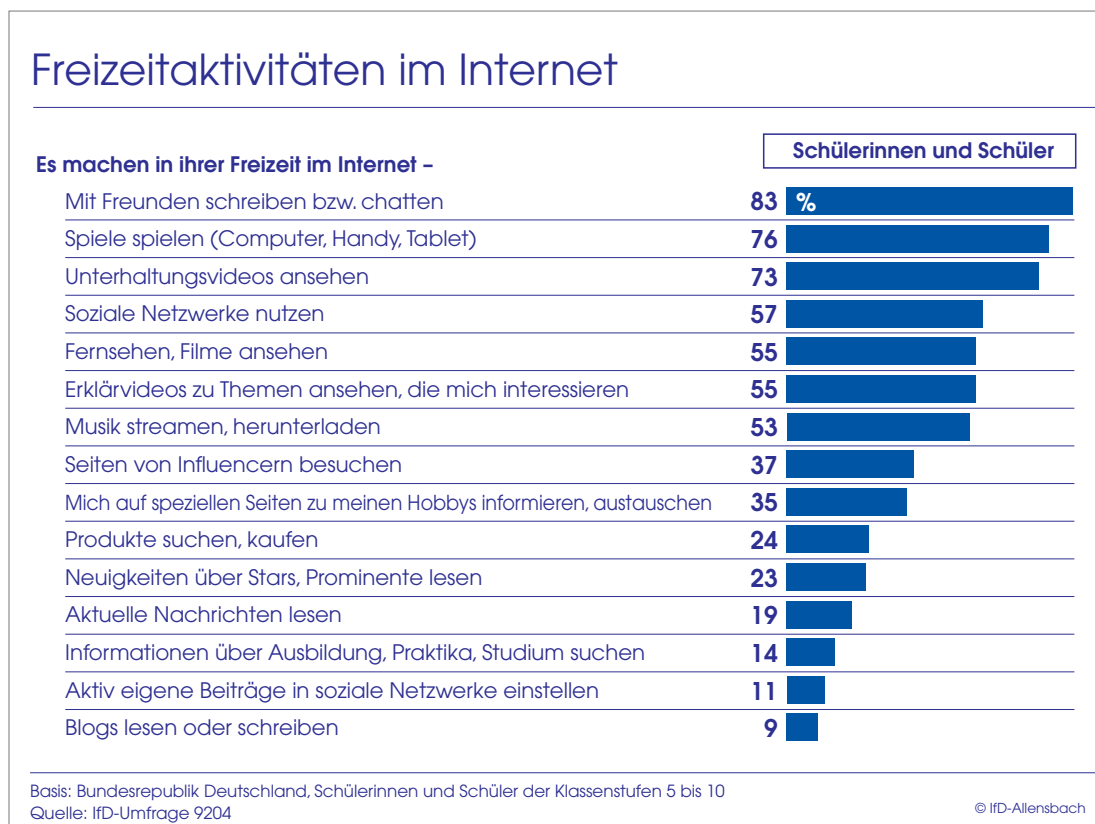
Schaubild 68



Das Internet als Quelle zur Unterhaltung und Information

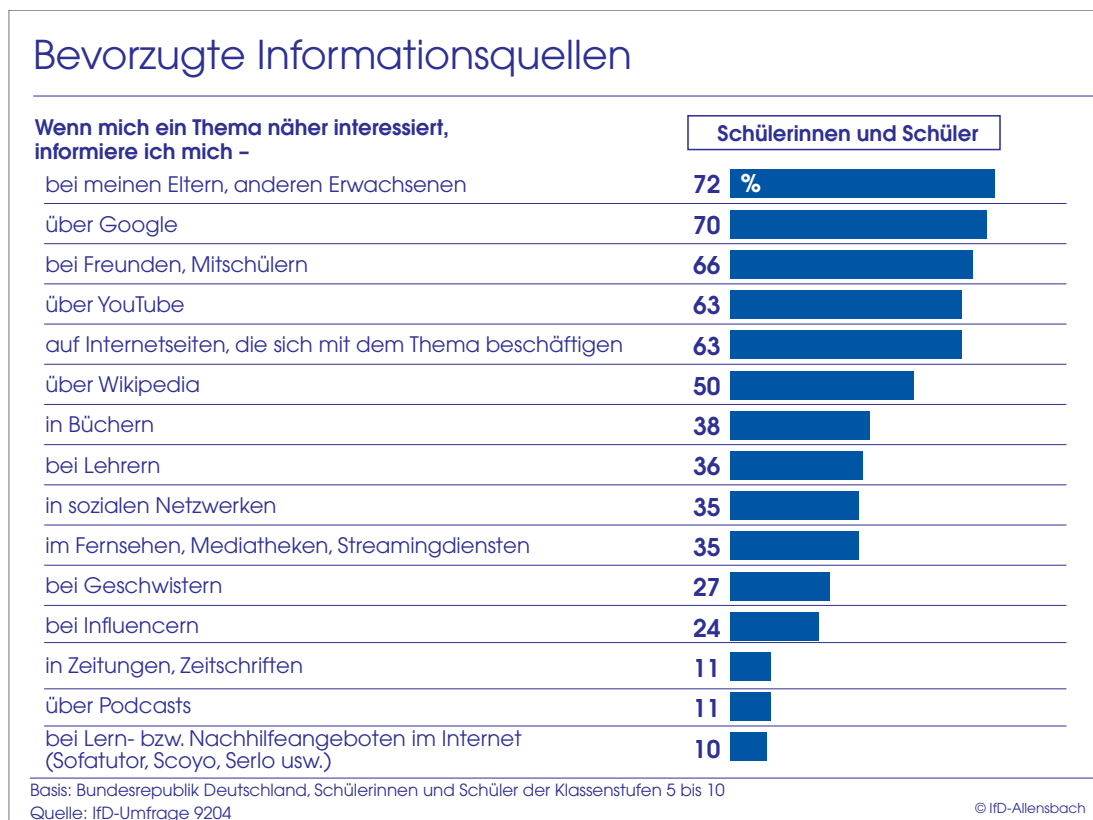
Die außerschulischen Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen finden nicht nur offline, beim Zusammensein mit Freunden oder in Vereinen statt, sondern oftmals auch online. Dabei wird das Internet von den Schülerinnen und Schülern vor allem zur Kommunikation genutzt: 83 Prozent nutzen das Internet, um mit Freunden zu schreiben bzw. zu chatten, 57 Prozent nutzen zudem soziale Netzwerke. Daneben dient das Internet vielen Jugendlichen nicht nur der Kommunikation, sondern auch der Unterhaltung: So nutzen 76 Prozent das Internet in ihrer Freizeit zum Spielen, 73 Prozent, um sich Unterhaltungsvideos anzuschauen, weitere 55 Prozent, um sich dort Filme anzusehen, 53 Prozent, um Musik zu streamen. Darüber hinaus nutzt mehr als jeder zweite Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 das Internet auch, um sich Erklärvideos anzuschauen, mehr als jeder Dritte, um sich über ein bestimmtes Hobby zu informieren bzw. auszutauschen.

Schaubild 69



Das Internet zählt für die Schüler nach wie vor auch zu den wichtigsten Informationsquellen, wenn sie sich über ein Thema informieren möchten, das sie näher interessiert: Sieben von zehn Schülern nutzen in solchen Fällen die Suchmaschine von Google, jeweils 63 Prozent das Videoportal von YouTube oder spezielle Internetseiten, die sich mit dem Thema näher beschäftigen und jeder Zweite die Seiten des Online-Lexikons Wikipedia. Nach wie vor sind jedoch für die Kinder und Jugendlichen die Eltern oder andere Erwachsene die wichtigste Informationsquelle: 72 Prozent der Schüler wenden sich an ihre Eltern oder andere Erwachsene, wenn sie sich auf Informationssuche befinden. Immerhin zwei Drittel der Schüler holen sich auch Rat bei Freunden oder Mitschülern, weitere 36 Prozent bei ihren Lehrern und 38 Prozent von ihnen schlagen auch mal etwas in einem Buch nach, wenn es um ein Thema geht, das sie näher interessiert.

Schaubild 70



A N H A N G

- Untersuchungsdaten der Schülerumfrage
- Untersuchungsdaten der Elternumfrage

Untersuchungsdaten

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland
Auswahlverfahren:	<u>Zweistufige Quotenauswahl</u> 1) Zunächst wurden rund 460 Interviewer ausgewählt und gebeten, mögliche Gesprächspartner sowie einige wichtige Merkmale dieser Personen (Geschlecht, Alter, Schulart, Klassenstufe) anzugeben. 2) In der zweiten Phase wurde aus den in der Voranfrage erfassten Personen die endgültige Auswahl entsprechend der angestrebten Stichprobenstruktur getroffen.
Gewichtung/Repräsentativität der Stichprobe:	Zur Angleichung an Strukturdaten der Schulstatistik für das Jahr 2020/2021 erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Daten. Wie die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt, entspricht die gewichtete Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der oben beschriebenen Grundgesamtheit.
Anzahl der Befragten:	1.030 Schülerinnen und Schüler
Interview-Methode:	Face-to-Face (Mündlich-persönliche Interviews)
Beteiligte Interviewer:	315 Interviewerinnen und Interviewer
Befragungszeitraum:	27. September bis 17. Oktober 2022
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9204

ZUSAMMENSETZUNG

der Stichprobe im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage 9204 <u>Sept./Okt. 2022</u>	Amtliche <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>Geschlecht</u>		
männlich	51	51
weiblich	<u>49</u>	<u>49</u>
	100	100
<u>Klassenstufe</u>		
Klasse 5	17	17
Klasse 6	17	17
Klasse 7	17	17
Klasse 8	17	17
Klasse 9	17	17
Klasse 10	<u>15</u>	<u>15</u>
	100	100
<u>Schulart</u>		
Grundschule/Hauptschule	10	10
Schule mit zwei Bildungsgängen	11	12
Realschule	18	17
Gymnasium	38	38
Integrierte Gesamtschule	20	20
Förderschule	<u>3</u>	<u>3</u>
	100	100
<u>Regionale Verteilung</u>		
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	23	23
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13
Baden-Württemberg	14	14
Bayern	16	16
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	7	7
Sachsen und Thüringen	<u>7</u>	<u>7</u>
	100	100

(*) Daten für Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland gemäß Fachserie 11/Reihe 1 (Bildung und Kultur/Allgemeinbildende Schulen) für das Schuljahr 2020/2021
Herausgeber: Statistisches Bundesamt

Untersuchungsdaten

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit):	Mütter und Väter von Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland
Auswahlverfahren:	<u>Einstufige Quotenauswahl</u> Den Interviewern wurden Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe von amtlichen Statistiken auf Bundesländer und innerhalb der Bundesländer auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Mütter und Väter mit Kindern an verschiedenen Schularten und in verschiedenen Klassenstufen.
Gewichtung/Repräsentativität der Stichprobe:	Zur Angleichung an Strukturdaten des Mikrozensus 2021 erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Daten. Wie die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt, entspricht die gewichtete Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der oben beschriebenen Grundgesamtheit.
Anzahl der Befragten:	502 Mütter und Väter
Interview-Methode:	Face-to-Face (Mündlich-persönliche Interviews)
Beteiligte Interviewer:	173 Interviewerinnen und Interviewer
Befragungszeitraum:	11. bis 26. Oktober 2022
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	9205

ZUSAMMENSETZUNG

der Stichprobe im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage 9205 <u>Oktober 2022</u>	Amtliche <u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>Geschlecht</u>		
Mütter	54	54
Väter	<u>46</u>	<u>46</u>
	100	100
<u>Familienform</u>		
Ehepaare	77	77
Lebensgemeinschaften	9	9
Alleinerziehende	<u>14</u>	<u>14</u>
	100	100
<u>Regionale Verteilung</u>		
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14
Baden-Württemberg	14	14
Bayern	16	16
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	8	8
Sachsen und Thüringen	<u>7</u>	<u>7</u>
	100	100

(*) Nach Daten des statistischen Bundesamts aus dem Mikrozensus 2021
für Eltern mit Kindern im Alter von 10 bis 17 Jahren